18. Jahrgang / Nr. 77 Einzelpreis: 10 Rpf. / Sonntags 15 Rpf. Sonntag, 17. März 1940

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch Rm. 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.15, bei Postbezug Rm. 2.82 einschl. 42 Pfg. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anschrift: Lodsch, Adolf-Hitler-Straße Nr. 86. — Fernsprecher: Verlagsleitung und Buchhaltung — 148-12; Anzeigenannahme 111-11; Druckerei 195-88; Vertrieb, Zeitungsbestellung: 164-45, Schriftleitung: 195-80 und 195-81.

Lodscher Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lodsch

Bankverbindung: Commerz- u. Privatbank, Filiale Lodsch; Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodsch Dresdner Bank, Filiale Lodsch; Stadtsparkasse Lodsch. Postscheckkonto Amt Breslau 4092. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12 gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeigenschluß 16 Uhr, für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Und so etwas sanktionierten die Westmächte:

Ukrainer als Freiwild polnischer Sadisten

Orgien des Blutrausches / Erst geknebelt, dann Terpentin in die Nase gepumpt und schließlich lebendig begraben

(Originalbericht für die „Lodscher Zeitung„)

Dr. Rtg. Lodsch, 17. März.

Schon vor einiger Zeit konnten wir davon berichten, daß außer der deutschen Volksgruppe auch die ukrainische gleich der ersteren dank der Segnungen westlicher Demokratien willkürlich in den polnischen Staat hineingezwängt, unter der blindwütenden Mordgier einer aufgehetzten, tierisch gewordenen Soldateska des verflossenen Herrn Moscicki auf das schwerste zu leiden hatte. Nunmehr ist die „Lodscher Zeitung“ als erstes deutsches Blatt in der Lage, weitere, geradezu haarsträubende Einzelheiten über diesen Punkt bekannt zu geben. Das Material wurde der „Lodscher Zeitung“ von einer Gruppe Ukrainer zur Verfügung gestellt, die zur Zeit in Lodsch weilt. Es ist vortrefflich geeignet, den polnischen Volkscharakter in seiner ganzen Roheit und tierischen Roheit und tierischen Wollust zu zeigen.

Folterknechte überbieten sich selbst

Die Ukrainer Newk Semen aus Danyczíw wurde zusammen mit 10 Freunden am 7. 6. von der polnischen Polizei verhaftet. Man warf ihm vor, Mitglied einer ukrainischen militärischen Organisation zu sein. Um ein solches Geständnis aus ihm und seinen Kameraden herauszupressen, wandte man Methoden an, die den mittelalterlichen Folterknechten alle Ehre gemacht haben würden. Zunächst wurden die Fersen der Inhaftierten mit Gummiknüppeln bearbeitet, bis daß das Blut spritzte. Dann klemmte man ihnen die Finger zwischen die Türen und als alles nichts half, wandte die polnische Polizei eine sogenannte „Mühle“ an: Anfangs wurden den Deliquenten die Hände gebunden. Diese befestigte man darauf unter den Knien mit einem Stock, an dem man dann die so Gemarterten kurzerhand aufhängte. Aber damit noch nicht genug! Wenn der Oberkörper der Gequälten nach unten hing, goß man den inzwischen halb Ohnmächtigen langsam Terpentin in die Nase. Diese beißende Flüssigkeit mußte der Gequälte schlucken, wobei er hart am Ersticken war. Wenn der Häftling darauf seine Sinne verlor, wurde er mit Wasser begossen, um ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Diese Prozedur wiederholte man einige Male und schließlich schleppte man das fast leblose Opfer in einen Keller, wo es die Nacht auf dem kalten Betonboden verbringen mußte. Die polnischen Polizisten aber standen ringsherum, lachten, gröhlten und bezeichneten eine solche teuflische Quälerei als „Mittagessen“. So ein „Mittagessen“ wurde noch ein paar Mal verabfolgt, bevor man diese Gruppe der Ukrainer in ein Bezirksgericht weiterleitete, das sie aber seinerseits dem berüchtigten Grenzschutz in Korzec übergab. Hier kamen neue Qualen zu den alten. Als Gefängnis wurde nämlich ein Keller benutzt, der in kleine Kammern unterteilt war. So klein waren diese „Räume“, daß der Inhaftierte nur in Hockstellung Platz für sich finden konnte. In einem solchen Grab für lebendige Leichen mußten die Ukrainer fast 5 Wochen ausharren; durch ein kleines Loch gab man ihnen täglich nur etwas Wasser und schimmliges Brot. Schließlich wurde Newk Semen zusammen mit zwei seiner Kameraden, die in separaten Gräbern förmlich eingemauert waren, vom polnischen Grenzschutz in unbekannter Richtung auf einem holprigen Gefährt weiter verschleppt. Dabei wollte es das Glück, daß plötzlich das Pferd scheute und der Wagen umkippte. Newk Semen nutzte die Situation aus und entfloh sofort. Später erfuhr er, daß die Ukrainer die lebendigen Gräber geöffnet haben. Aber es war von den Eingekerkerten niemand mehr zu retten. Sie alle waren teils vor Hunger, teils vor Durst in ihren dumpfen Verließen umgekommen...

Das Schreien hielt die ganze Nacht an

Die folgenden Darstellungen stützten sich auf die Erlebnisse des Ukrainers Theodor Klymiuk. Klymiuk wurde am 8. 9. von der polnischen Polizei verhaftet und in ein Internierungslager gebracht, in dem sich außer etwa 200 Ukrainern auch 2000 Volksdeutsche befanden. Sie alle waren für das Lager in Bereza Kartuska bestimmt. Bevor aber der Abtransport vor sich ging, dachten sich die Polen für die Insassen höllische Qualen aus. Sie ließen die Verhafteten in einem großen Viereck Aufstellung nehmen. Nach allerlei Schikanen mußten sich die Wehrlosen schließlich mit dem Gesicht auf den Boden legen. Wer sich irgendwie rührte, sollte erschossen werden. Schon nach kurzer Zeit waren alle Eingekerkerten infolge der beißenden Kälte erstarrt. Aber das nicht allein, die Polizisten schlugen wahllos auf ihre Opfer ein, traten sie mit den Stiefelabsätzen, so daß die ganze Nacht hindurch das Stöhnen und Jammern weithin zu hören war. Am nächsten Morgen wurden dann sogenannte Untersuchungen angestellt. Das geschah derart, daß einer der Polizisten den Verhafteten auf dem Boden sitzen ließ,, während ein anderer Pole den Deliquenten unter den heftigsten Schlägen auf den Schädel fragte, warum er nicht aufstünde, wenn man mit ihm spräche. Nach diesem Verfahren gehörte nicht allzuviel dazu, bis daß die Polen jedem einzelnen das Geld und die Dokumente abgenommen hatten. Schließlich erschienen deutsche Flugzeuge am Himmel, so daß die Verhafteten die allgemeine Verwirrung ausnützten und das Weite suchten, sofern sie überhaupt noch einigermaßen heile Knochen hatten.

(Fortsetzung Seite 2)

Treu zur Fahne

Dr. Pf. Dem Heldengedenktag, der die Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges, die Gefallenen der Bewegung und die Helden des gegenwärtigen Krieges wachrufen soll, folgt heute der Tag der Wehrmacht. Er soll uns die Besinnung bringen auf die große Werte der soldatischen Erziehung, auf die Wehrbereitschaft einer Nation, die durch den eisernen Willen ihres Führers wieder in die Reihe der ersten Weltmächte gerückt ist. Wir hätten in Deutschland nie die jetzige Machtstellung erringen können, Großdeutschland wäre nie vollendet worden, wenn nicht hinter den Forderungen des Führers auf die Lebensrechte des deutschen Volkes die bestausgerüstete Wehrmacht der Welt stünde. Gerade deshalb, weil die Väter des Schanddiktates von Versailles die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland beseitigt, weil sie es dem deutschen Volke verwehrt hatten, durch die harte Schule der soldatischen Erziehung zu gehen, konnten sie das Deutsche Reich in den Jahren nach 1918 niederhalten und niederknüppeln. Als der Führer am 16. März 1935 die allgemeine Wehrpflicht wiedereinführte, als er dem deutschen Volk jenes Grundrecht wiedergab, ohne das sich kein Volk, weder vor sich selbst, noch vor der Welt behaupten kann, konnten die ersten Breschen in den Bau von Versailles geschlagen werden. Erst jetzt konnte, als der Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes und Reiches aufgenommen wurde, hinter jede Forderung die bewaffnete Macht einer Nation gestellt werden. Denn nicht die Tatsache, daß überhaupt eine Wehrmacht da ist, ist entscheidend, sondern die viel wichtigere, daß diese Wehrmacht von der Kraft des gesamten Volkes getragen wird, daß hinter jedem einzelnen Soldaten die soldatische Nation steht. Voll Stolz blickt diese Nation auf eine Wehrmacht, die in Polen in einem unvergleichlichen Siegeszug einen modern ausgerüsteten Feind zusammenschlug, die zu Wasser, zu Lande und in der Luft siegesbewußt den Entscheidungskampf gegen die plutokratischen Westmächte zu Ende führt. Jeder einzelne von uns ist Soldat in diesem Kampfe, ganz gleich, auf welchem Posten ihn der Führer gestellt hat. Vor uns marschiert der Führer, des Reiches erster Soldat. Das Banner, das uns vorangeht, ist die Freiheitsfahne der nationalsozialistischen Bewegung Adolf Hitlers. Wer diese Fahne verrät, ist nicht wert, länger in der großdeutschen Volksgemeinschaft leben zu dürfen. Wer zur Fahne Großdeutschlands schwört, der gehört mit seiner ganzen Persönlichkeit und mit seinem ganzen Leben seinem

Politische Entspannung in Rumänien

Aussöhnung mit der Eisernen Garde / Verhandlungen des Innenministers

Bukarest, 17. März

Im Zuge der von der rumänischen Regierung angestrebten inneren Entspannung fanden in den letzten Tagen erneut Verhandlungen mit den Führern der ehemaligen Eisernen Garde statt, die der Innenminister führte. Nach erfolgreichem Abschluß dieser Verhandlungen empfing am Freitagmittag, wie amtlich bekanntgegeben wird, Ministerpräsident Tatarescu eine Abordnung führender Persönlichkeiten der ehemaligen Eisernen Garde, die ihm eine schriftliche Erklärung überreichten, in der sie sich hinter den König und die Regierung stellen und ihre Zustimmung zur neuen politischen Ordnung in Rumänien geben.

Die Eiserne Garde erließ auch einen ähnlich gehaltenen Aufruf an ihre Anhänger, der gleich der Erklärung an die Regierung, von rund 300 führenden Mitgliedern der Garde unterzeichnet wurde.

Dänische Stimme gegen England

Kopenhagen, 17. März

In einer Zuschrift an die „Kritisk Ugerevue“ wird der durch die Verhältnisse notwendig gewordenen Verlagerung der dänischen Kohleneinfuhr das Wort geredet. Die Voraussetzungen, unter denen sich Dänemark verpflichtet habe, 80 vH. seiner Brennstoffeinkäufe in England abzunehmen, seien, so sagt das Blatt, längst weggefallen. Wenn man an diesem Abkommen festhalte, so drohe nach den Erfahrungen dieses Winters das vollständige Chaos: Geschlossene Fabriken und Betriebe, kein warmes Essen, kein Licht, kein Wasser, katastrophale Arbeitslosigkeit, Hunger und Teuerung. „Und in das mit all den unübersehbaren staatlichen und politischen Folgen einer solchen Entwicklung solle sich Dänemark finden, bloß aus Rücksicht auf ein Handelsabkommen, das die Verhältnisse längst außer Kraft gesetzt haben.“ Niemand werde über sein Vermögen hinaus verpflichtet, auch Dänemark nicht. Es komme auf eine Aenderung des Abkommens an, ehe es zu spät sei, d. h. so lange Dänemark noch selbst handeln könne.

Nordirlands Kampf geht weiter

Amsterdam, 17. März

Nach einer Meldung aus Belfast hat die dortige Polizei am Freitag im Laufe einer Haussuchung in einem Belfaster Privathaus eine große Menge Waffen und Munition beschlagnahmt. Die Bewohner dieses Hauses hätten im Keller auch Handgranaten aufgestapelt. Die Bewohner dieses Hauses seien entkommen. Ein britischer Polizist sei verletzt worden.

Britisches Vorpostenfahrzeug versenkt

Der Bericht des OKW / Englischer Dampfer in der Nordsee torpediert

Berlin, 17. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe klärte über Ostfrankreich und der gesamten Nordsee auf. Hierbei wurden britische Vorpostenfahrzeuge angegriffen. Eines derselben wurde versenkt, ein anderes schwer beschädigt.

Britischer 2500-Tonner versenkt

Brüssel, 17. März

Der englische Dampfer „Melrose“ (2473 BRT.) ist am Freitagmittag bei dem Leuchtschiff „Westhinder“ in der Nordsee torpediert und versenkt worden Der Untergang des Schiffes wurde von den Kapitänen der beiden holländischen Schiffe „Netty“ und „Katarina“, die am Freitagabend in Seebrügge eingelaufen sind, bestätigt.

An Bord der „Melrose“ befanden sich 23 Mann, von denen 18 vermißt werden.

Vier Engländer „zusammengestoßen“

Amsterdam, 17. März

Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, ist es im Laufe des Donnerstag wieder zu zwei Zusammenstößen gekommen. Der englische Dampfer „St. Briac“ (2312 BRT.) stieß im Hafen von Southampton mit dem Schiff „Sumersetshire“ (9648 BRT.) zusammen, und in der Irischen See kollidierte der „Duke of Rothesay“ (3812 BRT.) mit dem Fischdampfer „Vireo“.

Der Dampfer „St. Briac“ wurde so schwer beschädigt, daß er in den Hafen zurückkehren mußte. Was den anderen passiert ist, verschweigt London.

Griechischer Dampfer verloren

Amsterdam, 17. März

Dem „Telegraaf“ zufolge ist der griechische Dampfer „Flora“ (2980 BRT.) bereits so lange überfällig, daß man ihn für verloren hält.



Kriegsausweitung mißglückt

„Schön war der Traum“, meint das kriegswütige Albion. — Will es dieselbe Pleite jetzt auf dem Balkan erleben? (Peroff, M.)

Wir bemerken am Rande

Ende eines Wichtigtuers Die rumänische Regierung hat ihren Gesandten Tilea von London abberufen. Das wäre eine interne Angelegenheit der rumänischen Außenpolitik, wenn nicht Tilea — es ist in wenigen Tagen ein ganzes Jahr her! — einmal einen riesengroßen Rummel gemacht hätte. An einem Wochenende rettete er nämlich „das Vaterland". Und das ging so zu, daß er als neu bestallter rumänischer Gesandter aufgeregt im englischen Außenamt erschien und von einem deutschen „Ultimatum" an seine Regierung erzählte, das sofort zu massiven englischen Drohungen und zur Erklärung eines einseitigen englischen Garantieversprechens zugunsten Rumäniens führte. Das Pech war nur, daß es kein deutsches Ultimatum gab. Wohl aber wurde am 23. März 1939 ein deutsch-rumänischer Wirtschaftsvertrag abgeschlossen, der eine umfassende und auf lange Frist berechnete Zusammenarbeit ermöglichen sollte. Darin war der Aufbau deutsch-rumänischen Wirtschaftsorganisationen ins Auge gefaßt, um eine verstärkte Nutzung der natürlichen Reichtümer Rumäniens zu sichern, nachdem dieses Land mit finanz-kapitalistischen Experimenten der Pariser und Londoner Börsenmänner die schlechtesten Erfahrungen gemacht hatte. Die rumänische Regierung hat damals Tilea zur Ordnung gerufen. Jetzt endet diese Laufbahn.

Volke. Denn die Fahne ist das heiligste Symbol des Soldaten, das unantastbare Zeichen deutscher Freiheit, Einheit und Größe. Unter dieser Fahne des Hakenkreuzes kämpfte die nationalsozialistische Bewegung um die Macht. Unter ihr rüttelte die deutsche Revolution von 1933 ein ganzes Volk auf. Für diese Fahne starben die Marschierer vom 9. November, die Freiheitskämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, die Soldaten des Polenfeldzuges und die deutschen Kämpfer im Kriege gegen die Westmächte. Für sie opferten die Volksdeutschen im ehemals polnischen Tyrannenstaat ihr Leben. Damit diese Fahne über Großdeutschland wehe, gaben die Helden des Weltkrieges ihr Leben auf den Schlachtfeldern Europas. Unter diesem Kampfzeichen floß viel deutsches Blut. Deshalb ist uns das Fahnentuch heilig. Deshalb bekennen wir uns zu der alten Losung, daß das Banner stehen muß, wenn der Mann auch fällt.

Der Tag der Wehrmacht, an dem sich die Soldaten aller Waffengattungen in den Dienst des Kriegswinterhilfswerkes stellen, will diese Ehrfurcht vor der Fahne erneuern. Die kleinen Abzeichen, die die Standarten und Fahnen der deutschen Wehrmacht von der Reichskriegsflagge an bis zu den Flaggen der einzelnen Waffengattungen darstellen, sollen die Besinnung auf die Fahne wieder wachrufen. Unser Heer ist ein deutsches Volksheer. Nicht mehr steht ein durch ein Schanddiktat von Versailles allergnädigst gestattetes Einhunderttausendmann-Heer ohnmächtig vor einer bis an die Zähne bewaffneten Welt, sondern ein auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht ausgebautes Heer, eine ganze wehrhafte Nation tritt vor die plutokratischen Mächte. Diese Wehrmacht hat in Polen Ruhm an die Fahne des Hakenkreuzes geheftet. Sie tut es täglich auf den Meeren und in der Luft. Ein Schurke, wer diese Fahne verrät!

Seit einem halben Jahr...

Schweizerische Wirtschaftsverhandlungen mit den Westmächten kommen nicht vom Fleck

Bern, 17. März

Die Agentur „Exchange Telegraph" hatte dieser Tage gemeldet, daß die schweizerisch-französisch-englischen Wirtschaftsverhandlungen so gut wie abgeschlossen seien. Diese Nachricht gibt einem Pressevertreter in Bern Veranlassung zu einer auf amtliche Mitteilungen gestützten Darstellung, aus der sich ergibt, daß diese Verhandlungen, die die Schweiz nun schon seit einem halben Jahr zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Lebensinteressen führen muß, trotz aller optimistischen Zurufe aus dem Westen sachlich nicht wesentlich vom Fleck gekommen sind. Wie der Pressevertreter schreibt, wisse man aus dem eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement nichts von einem so vorgerückten Stadium der Unterhandlungen, hingegen davon, daß immer noch Differenzen bestehen.

Ukrainer als Freiwild polnischer Sadisten

(Fortsetzung des Berichts von Seite 1)

Nicht minder grauenvoll sind die Erlebnisse eines Ukrainers aus Mikulice. Zusammen mit 44 Männern und 2 Frauen wurde er nach einer Untersuchungshaft von 10 Monaten zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Schon gleich zu Beginn, noch ehe also das rechtskräftige Urteil gefällt war, begann für diese Gruppe von Ukrainern eine wahre Hölle. Mit 30 Mann wurden sie in ein winziges Zimmer hineingesteckt, so daß an ein Atmen kaum zu denken war, und viele der Sträflinge buchstäblich von einer Ohnmacht in die andere fielen. Das Brot, das man diesen Bedauernswerten verabfolgte, war mit Mist und Sand durchsetzt, und in die Suppe, die eigentlich nichts anderes als ein stinkendes Wasser war, hatte man Seife gemengt, so daß sie gänzlich ungenießbar wurde. Noch unerträglicher wurde die Lage dieser Ukrainer, als sie nach der Verurteilung ihre Strafe absitzen mußten. In einem Raum, der nur zwei kleine, zum Teil noch mit Brettern verschlagene Kellerfenster hatte, saßen 90 Gefangene beisammen. Dabei war es streng verboten, die „Fenster" zu öffnen. Krankheiten standen unter diesen Umständen auf der Tagesordnung. Da aber die polnische Polizei davon überzeugt war, daß es die Gefangenen noch zu gut hatten, wurden die Ukrainer in einen anderen Raum gebracht, in dem sich Tuberkulose befanden. Ringsherum aber herrschte volle Finsternis. Am 6. September sollten diese Gefangenen nach Sandomierz abtransportiert werden. Der Trupp zählte 200 Mann. Außer mehreren Ukrainern und etwa 100 Zivildeutschen waren auch vier gefangene deutsche Soldaten darunter. Marschiert wurde nur in der Nacht. Am Tage mußten die Gefangenen unter freiem Himmel sitzen, während sich die polnischen Polizisten — Helden, die sie nun einmal waren — im Walde versteckt hielten, weil sie Angst vor deutschen Flugzeugen hatten. Es zeugt von der Bestialität dieser Polen, daß sie 44 der Gefangenen, unter ihnen vier deutsche Soldaten, aus purer Mordgier erschossen haben.

Die Lippen fehlten!

Und noch ein letztes Beispiel für den polnischen Sadismus. Mitte September 1939 wurden, während sich das polnische Heer schon im Rückzug befand, drei junge Ukrainer aus Duliby ermordet. Ihre Leichen, die im Park Wilschyna in Stryj gemeinsam verscharrt waren, wurden gleich nach der Ankunft deutscher Truppen ausgegraben. Dabei bot sich ein geradezu entsetzlicher Anblick. Oben in diesem Grabe lag ein Ukrainer im Alter von 20 Jahren, nur in Hemd und Schwimmhosen. Seinen Körper hatte man schauderhaft verstümmelt. So waren aus der Brust zwei Bänder Haut herausgeschnitten. Aehnliche Wunden ließen die beiden Wangen erkennen. Die Lippen fehlten. Der Rumpf und die Finger waren verbrannt. Unter dieser Leiche lagen noch zwei andere, von denen eine nicht weniger als 17 Bajonettstichwunden aufwies.

Das alles aber ist polnische „Kultur". Sie watet in Schmutz, Blut und Perversität und spricht diesem Volke ein für allemal die Berechtigung ab, sich ein zivilisiertes zu nennen. Gleichzeitig aber fällt ein gerüttelt Maß von Schuld auf die englischen Kriegshetzer, die bekanntlich eben diesem minderwertigen Staate das Rückgrat stärken wollten. Und dieses England klagt das deutsche Volk heute mit Fug und Recht an!

Holland stellt gesamten Schiffsverkehr ein

Die Gefahren an der englischen Todesküste sind zu groß geworden

Amsterdam, 17. März

Der Generalstab der Niederländischen Marine hat, wie der „Telegraaf" meldet, telegraphisch alle Schiffahrzeuge dahin unterrichtet, daß sie bis auf weiteres jeden Schiffsverkehr einstellen müßten. Die Maßnahme sei getroffen worden wegen der Gefahren, welche die Schiffahrt auf dem Weg nach England bedrohen.

Schiffsneubauten unmöglich

Die englischen Werften in großer Verlegenheit

Kopenhagen, 17. März

Von einer Stillegung aller Schiffsneubauten in London weiß eine Amsterdamer Meldung von „Faderlandes" zu berichten, die unter anderem besagt, aus England kommende Seeleute erzählten, daß fast alle englischen Werften die Arbeit an Neubauten hätten einstellen müssen. Der Grund hierfür wäre, daß viele englische Schiffe in den letzten Wochen durch Minensprengung oder Luftbomben beschädigt worden seien. Da England dringend Tonnage brauche, sei es notwendig gewesen, die Neubauten schleunigst einzustellen, um die Reparaturen an diesen beschädigten Schiffen vornehmen zu lassen.

Vor englischer Wollrationierung!

Was nützt die schönste Wolle in Australien...?

Amsterdam, 17. März

Minister Burgin hat angekündigt, daß in England demnächst eine Wollrationierung eingeführt werden wird. Als Grund gab er an, daß England bekanntlich zwar — was seinerzeit beinahe als ein weiterer Schritt zum englischen Siege in die Welt hinausposaunt wurde — die ganze australische Wollproduktion aufgekauft hat, daß es aber keinen Schiffsraum besitzt, um diese auch nach Hause zu bringen.

Es zeigt sich auch hier, was die vielen Erfolgsmeldungen Englands wert sind. Man sichert sich auf der einen Seite die Reichtümer der zahlreichen britischen Besitzungen in aller Welt, ist aber andererseits gar nicht in der Lage, sie auszunutzen, denn die Schiffe, die sie nach England bringen sollen, liegen inzwischen auf dem Grunde der Nordsee.

Neue USA.-Flugzeuge nicht lieferbar

Der Bundeskongreß untersucht verdächtige englische Machenschaften

New York, 17. März

Die seit etwa acht Tagen andauernden Verhandlungen einer englisch-französischen Einkaufskommission mit amerikanischen Stellen über die Lieferung amerikanischer Kriegsflugzeuge wurden am Freitag plötzlich unterbrochen.

Dies dürfte, „Associated Preß" zufolge, mit dem Wunsch des Bundeskongresses zusammenhängen, die Hintergründe der Flugzeugverkäufe angesichts der hartnäckigen Gerüchte über die Preisgabe amerikanischer Militärgeheimnisse und Benachteiligung amerikanischer Militärbestellungen gründlich zu beleuchten. Die Unterausschüsse des Bundessenats wie des Repräsentantenhauses werden die Untersuchung in der nächsten Woche beginnen. Die Suspendierung betrifft nur neuentwickelte Typen. Wie verlautet, haben die Fabrikanten beschlossen, keine weiteren Kaufaufträge für diese modernen Maschinen anzunehmen, ehe nicht Staatssekretär Morgenthau, der den Export kontrolliere, und die Armee- und Marinestellen sich über die Frage der Ausfuhr modernster Kriegsflugzeuge einig geworden seien. England und Frankreich hatten im Begriff gestanden, eine Anzahl Bell-Air-Cobras-Jagdflugzeuge und Curtiß-P 40 zu bestellen. Beide Käufe seien nun hinfällig.

Der bekannte Publizist Mallon vergleicht diesen Fall mit dem seinerzeit viel Staub aufwirbelnden Streitfall, als in Kalifornien ein funkelnagelneuer USA.-Bomber abstürzte und ein an Bord befindlicher, angeblich amerikanischer Mechaniker sich als französischer Einkaufsagent entpuppte, dem Finanzminister Morgenthau persönlich die Erlaubnis erteilt hatte, die Geheimnisse der neuesten, noch nicht einmal von der amerikanischen Armee abgenommenen amerikanischen Flugzeuge kennenzulernen. Laut Mitteilung von Abteilungsleitern des amerikanischen Kriegsministeriums, deren Aussagen die Militärausschüsse beider Kongreßhäuser höchst überrasche, lege Morgenthau auch in diesem Fall kein Gewicht auf Wahrung militärischer Geheimnisse. Mallon beschuldigt im Zusammenhang hiermit die Engländer, Berichte in die amerikanische Presse lanciert zu haben, die den amerikanischen Kriegsminister Woodring und sein Ressort wegen der Weigerung der Preisgabe der neuesten Flugzeugtypen an die Westmächte kritisierten.

Kulturpflege wirkt der Landflucht entgegen

Fortgang der Reichstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik

Kattowitz, 16. März

Die Reichstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP. in Kattowitz, über deren feierliche Eröffnung wir berichteten, nahm am Freitagnachmittag ihren Fortgang.

Reichshauptstellenleiter Dr. Patutschnik entwickelte die Systematik für den Einsatz der kommunalpolitischen Arbeit der Partei.

Gauamtsleiter Oberbürgermeister Dr. Kerber, Freiburg i. B., hielt einen grundlegenden Vortrag über die Kulturpflege in den deutschen Gemeinden. Der Redner bewies, daß gerade die Kulturpflege in Stadt und Land als eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung der Landflucht anzusehen ist, und gab dafür wegweisende Richtlinien.

Das folgende Referat hielt Reichshauptstellenleiter Oberbürgermeister Dr. Strölin, Stuttgart, über „Energiewirtschaftspolitik". Der Redner wies darauf hin, daß die Verwirklichung der nationalsozialistischen Auffassung über die Bedeutung der Energiewirtschaft für die öffentliche Hand durch einheitliche Maßnahmen und durch eine wachsende Beteiligung an Energiewirtschaftsunternehmen immer stärkeren Einfluß auf die Energiewirtschaft gewinne.

Zur Frage der Tarifreform trat Dr. Strölin dafür ein, daß im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse die Durchführung der Tarifreform nicht überstürzt werden solle. Gleichzeitig ersuchte er jedoch die Gemeinden, auch weiterhin an der Tarifreform weiterzuarbeiten, d. h. gutgegliederte, „abnehmerorientierte" Tarife einzuführen.

Reichshauptstellenleiter Dr. Pagenkopf, Dortmund, sprach über Gegenwartslage und Entwicklung der Gemeindefinanzen. Er stellte dabei den Gesichtspunkt der Einheit der öffentlichen Finanzwirtschaft besonders in den Vordergrund. Am Abend versammelten sich die Tagungsteilnehmer auf Einladung des Oberbürgermeisters von Kattowitz zu einem Kameradschaftsabend.

Französischer Ballon abgeschossen

Berlin, 17. März

Am Sonnabend, dem 16. März, wurde östlich Breisach durch deutsche Jagdflugzeuge ein französischer Fesselballon brennend abgeschossen.

Pariser Senatssitzung beendet

Natürlich — „einmütiges Vertrauensvotum"

Genf, 17. März

Die sogenannte Geheimsitzung des französischen Senats ist am Freitagabend nach rund 10-stündiger Debatte, wie allgemein vorausgesehen, mit einem „einmütigen Vertrauensvotum" abgeschlossen worden. Der dieser Vertrauensentschließung des Senats zum Ausdruck gebrachte Wille, „den Krieg mit wachsender Energie bis zum vollständigen Sieg zu führen", bildet das Leitmotiv aller Kommentare der französischen Presse.

Neuer Lügenchef

Frankreich hat seinen neuen Mann, der ihm seine Propaganda macht. Propaganda nach innen und außen — vornehmlich nach außen, wo es gilt, den französischen Lügen und der englisch-französischen Gemeinschaftsarbeit in dieser Sparte womöglich größere Glaubhaftigkeit zu verschaffen.

„Propaganda" ist ein Wort, vor dem der Franzose eine durch seine vermeintliche Individualität gegebene Abneigung hat. So müßte eigentlich die Ernennung eines Propagandaministers wunder nehmen, mit dessen Funktionen Daladier nunmehr Herrn Chautemps betraut



Zeichnung: Wlotzka-Dehnen-Verlag
Camille Chautemps

hat, einen Mann nicht ohne Vorleben, kurzfristiger Ministerpräsident der Volksfront und im Stavisky-Skandal außerordentgich stark belastet.

Bis dato war die Propaganda von einem Generalkommissar, dem Schriftsteller Jean Girodoux, verwaltet worden. Sein Amt bestand bereits seit Juli 1939, als Information, Zensur, Rundfunk und Film unter seine Generalverantwortung gestellt wurden. Dem deutschen Beobachter mußte die Personen von Girodoux an dieser extrem gegen das Reich arbeitenden Stelle besonders auffallen, als sie bis dahin keineswegs im chauvinistischen Fahrwasser gefahren war. Der offizielle Kriegswind schwellte dann allerdings um so mehr seine Segel.

Nun ist unter Chautemps, der im Kabinett Daladier bereits Vizepräsident ist, die Propaganda zum Ministerium erhoben worden. Wir werden sehen, ob ein französisches Ministerium noch dreisterer Verfälschungen der Wahrheit fähig ist als ein französisches Generalkommissariat...

Selma Lagerlöf gestorben

Die schwedische Dichterin war 81 Jahre alt

Stockholm, 17. März

Die bekannte schwedische Dichterin Selma Lagerlöf ist am Sonnabendvormittag im Alter von 81 Jahren verschieden.

Die Werke der großen schwedischen Dichterin haben im deutschen Volk einen großen Leserkreis gefunden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß die Dichterin ihre Weltgeltung in erster Linie Deutschland verdankt. Selma Lagerlöf wurde auf dem alten abgelegenen Gut Marlacka in Värmland (Schweden) geboren und übte bis zu den großen Erfolgen ihrer Gösta-Berling-Saga das Amt einer Lehrerin in einer kleinen schwedischen Stadt aus. Nach dem Erfolg ihres ersten großen Werkes unternahm sie viele Auslandsreisen, die sie auch nach Deutschland und später nach dem Süden und dem Orient führten. Mit großer Gestaltungskraft beschrieb Selma Lagerlöf in ihren Büchern die Menschen ihrer värmländischen Erde, ihre Seen und Täler, ihre dunklen Wälder, ihre hellen Sommer und langen, harten Winter, wie überhaupt die stärkste Wirkung ihrer Werke aus Quellen ihres nordischen Blutes und des sagenumwitterten Heimatbodens entsprang. Die Dichterin, die in diesem Jahre das 82. Lebensjahr vollendet hätte, hat mit ihrem Erstlingswerk „Gösta Berling" ihr größtes Lebenswerk geschaffen. Dieses, wie ihre anderen Bücher, haben ihre größte Verbreitung durch deutsche Uebersetzungen gefunden.

Der Tag in Kürze

Unter dem Titel „100 Dokumente aus der Vorgeschichte des Krieges" ist eine Volksausgabe des zweiten deutschen Weißbuches vom Institut für das Studium der internationalen Politik veröffentlicht worden, das nach einer Auswahl des deutschen Auswärtigen Amtes die wichtigsten Dokumente über die Ereignisse enthält, die zum Kriege geführt haben.

*

Wie wir erfahren, ist die bekannte und beliebte deutsche Filmschauspielerin und Tänzerin La Jana am Mittwoch in einer Berliner Klinik gestorben.

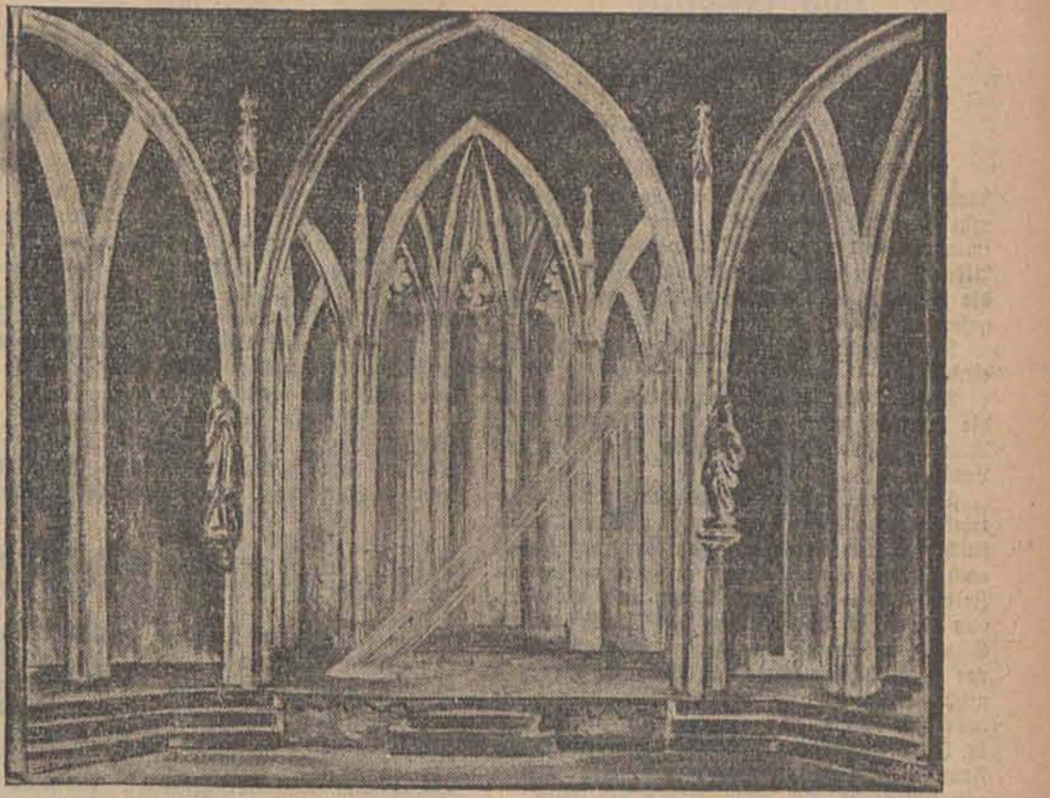
*

Norwegen wird augenblicklich von einer neuen Kältewelle heimgesucht. Die tiefste Temperatur wurde in Riros, das 110 Km. südöstlich von Drontheim liegt, mit minus 38 Grad gemessen.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Liberlag"
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter Dr. Kurt Pfeiffer.

Das Theater der Stadt Lodsch steht jetzt vor neuen Aufgaben

Das Theater der Stadt Lodsch zählt seit seiner Eröffnung am 13. Januar dieses Jahres über 50 000 Besucher. Diese Anteilnahme der Deutschen Bevölkerung an der kulturellen Aufbauarbeit übertraf alle Erwartungen. Oberspielleiter **Karl Glänzer** skizziert in folgendem Ziel und Aufgaben des Theaters für die nächste Zukunft.



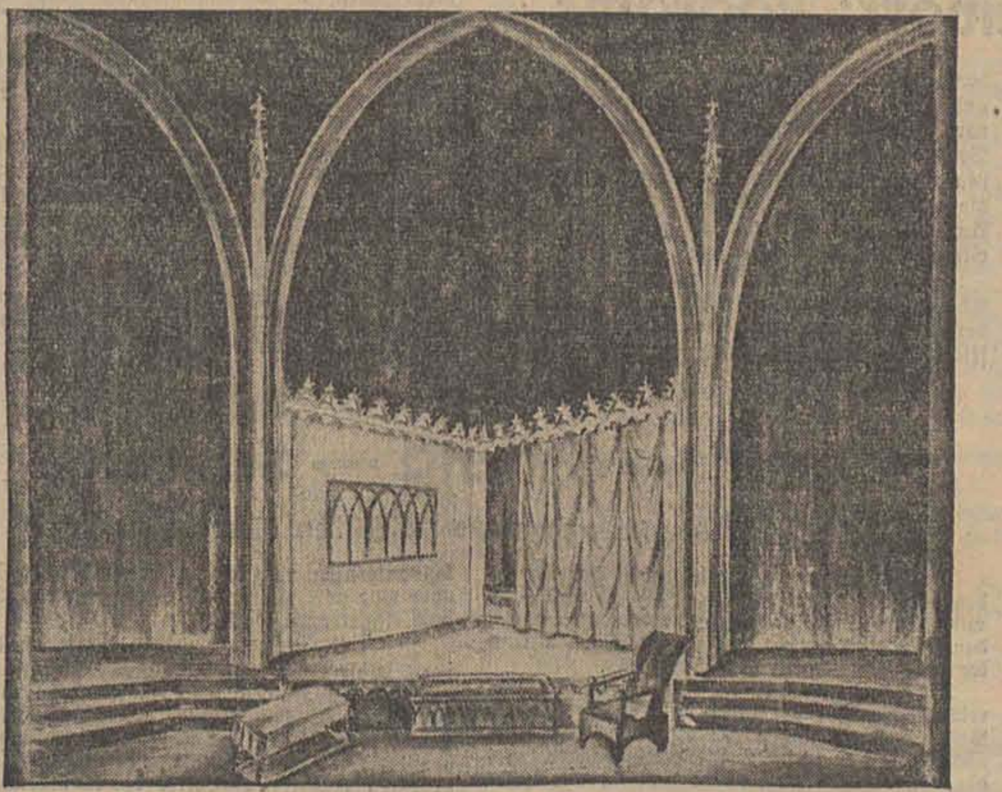
Der Dom (Bühnenbild-Entwurf: Terboven: 2)

Goethe und Lessing zum Anfang

Drei Monate nach der Eingliederung wurde das Theater in Lodsch mit einer Aufführung von „Minna von Barnhelm" eröffnet. Als zweite Klassiker-Aufführung bringen wir am 22. März **Goethes „Faust" in seiner ursprünglichen Gestalt.** Diese zwei ersten klassischen Werke haben wir bewußt an den Anfang gesetzt. Beide Werke stehen als Wegweiser am Anfang unserer großen klassischen Epoche, Goethe und Lessing zu spielen, haben wir als Verpflichtung empfunden. In der nächsten Spielzeit werden Schiller und Kleist zu Wort kommen. Wir wollen dem Spielplan ein festes Fundament schaffen, das heißt, über das Unterhaltungs-Theater hinaus, welches im Spielplan einen breiten Raum einnehmen soll, muß unser Theater seiner großen kulturellen Aufgabe dienen, die es am deutschen Volkstum im ehemaligen Polen zu erfüllen hat. Hier gilt es viel nachzuholen.

Idee der Volksgemeinschaft treibende Kraft

Wir streben nach einer weltanschaulichen und allgemeinen Verbundenheit des ganzen Volkes mit dem Theater. Ein Volkstheater auf breitester Grundlage soll zur moralischen Anstalt in einem neuen Sinne werden: Es soll in einem immerwährenden Appell an die Kräfte des Gemütes unser Verantwortungsbewußtsein der Gemeinschaft gegenüber verankern. Diese Tendenz steht als geistig richtungweisend im Vordergrund. Es soll uns allen immer deutlicher zum Bewußtsein kommen, daß jedes Einzelleben zwangsläufig im Rahmen einer großen Schicksalsgemeinschaft abläuft, daß diese Schicksalsgemeinschaft der große Strom ist, der das einzelne Schiff treibt, daß neue Werte tiefgreifende Aenderungen im Leben des Einzelnen zur Folge haben, daß die Idee der wahren Volksgemeinschaft auch unserem künstlerischen Empfinden einen ganz neuen Sinn zu geben vermag. Das Theater muß in seiner unmittelbaren Wirkung diesen uns alle beherrschenden Glauben in lebendiger Anschaulichkeit tief in den Alltag pflanzen. So wird das Theater kein „Theater" mehr sein, welches das Spiel um des Spiels willen treibt, — sichtbare Fäden werdn es mit dem wirklichen Leben verbinden. Alle Kräfte des Theaters müssen sich organisch zusammenschließen, um im neuen Sinne ein Volkstheater zu schaffen. Der darstellende Künstler gibt so dem Theater ein weltanschauliches Profil. Er wird das Empfinden für das Große, für das Wahre und Schöne, in unserem Volk betreuen, das Herz des Einzelnen ergreifen. In einer harmonischen Verbundenheit aller seiner Kräfte wird das Theater eine **soziale Notwendigkeit** und im Leben der Nation ein wertbestimmender kultureller Faktor.



Das Gretchenzimmer

Brücke zum Volk

„Brücke zum Volk" nennen wir jede Aufbauarbeit im Dienst einer Neugestaltung des Theaters. Bei allen entscheidenden Gesichtspunkten müssen wir von dem Grundgedanken ausgehen, daß der Zuschauer im nationalsozialistischen Volks-Theater eine Hauptrolle spielt, denn alles, was sich vor ihm abspielt, steht unter dem Gesetz der inneren, belebenden Kraft, die eine Aufführung erst wirklich beseelt und die Zuschauer mitumspannt. Das Ziel einer Erziehung zum Theater kann nur dies Gefühl einer wirklichen Verbundenheit mit dem Theater sein. Je besser der Spielleiter, als Treuhänder zwischen Bühne und Zuschauerraum, in den Proben die Partie des Zuschauers berücksichtigt, die Rolle des Zuschauers mit dem Gesamtwerk in Einklang bringt, desto tiefer muß immer der Gesamteindruck am Abend sein, wenn sich beide — Zuschauer und Spielleiter — im Blick für das Lebendige auf dem Theater wechselseitig ergänzt haben und den Kontakt mit dem Darsteller auf der Bühne finden, der von sich aus wieder den Kontakt nach unten erstrebt: So wächst aus der Berührung ganz verschiedenartiger Pole jenes bestimmbare Etwas einer wahrhaft lebendigen Aufführung, in welcher die Einheit von Dichter, Schauspieler und Zuschauer schlechthin oberstes Gesetz geworden ist. In dieser Einheit liegt das Wesen jeder guten Aufführung.

Systematische Erziehung tut not

Auf weite Sicht ist die künstlerische Stoßkraft des Theaters von der Anteilnahme der Jugend abhängig. Durch eine systematische Erziehung zum Theater müssen wir die Herzen der Jugend gewinnen. Wesentlich dabei ist vielleicht, was **Nietzsche** einmal sagte: „Man muß für die geringsten Offenbarungen der Kunst erst eingelernt und vorbereitet werden, es gibt durchaus keine unmittelbare Wirkung der Kunst, so schön auch die Philosophen davon gefabelt haben." Wir müssen der Jugend Werke zeigen, die ihr den Sinn für das lebendige Kunstwerk aufschließen. Dazu ist mehr noch als bisher notwendig, daß die Erzieher und Betreuer der Jugend im einzelnen die größte Liebe und das größte Verständnis für das Theater aufbringen und dem Theater unter die Arme greifen in dem Bestreben, im weiteren Sinne den Zuschauer von morgen heranzubilden.

Liebe zum Theater muß geweckt werden

Diese Jugend von heute soll ja einmal der eigentliche Träger eines lebendigen Theaters werden. Dies ist eines der großen Ziele, welche unserem künstlerischen Schaffen neue Impulse gegeben haben. In sieben Jahren haben neue Ideale unser Theaterleben im Reich von Grund aus gewandelt. Es bleibt die große Sorge der Theaterleiter, **die Jugend zu gewinnen.** Die Liebe zum Theater muß in der frühesten Jugend geweckt werden. Wer mit 18 Jahren für den Theaterbesuch wirklich gewonnen worden ist, bleibt für sein ganzes Leben dem Theater treu.

Warum Goethes „Faust" in ursprünglicher Gestalt?

Wenn wir in der diesjährigen Spielzeit nach Lessings „Minna von Barnhelm" Goethes „Faust" wählten, so deshalb, weil dies im besten Sinne ein Drama ist, welches uns am Herzen liegt. Es vermag Brücken zu schlagen zwischen der breiten Masse des Volkes und dem Theater. Es zeigt sich hier, wie eine dem sogenannten „Gebildeten" wie dem sogenannten „Nichtgebildeten" gleichermaßen im tiefsten Herzen verständliche Tragik zum starken Erlebnis werden kann. Wer sich diesem Erlebnis hingeben kann, erkennt doch, daß ihn weniger die Zerstreuung vom Alltag befreit, daß ihn vielmehr das künstlerische Erlebnis über den Alltag hebt und eine wahrhafte innere Befriedigung auslösen kann. Wenn das Theater die Herzen unserer Jungen und Mädel für die großen Männer des Geistes und Wegbereiter des Reiches gewonnen hat, welche unser Volk in Jahrhunderten deutscher Geschichte hervorgebracht hat, dann ist, wenn sie alle einmal erwachsen sind, die Möglichkeit gegeben, die Kräfte des Gemüts in unserem Volkstum noch stärker zu pflegen und zu betreuen. Das wird eine **große Aufgabe für das Theater** sein.

Kunst und Weltanschauung

Wir wollen die Form, in welcher wir die Kunst des Theaters einheitlich in unser Volksleben einschalten werden, weltanschaulich so gestalten, daß sie in ihrer inneren und äußeren Geschlossenheit in empfänglichen Herzen eine wirkliche Harmonie auszulösen vermag. Wir werden die Begriffe Kunst und Weltanschauung in einem Atemzuge brauchen, wir haben den „weihevollen" Schleier literarischer Aestheten von der Kunst mit Ehrfurcht entfernt und sehen sie klar und eindeutig als das, was sie für die Volksgemeinschaft sein muß: Unseren lebenden Dichtern das Wort zu geben und den Reichtum von starken künstlerischen Erlebnissen, der uns in den Werken unserer großen Dichter und unserer großen Musiker zu treuen Händen übergeben wurde, gemeinsam zu erwerben, um ihn gemeinsam zu besitzen.

Die „Gretchentragödie"

„Man könnte", so urteilt ein bekannter Schriftsteller, „darüber rechten, ob dieses theaterwissenschaftliche Experiment gewagt werden solle, zumal ja Goethe selbst nicht ohne Grund die nicht einmal einwandfrei überlieferte Frankfurter Fassung in jahrzehntelanger Arbeit umgeschmolzen und das Fragment in einen höheren Zusammenhang gestellt hat. Auf die großen Unterschiede zwischen der ursprünglichen Fassung und der nahezu dreimal so umfangreichen Endfassung des „Faust I" sei hingewiesen: Hier fehlen Prolog und Vorspiel, Fausts Selbstgespräch bis zum Erklingen der Osterglocken, die lebendige Volksseele vor dem Tor samt dem Osterspaziergang, Mephistos erstes Erscheinen und die Paktszene, Hexenküche, Wald und Höhle, Valentins Ermordung und die Walpurgisnacht. So stehen gerade die drei Anfangsszenen, Studierzimmer, Schülerszene, Auerbachs Keller fast zusammenhanglos nebeneinander.

Goethe hat sich hier nicht, wie etwa im Urgötz und wie die Literaturwissenschaft mitunter behauptet, jener lockeren dramatischen Form bedient, die im Sturm und Drang als shakespearisch galt, sondern er hat bewußt Teile ausgeführt, die innerlich zu verbinden er sich für eine spätere Zeit vorbehalten hat. Lohnt sonach eine Aufführung der ursprünglichlichen Fassung? Hat sie noch einen anderen Sinn als den, dem Theaterwissenschaftler einen interessanten Vergleich zu ermöglichen?"

Diese Fragen können nur aus dem Geist und dem Gelingen einer Aufführung selbst ihre Antwort finden, und Karl Glänzer beantwortet sie für sich und seine Inszenierung mit vollem Ja. Er versucht, zwischen den Anfangsszenen wenigstens eine Verbindung zu schaffen, indem er den Bruchstücken das Zwiegespräch zwischen Mephisto und dem Herrn aus dem Prolog im Himmel voranstellt. Sonst jedoch fügt er kompromißlos die Szenen aneinander. Der Zuschauer erfährt also nichts über die erste Begegnung zwischen Mephisto und Faust, nichts über den Pakt. Er muß mit der Schülerszene und der Trinkszene in Auerbachs Keller eben fertig werden und sie allenfalls aus der Erinnerung ergänzen, so gut das eben geht. Es erhebt sich dann jedoch von Neuem die Frage: Wozu die ursprüngliche Fassung, wenn sie aus sich heraus doch nicht verständlich zu machen ist?

Die Antwort erhält der Zuschauer, sobald das Fausterlebnis in die Gretchentragödie mündet. Dann spürt er nämlich, welch weittragende Vorteile eine Aufführung der ursprünglichen Fassung besitzt. Alles Gedankliche, Symbolische, alles Ideenmäßige tritt zurück, jede Hinneigung zum zweiten Teil fehlt ebenso wie alles mystische Dunkel und alle bildungsmäßige Last. Was übrig bleibt, ist die Gretchentragödie als bürgerliches Trauerspiel, als Volksdrama in einem zauberhaften Glanz, in einer Geschlossenheit, wie sie die Erfassung nie zu zeigen imstande wäre.

So wird das Spiel ein Bühnengedicht mit langsamem Anstieg und jähem Absturz und endlich mit Vernichten, Versinken, Vergehen — ein Klang verwehender Totenklage, trotz der grellen Dissonanz zum Schluß.

Das „Götz"-Zitat auf der Straßenbahn

Mailand, im März

Was den Götz von Berlichingen anbetrifft, so ist sein klassisches Zitat wohl in alle Sprachen des Erdballs übersetzt worden. Im Italienischen gibt es den Dialektausdruck „Papagallo", der eigentlich auf Deutsch „Papagei" heißt, jedoch in weitesten Kreisen im übertragenen Sinne als jene Einladung gebraucht wird, die der Ritter mit der eisernen Faust einst zum Fenster hinausschleuderte, wodurch sie einen unvergänglichen Einzug in die Weltliteratur feierte. Dieser kleine sprachliche Exkurs ist zum Verständnis der kleinen Geschichte notwendig, bei der es um die Bezahlung der Gebühr für eine **Autotaxe** geht. Ein Verkehrsschutzmann war es, der die Autotaxe bestiegen hatte, um in ihr einen jungen Mann, von dem er sich gröblich beleidigt glaubte, zu verfolgen.

Der Fall begann recht alltäglich mit dem roten Licht der Verkehrsampel in der Via Orefici in Mailand. Obgleich durch diese Ampel der Zugang zum Domplatz gesperrt war, eilte ein junger Mann über den Fahrdamm, um seine sich nähernde Straßenbahn noch erreichen zu können. Es ging ihm dabei nicht anders, wie es ihm in Berlin, Brüssel oder New York ergangen wäre: er lief geradewegs dem **Verkehrsschutzmann** in die Arme, der eiligst sein Quittungsbuch herausholte und dem Verkehrssünder einen Strafzettel von 2 Lire 20 aufbrummte.. Zufällig hatte der junge Mann eben diesen Betrag abgezählt in der Tasche, den er, auf die Quittung verzichtend, dem Hüter des Gesetzes in die Hand drückte, um sodann eiligst auf seine eben wiederanfahrende Straßenbahn zu springen. „Halt!" rief ihm der Verkehrsbeamte nach. „Ich brauche Ihren Namen, um die Quittung auszufüllen. Wie heißen Sie?"

Die Straßenbahn war angefahren. „**Papagallo**" rief der junge Mann mit munterer Stimme von der Plattform aus dem Schutzmann zu. Die ganze Via Orefici widerhallte von dem Gelächter der Passanten. Hatte man je so etwas gehört, daß ein kleiner Zivilist in voller Oeffentlichkeit es wagte, einem Mailänder Verkehrsschutzmann die Einladung aus dem Götz von Berlichingen entgegenzuschleudern. „Warte nur, Bürschchen!" knirschte der Beamte, der seine Autorität aufs Schlimmste herabgewürdigt sah. Und er winkte wutschnaubend einer Taxe, in der er die Verfolgung seines Beleidigers aufnahm. Im Verkehrsgewühl mußte er bis zur Via Dante hinter der Straßenbahn herfahren, ehe er den jungen Frechdachs stellen konnte. „Steigen Sie ab!" donnerte er ihn wutschnaubend an". Zu wem haben Sie ‚Papagallo' gesagt?" Der Jüngling gehorchte und sagte lächelnd: „Zu Ihnen!" Der Beamte erstarrte ob dieser neuerlichen Unverschämtheit. „Ihr Name?" — „Papagallo", erwiderte der junge Mann und wies mit ernster Miene seinen Ausweis vor. Da stand es klar und deutlich drin: er hieß **Ambrogio Papagallo.** Das Publikum bog sich vor Lachen. Der Schutzmann kratzte sich hinter dem Ohr. Wer sollte nun die Taxe bezahlen? Der Jüngling namens „Papagallo" lehnte ein solches Ansinnen natürlich entrüstet ab. Aber auch die Behörde weigerte sich, dem Beamten die Auslagen zu ersetzen. Er hätte immerhin annehmen sollen, daß „Papagallo" nicht nur jenes klassische Götzzitat ist, sondern auch ein freilich recht ungewöhnlicher Familienname sein kann.

Warum Lodsch so viele Juden zählt

Die Israeliten im ehemaligen Polen und ihr überragender Einfluß

„Wie kommt es, daß es in Lodsch und überhaupt im ehemaligen Polen so viele Juden gibt?" Diese Frage wird dem Einheimischen immer wieder von den Volksgenossen aus dem Altreich oder aus den Baltenländern gestellt, die in Lodsch und Umgegend eine neue Heimat gefunden haben.

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht ganz einfach.

Man könnte sagen: Aus Deutschland, und die Antwort wäre richtig, aber nur zum Teil, denn auch aus Rußland kamen die Juden ins Land.

Die ersten jüdischen Einwanderer waren Vertriebene aus Deutschland und Böhmen. Sie flüchteten kurz vor dem ersten Kreuzzug (1096) nach Polen. Ferner kamen in jenen entlegenen Zeiten Juden aus dem Osten und Südosten, aus der Krim und entlang den Westküsten des Schwarzen Meeres ins Land. Sklavenhändler vor allem, Münzpächter und dergl. Es gibt polnische Münzen aus dem 12. Jahrhundert, die hebräische Inschriften zeigen. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts kamen jüdische Flüchtlinge aus Frankreich, England und im 14. Jahrhundert aus Rußland.

Die Liebe König Kasimir des Großen zu der Opocznoer Jüdin Esther verschaffte den Juden 1334, 1364 und 1367 mancherlei Freiheiten. 1371 jedoch, unter Ludwig von Ungarn, wurden sie bereits sämtlich des Landes verwiesen. Allerdings finden wir sie schon 1386 wieder über das ganze Land verbreitet. Sie erhalten im 15. Jahrhundert Zuzug aus Deutschland. 1453 wurden die den Juden von Kasimir dem Großen erteilten Privilegien bestätigt. 1526 kamen neue jüdische Einwanderer aus Ungarn.

Schon damals war der jüdische Einfluß groß im Land. Nach eigenen jüdischen Angaben befanden sich im Jahre 1540 nur 500 christliche, dagegen aber 3200 jüdische Kaufleute und 9600 jüdische Goldarbeiter und Fabrikanten in Polen. Die Juden bildeten damals neben dem Adel die reichste und mächtigste Körperschaft im Land. Die reichen Juden trugen sich ganz wie die polnischen Edelleute, ja sie überboten sie nicht selten an Pracht und Kostbarkeit der Kleidung. Das ging so weit, daß König Sigismund I. ihnen untersagen mußte, goldene Ketten, Wappenringe und Säbel zu tragen, die mit Edelsteinen besetzt waren.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts zählte man in den polnischen Gebieten bereits 61 jüdische Gemeinden, um die Mitte des 16. Jahrhunderts wird die Zahl der Juden mit 160 000 angegeben, und um die Mitte des 17. Jahrhunders auf 345 000 geschätzt. 1648 dezimierte der Kosakenaufstand unter Chmelnizkyi viele jüdische Gemeinden. Die Zahl der von den Kosaken erschlagenen Juden wurde in einer jüdischen Denkschrift an das englische Commonwealth mit 180 000 angegeben. Zehn Jahre später veranstalteten die polnischen Truppen, die gegen die Schweden kämpften, Judenpogrome. Diesmal wurden mehrere zehntausend Juden erschlagen.

Privilegien über Privilegien

Waren die meisten Juden früher aus dem Westen nach Polen geflüchtet, so trat nunmehr der umgekehrte Fall ein: in Massen flüchteten die Juden aus Polen nach Deutschland und Holland. Den noch zurückgebliebenen gelang es, von den polnischen Königen Johann Kasimir, Michael Wisniowieckt, Johann Sobieski und Stanislaus August neue Privilegien zu erhalten, die die Juden sehr bald wieder reich werden ließen. Besonders Sobieski begünstigte die Juden so sehr, daß der Sejm ihn 1682 ersuchen mußte, das Wohl des Staates wahrzunehmen und nicht alle Gnaden der Krone durch die Hände der Juden gehen zu lassen. Trotz ihres Reichtums verstanden diese es, sich der öffentlichen Lasten zu entziehen. Als man von den Juden eine Kopfsteuer einführte, um auch sie Abgaben zahlen zu lassen, da entrichteten von 200 000 Juden nur 16 000 die Steuer!

Mit der Zunahme des Vermögens der Juden stieg auch ihre Zahl. 1765 ermittelte man auf Grund einer amtlich durchgeführten Zählung bereits wieder 430 000 Juden in den polnischen Ländern. Diese Ziffer scheint trotzdem reichlich unvollkommen gewesen zu sein, denn bei der dritten Teilung Polens im Jahre 1795 waren es fast eine runde Million Juden, die die drei Teilungsmächte Rußland, Oesterreich und Preußen von Polen als Erbe übernahmen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren ein Vierzehntel der Bevölkerung des zu Preußen gekommenen Teils Polens Juden, in Galizien — ein Dreizehntel, in Kongreßpolen ein Neuntel.

Ein Beispiel aus Sieradz

Wie sehr die Zahl der Juden innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraums zunahm, wollen wir am Beispiel der unweit Lodsch belegenen Stadt Sieradz beweisen. Diese Stadt zählte 1754 nur einige wenige Juden, und auch diese wurden auf Beschluß der Stadtverwaltung ausgesiedelt, weil Sieradz zu den wenigen Städten in Polen zählte, die auf Grund eines königlichen Privilegs in ihren Mauern keine Juden zu dulden brauchten. Dreißig Jahre später wies Sieradz bereits 32 Juden auf — trotz aller Privilegien! Drei Jahre später waren es schon 71. 1820 lebten 306 Juden in der Stadt, drei Jahre später hatte sich diese Zahl um fast das Doppelte vermehrt (595), und 1927, hundert Jahre später, hatte sie sich v e r z e h n f a c h t! Von den 10 000 Einwohnern waren 3000 Juden und 7000 Arier. Die Zahl dieser letzten hatte sich in den letzten fünfzig Jahren zweieinhalbmal vermehrt, die Zahl der Juden aber fünfmal.

Und jetzt ein Beispiel aus jüngerer und jüngster Zeit: aus Lodsch! Im Jahre 1839 machten die Juden 9 vH. der Bevölkerung unserer Stadt aus. 1864 schon mehr als das Doppelte, nämlich 20 vH., 1894 25 vH., 1931 33,5 und 1934 35—40 vH.

Woher kamen diese „neuen" Juden, die die an sich schon große Zahl ihrer Volksgenossen in Polen so unglaublich vergrößerten? Der Geburtenzuwachs allein, so groß dieser bei den Juden an sich auch war, hätte diese Zunahme nicht bewirkt. Es kam eine neue Einwanderung hinzu. Nicht mehr aus dem Westen, wie bisher, sondern aus dem Osten. Und zwar aus den zu Rußland geschlagenen ehemals polnischen Gebieten (Wolhynien, Podolien, Ukraine, Litauen, Weißrußland) wie auch aus den eigentlichen russischen Gouvernements.

Wie Rußland sich die Juden fernhielt

Im eigentlichen Rußland wurde 1827 durch den Zaren Nikolaus I. die Militärdienstpflicht auch auf die Juden ausgedehnt. Das bedeutete für die „pazifistische" Judenheit eine schwere Belastung. Sie unternahm alles mögliche, sich dieser für sie so verhaßten Pflicht zu entziehen (Bestechung, Matrikelfälschung). Meistens aber flüchtete sie über die Grenze nach Polen, wo die Juden damals noch nicht militärdienstpflichtig waren.

1835 kam ein neuer, noch härterer Schlag für die Juden Rußlands. Die sogenannte „Poloshenie", die Rechtsordnung von 1835, entzog den Juden das Wohnrecht außerhalb der Gouvernements Kowno, Grodno, Wilna, Wolhynien, Podolien, Minsk, Kiew, Witebsk, Mogilew, Tschernigow, Poltawa, Jekaterinoslaw, Taurien, Bessarabien und der kongreßpolnischen Gouvernements. Es wurde die berühmte „Tscherta osiedlosti" geschaffen, die Siedlungsgemarkung, deren Ueberschreitung den Juden nur vorübergehend und in Ausnahmefällen gestattet war. Zu vielen Zehntausenden wurden damals die Juden aus Innerrußland ausgesiedelt. Natürlich wandten sie sich in der Mehrzahl nach Kongreßpolen, wo soeben die Industrialisierung einsetzte, von der sich die Juden auch für sich große Vorteile versprachen.

In der Folge — in der Zeit des liberalen Regierungskurses des Zaren Alexander II. — wurde die Aufhebung der jüdischen Siedlungsgemarkung erwogen zunächst aber nur die etappenweise Lockerung der einschränkenden Bestimmungen durchgeführt, d. h. die Zulassung solcher Juden nach Rußland, die einen besonderen Reichtum oder Bildungszensus aufwiesen. Im eigentlichen Rußland — die Residenzstädte allerdings ausgenommen — durften Juden nur wohnen, wenn sie Kaufleute 1. Gilde waren oder ein Hochschuldiplom besaßen. Auch jüdische Handwerksmeister waren zugelassen, wenn sie ein Diplom besaßen. Trotzdem war die Zahl der Juden im Rußland nicht unbedeutend. Die gesetzlichen Bestimmungen wurden von ihnen auf vielfache Weise umgangen. Zunächst wendeten sie das im damaligen Rußland sehr verbreitete Mittel der Bestechung an. Wo das nicht half, besorgte man sich ein Diplom als Innungsmeister eines Handwerks. Innungen gab es nur im ehemaligen Polen. Es gab hier Innungen, die von der Ausstellung von Meisterdiplomen an russische Juden beträchtliche Einnahmen hatten, denn die von der Ausweisung bedrohten Juden zahlten für das rettende Papier jeden Preis. Als drittes Mittel gab es die — natürlich nur fiktive — Aufgabe des mosaischen Glaubens und den Uebertritt zur herrschenden, also griechisch-orthodoxen Religion. Auch bei den Russen von damals bedeutete die Zugehörigkeit zum Judentum nicht die Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse, zum jüdischen Volk, sondern zur jüdischen (also mosaischen) Religion. Nun war es aber den Juden untersagt, den griechisch-orthodoxen Glauben anzunehmen. Was taten sie? Sie wurden lutherisch und traten als Lutheraner zum griechisch-orthodoxen Glauben über...

In der Folgezeit mußten aber auch die obenerwähnten Ausnahmebestimmungen gegen die Juden sich für Rußland nachteilig auswirken. Man hielt sich dadurch wohl die M a s s e der Juden vom Leib, erlag aber der zugelassenen Minderheit, weil diese einerseits über Reichtum und anderseits über Intelligenz verfügte, mit deren Hilfe sie das russische Volk unterjochte.

Des Volkes Antwort: Pogrome

Dieses reagierte allerdings von Fall zu Fall durch Judenpogrome. Nach solchen ergoß sich regelmäßig eine mehr oder minder starke Welle von jüdischen Einwanderern über Mittelpolen.

Eine ganze Anzahl solcher Pogrome brachen am 13. März 1881 in Südrußland aus.

Der größte Pogrom vor dem Weltkrieg war der zu Ostern 1903 in Kischinew im heutigen rumänischen Bessarabien, mit fast offizieller Förderung seitens der Behörden stattgefundene, der drei Tage dauerte und mehrere Tote sowie zahlreiche Verwundete forderte. Nur wenig gelinder war der einige Monate später, im August 1903 in Homel stattgefundene Pogrom. Diesem folgten dann einige kleinere Pogrome, die weniger blutig verliefen. Während des russisch-japanischen Krieges sowie während der Revolution von 1905 gab es abermals eine Reihe großer Pogrome. So beispielsweise im Verlauf einer einzigen Woche im Oktober rund fünfzig, darunter solche in Odessa (300 Tote), Kiew, Kischinew (zum zweiten Male), Krementschug, Simferopol, Tschernigow, Nikolajew, Jekaterinoslaw, Kamenez-Podolsk, Jelisawetgrad usw. Hunderte anderer Städte folgten mit Pogromen, die unblutig verliefen. 1906 gab es den Pogrom von Bialystok mit 80 Toten.

Kongreßpolen nahm die Flüchtlinge wie bisher immer mit offenen Armen auf.

Im Weltkrieg flüchteten rund anderthalb Millionen russische Juden in das Innere des Landes. Die von uns erwähnte Ansiedlungsgemarkung durfte übertreten werden, so daß sich Judengemeinden sogar in Ortschaften bildeten, die bis dahin niemals einen Juden gesehen hatten. Selbst in Sibirien, Turkestan und in der Mandschurei entstanden jüdische Gemeinschaften. Die Folge wären Pogrome!

Während der Revolution flüchteten viele Zehntausende von Juden nach Polen. Sie wurden später auf Bemühung der einflußreichen jüdischen Kreise des Landes eingebürgert.

Der Einfluß dieser Kreise reichte bis zu den höchsten Stellen. Waren doch selbst Minister — über ihre Frauen — mit Juden versippt und verschwägert. Der sogenannte Estherizismus blühte in Polen. Unter Estherizismus verstand man hier — unter Anspielung auf die jüdische Geliebte des Königs Kasimir, die Esther hieß, und auf die biblische Esther, die jüdische Geliebte des persischen Königs Xerxes I. — die Hörigkeit der mit einer Jüdin verheirateten oder mit einer jüdischen Geliebten lebenden polnischen Machthaber.

Hinzu kam die Tatsache, daß zahlreiche Judenchristen hohe und höchste Aemter bekleideten und ganz offensichtlich ihre Rassegenossen bevorzugten. Die nationale Waschechtheit dieser Polen jüdischer Herkunft wurde lediglich von den radikalen Nationalisten angezweifelt. Für die übrigen Polen hörte der Jude mit dem Augenblick des Uebertritts zum katholischen Glauben auf, Jude zu sein.

Es darf nicht vergessen werden, daß in den Adern sehr zahlreicher hochgestellter Polen von der Mutter oder einer Ahnin her jüdisches Blut fließt. So wird selbst von jüdischer Seite behauptet, der größte Dichter des polnischen Volkes, Mickiewicz, habe eine jüdische Großmutter gehabt. Auch von dem berühmten Staatsmann Wielkopolski und mehreren Angehörigen des Magnatengeschlechts der Zamoyskis wird das erklärt. Der polnische Opernsänger Kiepura, dessen übertriebene Selbstreklame jeden Menschen von Geschmack anwidern mußte, hat eine jüdische Mutter, eine geborene Najman. Sein Großvater war Synagogenkantor.

Groß ist auch die Zahl der Abkömmlinge der sogenannten Frankisten.

Jakob Frank, der 1726 geborene Schöpfer der Bewegung der Frankisten, war ein jüdischer Wirrkopf, der den Talmud verwarf und die Hauptwerke der Kabbala in den Mittelpunkt der Glaubenslehre seiner Bewegung stellte. Die Ausschweifungen der Frankisten bei ihren „Gottesdiensten" führten zum Einschreiten der Behörden und der katholischen Kirche. Als Ergebnis ließen sich Frank und tausende seiner Anhänger taufen. Alle erhielten polnische Namen (gewöhnlich die ihrer adligen Taufpaten) und sehr viele den Adel.

Von diesen Frankisten stammen sehr viele namhafte Polen ab. U. a. war auch der vor wenigen Jahren gestorbene, auch im Ausland bekannte polnische Komponist Szymanowski ein Nachkomme der Frankisten.

Der Umstand, daß viele der führenden Männer in Polen Freimaurer waren, förderte gleichfalls deren Eingehen auf jüdische Wünsche. So konnte es kommen, daß in allen maßgebenden Aemtern zahlreiche Juden oder Judenabkömmlinge saßen, die natürlich für ihre Rassegenossen ein williges Ohr hatten. So saßen in dem doch so wichtigen Innenministerium die folgenden Juden: Hausner — Direktor des Kabinetts des Ministers; Adelstein — Leiter der Abteilung für öffentliche Ordnung; Zburski — Leiter der Abteilung für Paßangelegenheiten und Fragen des Grenzverkehrs; Libkind-Lubodziecki — Mobilmachungsabteilung (!); Natansohn — Abteilung für militärische Angelegenheiten. Bezeichnend ist, daß von den fast hundert Beamtinnen des Ministeriums ausgerechnet nur zwei Jüdinnen im Rang eines Ministerialrats standen, nämlich Frl. Schajnkönig und Frl. Heiden, die Braut des vorhin genannten Adelstein.

Diese Dinge waren der großen Masse der polnischen Bevölkerung nicht bekannt. Zudem gingen die Juden in der letzten Zeit dazu über, sich zu tarnen, um den wacheren Kreisen der polnischen Bevölkerung nicht zu sehr in die Augen zu stechen — sie nahmen einen polnischen Namen an. Es wurde ja gerade den Juden sehr leicht gemacht, den Namen zu ändern. Sie brauchten in dem entsprechenden Gesuch nur anzugeben, daß sie an der deutschen Herkunft ihres Namens Anstoß nehmen, und im Handumdrehen wurde ihnen ein besonders echt klingender polnischer Name bewilligt. Wie viele solcher Juden-Polen Tag für Tag produziert wurden, kann man aus der Tatsache entnehmen, daß in einer einzigen diesbezüglichen Bekanntmachung des Warschauer Regierungskommissars zehn solcher Umbenennungen angezeigt wurden. In jeder Nummer des Amtsblatts der Regierung, dem „Monitor Polski", waren viele Dutzend derartiger Namensänderungen zu lesen.

Es ist angesichts der Tatsache, daß auch die überwiegende Mehrzahl der polnischen Zeitungsschreiber solche getarnte Juden waren, kein Wunder, daß das polnische Volk nur noch das erfuhr, was der Judenheit frommte.

Das nationalsozialistische Deutschland hat den Juden für immer die Möglichkeit genommen, ihre zerstörende Tätigkeit zum Schaden deutscher Menschen auszuüben. A. K.

Śwajk — Szwajg — Schweig

Gut deutsch trotz eines polnischen Namens

In Verbindung mit den soeben stattfindenden Eintragungen in die Deutsche Volksliste wird oft die Frage erörtert, woher es komme, daß sonst einwandfrei deutsche Menschen mitunter polnische Familiennamen führen.

Die Ursache liegt darin, daß die Namen zahlreicher Deutscher bei ihrer Einwanderung nach Polen von polnischen Beamten ins Polnische übersetzt und so in die Register eingetragen wurden. So wurde aus einem Drewitz ein Drzewiecki, aus einem Schmidt ein Kowalski, aus einem Bäcker ein Piekarski.

Namen, die dem polnischen Ohr vertraut klangen, wurden richtiggehend verpolt. Auf solche Weise entstand beispielsweise aus dem deutschen Namen pommerischen Ursprungs Nasarke der polnische Name Nazarski.

Doch damit hörte die Polonisierung deutscher Namen noch nicht auf. Diese wurde auch in jüngster Zeit noch fortgesetzt.

Wir kannten einen Staatsbeamten, der in einer kleinen Stadt im Osten des ehemaligen Polens eine leitende Stellung innehatte. Vor Jahren bekleidete er ein ähnliches Amt in einer weit größeren Stadt mehr im Mittelpunkt des Landes. Gegen seinen Willen wurde er von dort versetzt. Er war so unvorsichtig gewesen, mit den in jener Stadt ziemlich zahlreich lebenden Deutschen Umgang zu pflegen.

Diese Vorliebe des Beamten für deutsche Gesellschaft fiel allerdings nur demjenigen auf, der nicht wußte, daß er es mit einem Deutschen zu tun hatte.

Ja, unser beamteter Bekannter war Deutscher. Sein Name deutete nicht darauf hin. Der hatte gegen seinen Wunsch und Willen eine Wandlung durchgemacht. Er lautete ursprünglich — sagen wir: Schweig. So hieß sein alter Vater zu der Zeit, da wir ihn, den Beamten, kennenlernten, noch immer. Er selbst, der Sohn, aber war vom Pastor als Szwajg in das Taufbuch eingetragen worden.

Dieser Name schien dem Pfarrer — der übrigens selbst einen gut deutschen, aber slawisch umgefärbten Namen trug — jedoch noch zu deutsch zu klingen, denn als unser Freund Schweig-Szwajg einen neuen Personalausweis benötigte und zu diesem Zweck den Geburtsschein vorlegen mußte, da lautete dieser bereits auf den Namen ... Śwajk!

Selbstverständlich wandte sich unser Bekannter gegen die abermalige Verballhornung seines ehrlichen deutschen Namens. Allerdings ohne Erfolg. Auf seine Beanstandung erhielt er nämlich von dem Pfarrer die Pilatusantwort: „Was geschrieben ist, ist geschrieben!"

„Und im übrigen", fügte der sonderbare Mehrer der polnischen Nation hinzu, „meine Pfarrkinder sollten mir für die Polonisierung ihrer Namen dankbar sein. Sie haben davon — beispielsweise beim Militär — nur Vorteile."

Ein in die Geburtsmatrikeln falsch eingetragener Name durfte nur durch Gerichtsurteil richtiggestellt werden. Konnte aber ein Staatsbeamter, der bereits einmal wegen seiner Deutschfreundlichkeit von seiner vorgesetzten Behörde gemaßregelt worden war, einen derartigen Prozeß vor seiner Familie verantworten?

Und solcher Śwajks-Szwajgs-Schweigs gab es Namen herumlaufen, wie in einem vertauschten Mantel. Obwohl er die plattdeutsche Sprache seiner Väter noch nicht vergessen hatte und nach Nachrichten aus der wiedererstarkten alten deutschen Heimat hungerte, weil er ja eine deutsche Zeitung nur verstohlen lesen durfte...

Und solcher Śwajks-Szwajgs-Schweigs gab es viele im ehemaligen Polen. A. K.

Das junge Talent / Erzählung von Carl Conrad

Es sei unmöglich, erklärte Carravini dem Direktor seines Theaters am Telephon, er könne an diesem Abend den Romeo nicht spielen, da er sich nervös und krank fühle. — „Das Publikum wird protestieren", erklärte der verzweifelte Direktor, „es wird das Eintrittsgeld zurückverlangen. Ich weiß niemand, der Sie ersetzen könnte. — Na ja, wenn Sie wirklich nicht spielen wollen, muß ich es doch einmal mit dem jungen Tomelli versuchen, der Junge scheint mir recht begabt und hat sich ja schon so lange um eine Hauptrolle bemüht." Carravini erschrak: Ein Anfänger an seiner Stelle — undenkbar! Der auf seinen zahlreichen Gastspielreisen in aller Welt gefeierte Darsteller jugendlicher Liebhaber war überzeugt, daß er gerne jedem jungen Schauspieler einen Platz neben sich einräumen würde, ja sogar ihn fördern; — aber da er stets sein eigenes, gereiftes und vielgewandtes Talent als Maßstab nahm, konnte natürlich kein Anfänger vor seinen Augen bestehen.

„Tomelli? Aber das ist ja unmöglich!" rief er ins Telephon. „Bedenken Sie, was Sie dem Ansehen unseres Hauses schuldig sind. Und noch dazu als Romeo! Das wäre eine Verhöhnung von Shakespeares Genie! Ehe ich das zulasse, spiele ich lieber selbst, und wenn ich auf der Bühne zusammenbreche!" — „Darf ich Sie beim Wort nehmen, Carravini?" Doch bevor der Schauspieler antworten konnte, war sein Diener neben ihn getreten und reichet ihm schweigend ein Telegramm, das soeben eingetroffen war.

„Einen Augenblick, bitte", rief Carravini erregt in den Apparat und riß das Telegramm auf, ein Stadttelegramm, das nur die wenigen Worte enthielt: „Gut. Ich gebe nach. Und schlage vor: Heute abend 9 Uhr im Park Albergenza an der kleinen Brücke zum Chinesischen Pavillon. Attilia." — „Hallo! Direktor!" rief Caaravini wie elektrisiert. „Ich habe mich soeben entschlossen, trotz allem heute abend nicht zu spielen! Mein Zustand erlaubt es nicht! Machen Sie, was Sie wollen!"

Schwungvoll warf er den Hörer in die Gabel. Und zwar aus diesem Grunde: Eines Tages, aus Tausenden von Briefen schwärmender Backfische und kunstbegeisterter älterer Damen, war ihm ein Billett aufgefallen durch Scharm und jene Grazie, die nicht erlernbar ist, die ein Geschenk der Natur ist, mit dem sie nur wenige, ihre Lieblinge, beglückt. Kein Name, keine Chiffre, er konnte nicht antworten. Aber es kam ein zweiter Brief, der ihm wenigstens die Möglichkeit einer postlagernden Antwort an die immer noch ungenannte Absenderin gab. Er bat um den Namen. Vergeblich. Er flehte. Und erhielt schließlich den Vornamen: Attilia. Das war wenigstens ein wenig Nahrung für seine durch so viel Geist und Eleganz des Schreibens erregte Phantasie. Er bat um ein Rendezvous, immer wieder vergeblich. Der Verdacht, das Opfer eines Spiels geworden zu sein, begann sein Selbstvertrauen zu unterhöhlen. — Und nun dieses Telegramm! Mochte also Tomelli den Romeo spielen!

Carravini aber eilte pünktlich, mit leichtem Schritt, der Brücke entgegen, die zum Chinesischen Pavillon führte, und sah das schlankeste, reizendste aller jungen Mädchen an dem niedrigen Geländer lehnen, die Ellbogen lässig aufgestützt, in hellem Sommerkleid und großem Strohhut mit buntem Band. — Kamen sie noch einmal zurück, die Tage der Jugend, von denen man sagt, daß sie unwiederbringlich seien? Kam für Carravini das Unwiederbringliche doch noch einmal wieder? Er zögerte, und um seine Haltung zu bewahren, sagte er sich mit Nachdruck, daß man mit zweiundvierzig ja auch noch kein alter Mann, kein Greis sei, bewahre! Vielleicht kein Romeo mehr, im Leben jedenfalls — aber auf der Bühne...!

Attila schien vergnügt und bedrückt zugleich. „Ich fürchte, ich werde Sie enttäuschen müssen", empfing sie ihn ohne weitere Einleitung. „Es ist wohl alles ganz anders, als Sie sich's gedacht haben." Das war allerdings ein etwas seltsamer Empfang. Aber immerhin entgegnete sie seinen Händedruck herzhaft und frisch und war bereit, mit ihm zum Dach des Pavillons hinaufzusteigen, den, von Lampions behängt, eine kleine Tanzbar krönte. Attila, plötzlich auf eine ausgelassene Weise heiter, so, als mache sie sich im stillen lustig über ihn, versicherte, es sei doch recht nett von ihr, überhaupt gekommen zu sein — denn, auch wenn sie ihn im Stich gelassen hätte, wäre er nicht mehr rechtzeitig ins Theater gekommen, um den Romeo zu spielen, das Stück habe längst begonnen und Tomelli stehe auf der Bühne. Fast triumphierend klang dieser letzte Satz.

Carravini, der im Tanz die Nähe des begehrten jungen Wesens genoß, ihren festen schlanken Leib in seinem Arm fühlte, hatte ihren Worten erst Aufmerksamkeit geschenkt, als sie auf das Theater zu sprechen kam. Dann allerdings hatte der Name Tomelli ihn vollends aus seiner Träumerei geweckt. Er brach den Tanz unvermittelt ab und führte Attilia auf die Galerie hinaus, um nähere Aufklärung zu erhalten. „Ich tat alles für ihn", sagte sie, plötzlich sehr ernst geworden. „Ich glaube an sein Talent. Endlich einmal darf er zeigen, was er kann. Sie hätten ihm diese Gelegenheit niemals gegeben." Carravini war wie vor den Kopf geschlagen. Enttäuschung und Ironie lagen in seiner Stimme: „Sie ließen sich Zeit für Ihre Vorbereitungen. All die Briefe, die Sie mir schrieben, ebenso viele Lügen!"

„Oh, Carravini, glauben Sie, es ist so reizlos, mit Ihnen zu korrespondieren? Aber ich wollte und mußte ihm helfen! Sieben Jahre hat er gehungert, um seine Ausbildung bezahlen zu können. Ich bin in ein Büro gegangen und habe ihn unterstützt, so gut ich konnte. Aber Sie, Herr Carravini, scheinen in all Ihrer Berühmtheit vergessen zu haben, was für Kämpfe es kostet, bis ein Talent sich durchsetzen kann."

Carravini ahnte einen furchtbaren, demütigenden Zusammenhang. „Was haben Sie mit Tomelli zu tun?" Er mußte sich beherrschen, sie nicht an den Schultern zu schütteln. — „Er ist mein Bruder", sagte sie ruhig. „Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung, Herr Carravini. Guten Abend." Sie eilte davon.

Nein, man konnte nicht sagen, Carravini habe keinen Sinn für junge Talente und dafür, daß man ihnen zur rechten Zeit Platz machen müsse. Als er von seiner „Erkrankung" genesen war, überraschte er seinen Direktor mit dem Entschluß, die Liebhaber-Rollen aufzugeben und in das Charakterfach hinüberzuwechseln. Die neuen, großen Aufgaben reizten und erfüllten ihn. Späterhin, nachdem er einen gewissen kleinen Brief mit den Worten „Bitte, verzeihen Sie mir!" erhalten hatte, bewies er seine herzliche Zuneigung für die junge Schauspielergeneration sogar dadurch, daß er einen jungen Kollegen, der als Romeo Stürme der Begeisterung erweckt hatte, Tomelli, zu seinem Schwager machte.

Frau Doktor führt Regie

Deutschlands einzige Theater-Intendantin — Die moderne Neuberin

Männer lassen sich nicht gern von Frauen regieren, nicht wahr? Das starke Geschlecht fühlt sich eben über das „schwache" erhaben. Nun, diese Meinung mußte sich seit dem Weltkrieg schon manche Korrektur gefallen lassen, und erst recht in diesem Kampf um Deutschlands Lebensrecht sehen wir auf allen Gebieten des Alltagslebens, wie sehr Frauen ihren Mann zu stellen wissen. Es gibt heute genug Berufe, die von fraulichem Geist ebensosehr erfüllt werden können als von männlicher Schaffenskraft. Wir kennen tüchtige Chemikerinnen, Graphikerinnen, Schlossermeisterinnen, Architektinnen, und weiß der Himmel, was noch für „innen", aber recht erstaunt ist man doch, im hübschen Rheinstädtchen **Düren** sogar eine Intendantin vorgestellt zu bekommen.

Ja, der schöne Musentempel des Dürener Stadttheaters wird wahrhaftig von einer noch recht jungen Frau regiert, und zwar so geleitet, daß es ein Gewaltiger in Männerhosen auch nicht besser machen könnte. Die **einzige Theater-Intendantin** Deutschlands, Frau **Dr. Schiefenbusch**, ist gar nicht einmal besonders stolz daauf, die Schauspieler sozusagen „am Bändel" führen zu können, sie will ja nicht allein Lehrmeisterin und Künstlerin, sondern dazu auch ein wenig Mutter für das Völkchen auf der Bühne sein, und wenn in ihr nicht in erster Linie die gestrenge Leiterin, sondern auch die mütterliche Beraterin sieht, dann macht sie das glücklich. Frau Dr. Schiefenbusch nimmt vielleicht die gedankliche Auswertung eines einzustudierenden Werkes ganz anders wie ein Mann, sie empfindet gefühlvoller, weicher, in manchen Dingen wohl auch wieder härter. So eine Intendantin muß aber auch ein Stück Verwaltungsmensch sein, über eine reiche Bühnenerfahrung verfügen und sich in seinem Urteil voll und ganz sicher fühlen, damit auch der Mann und reife Künstler sich willig ihrem Zepter beugt. Nun, das kann man von Frau Dr. Schiefenbusch wohl sagen, daß sie ihr Völkchen bestens zu führen weiß und daß unter ihrer Regie alles wie am Schnürchen klappt.

So neu ist schließlich der Beruf einer Theaterintendantin auch wieder nicht, man braucht nur an die **Neuberin** zu denken, die nicht nur die überragendste Schauspielerin des 18. Jahrhunderts war, sondern auch eine ebenso meisterhafte Regisseurin, die dem deutschen Theaterwesen eine ganz neue Wendung gab. Einen ebenso ehrenvollen Platz nahm auch Frau Luise **Dumont** vom Düsseldorfer Schauspielhaus ein, die dem gesamten westdeutschen Theaterleben richtungweisend voranstand und aus deren Schule eben Frau Dr. Schiefenbusch hervorgegangen ist. Das Erbe, das die Intendantin von Düren von ihr mit auf den Weg erhalten hat, bekommt das bezaubernd schöne Theater in jeder Hinsicht zu spüren, und das Publikum ist ihr dankbar dafür, daß sie es ausgezeichnet versteht, die alte Theaterkultur dieser Stadt mit künstlerischer Verantwortung fortzusetzen.

Moment mal

Der amerikanische Onkel

Es hat sich bei vielen Leuten immer noch die Anschauung erhalten, daß amerikanische Onkel erstens reich zu sein und zweitens ihre europäische Verwandtschaft hin und wieder mit einem möglichst vierstelligen Dollarschea zu beglücken haben. Daß es in Amerika auch arme Leute gibt, wird glatt übersehen, ebenfalls die Tatsache, daß es auch amerikanische Onkel gibt, mehr wissen wollen.

Eine Bukarester Familie war daher auch gar nicht sonderlich erstaunt, als kürzlich von ihrem vor einigen Jahren nach Amerika ausgewanderten Onkel ein Brief ankam, dem ein Scheck über 1000 Dollar beilag. Dabei wäre im Grunde genommen einiges Erstaunen wohl am Platze gewesen, denn der Onkel war durchaus im Unfrieden von der Familie geschieden, und bei seiner Abreise hatte er für seine Verwandtschaft durchaus keine Dollarschecks, sondern nur einige herzhafte Flüche übrig. Aber, wie gesagt, ein amerikanischer Onkel ist nun einmal ein amerikanischer Onkel, und der hat... (siehe oben!)

Desto grausamer war die Enttäuschung, als nach einiger Zeit von der Bank die Benachrichtigung eintraf, der Scheck habe keinerlei Dekkung. Und gleichzeitig kam auch ein zweiter Brief des Onkels, in dem er mitteilte, die Sache mit dem Scheck sei nur ein kleiner Scherz gewesen, und er hoffe, die Familie habe sich über diesen Scherz so geärgert wie er es von Herzen wünsche.

Aber der Onkel hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, oder besser: ohne den Anwalt der Familie, der in den amerikanischen Gesetzen gut Bescheid wußte und vermutlich au) seinerseits nicht gerade zu den Freunden des Ausgewanderten gehörte. Er schrieb dem Onkel einen sehr offiziellen Brief, in dem er ihn darauf aufmerksam machte, daß nach amerikanischem Gesetz die Ausstellung ungedeckter Schecks mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft werde, und es täte ihm sehr leid, wenn er sich gezwungen sehen müßte, die Hilfe der amerikanischen Justiz in Anspruch zu nehmen.

Was der amerikanische Onkel zu diesem Briefe sagte, ist nicht nach Europa gedrungen, aber wir können es uns vielleicht vorstellen. Tatsache ist jedenfalls, daß der Scheck nachträglich doch noch eingelöst wurde.

Wie lautet doch das alte Sprichwort? „Wer andern eine Grube gräbt...!"

Bleistifte ganz verrückt

Eine kuriose Sammlung von 1186 merkwürdigen Bleistiften besitzt das Ehepaar Marshall im Staate Illinois (USA). Die Bleistifte sind zum Teil mit Bildern von Berühmtheiten geschmückt, sie haben die Form von Besen, Zigarren und Nägeln. Auf einem sind die zehn Gebote eingraviert, in anderer ist wie ein Gewehr geformt, und man kann mit ihm sogar Schrotkügelchen abschießen.

Flucht in die Verdammnis / Roman von Erika Leffler

56. Fortsetzung

"Es ist anders gewesen", erklärt sie dumpf. „Ganz anders... Ich werde Ihnen einmal alles... mitteilen. Aber heute noch nicht!... Helfen sie mir, daß ich endlich schlafen kann!... Ich muß schlafen! Nicht so sehr um meinetwillen bitte ich! Tun Sie es für Peter und... für das Kind!"

Er wendet sich zum Fenster, um ihre Tränen nicht zu sehen.

„Glauben Sie, mich an diese beiden erinnern zu müssen?" fragt er bitter. „Ich täte es auch für Sie allein..., jetzt, wo ich sehe, daß es nicht anders geht..."

Es ist lange still. Nur das Ticken der kleinen Uhr auf dem Schreibtisch durchbricht das schwere Schweigen. Dann vollendet er flüsternd: „Denn ich habe Sie einmal fast geliebt..., damals auf der ‚Columbia'."

Die Stille wird sengend heiß. Der Arzt fühlt sich von ihr bedroht und wagt nicht, sich umzuwenden.

„Mein Gott!" kommt plötzlich die Stimme der Frau wie aus weiten Fernen schwach herübergeweht. „Ich habe das nicht gewußt..., sonst hätte ich doch nicht zu Ihnen kommen dürfen!"

Erschreckt dreht er sich zu ihr: „Aber gnädige Frau! Verstehen Sie mich doch nicht falsch! Was ist denn?... Warum laufen Sie denn davon?... Ich will Ihnen doch helfen!"

Inge steht schon an der Tür, die sie halb geöffnet hat. „Nein, nein", seufzt sie im Hinausgehen. „Das darf ich nun nicht mehr dulden."

Ihre Schritten hetzen flüchtig davon. Er hört es und steht wie angewurzelt mitten im Zimmer.

Was heißt das alles, fragt er sich nach Atem ringend.

— — — — — — — — — —

Die Tage vergehen, ohne eine Antwort auf diese Frage zu bringen. Dr. Wittkamp hört weder von Inge noch von dem Freund. Ein-, zweimal nimmt er sich vor, plötzlich draußen bei ihnen zu erscheinen, aber dann meint er doch, es sei besser, auf Peters Anruf zu warten.

So häufig es auch früher vorgekommen ist, daß sie wochenlang nicht miteinander telephoniert, geschweige denn einander gesehen haben, sucht er nun eine Begründung für das Schweigen des Freundes. Es erscheint ihm seltsam; es muß einfach einen besonderen Anlaß haben.

Jetzt beginnt er zu grübeln und verwickelt sich stündlich enger in den Netz einsam gesponnener Fäden.

Wie war er überhaupt dazu gekommen, ihr zu sagen, daß er sie geliebt hatte?... Er hätte das nie gedurft, aber konnte sie nicht erkennen, daß dieses unerwartete Geständnis gewissermaßen ein Ausgleich sein sollte? Er hatte einen Verdacht geäußert, der ungerechtfertigt war. Das schien ihm durch ihr Verhalten klar bewiesen zu sein.

Sie fühlte sich gekränkt, was wiederum daraus hervorging, daß sie ihn an den Freund und dessen Kind erinnern zu müssen glaubte, als sie noch einmal bat, ihr ein wirksames Mittel zu verordnen.

Er war sich in diesem beschämenden Augenblick so minderwertig vorgekommen, so stark verdächtigt, mitleidlos gegen sie zu sein, daß ihm die Worte gleichsam über seinen Willen hinweg auf die Lippen entliefen, um gutzumachen, was andere ihrer Art angerichtet hatten. Und dann floh sie aus dieser Stunde tiefster menschlicher Verständigung wie ein alberner Backfisch. Oder gibt es einen anderen Vergleich?...

Mußte sie es wirklich ablehnen, sich von ihm helfen zu lassen?... Konnte sie nicht wissen, daß er der Frau seines besten Freundes niemals von Liebe gesprochen haben würde, wenn Gegenwart oder Zukunft das Glück dieses Freundes je antasten könnten?...

Er erinnert sie mit Bitternis daran, daß er nie etwas von ihrer Seele gewußt hat. Zuerst sah er sie unter Gablers Willkür leiden. Sie war zart und still. Ihre Schönheit hatte seinen Blick eingefangen, und die vornehme Art des Erduldens, mit der sie ihren Peiniger schützte, indem sie über alles schwieg, was er ihr antat, hatte ihn restlos für sie eingenommen.

Ueber das Mitleid hinweg kam die Liebe zu ihr in seine Seele, und als diese Liebe am reichsten zu strömen begann, als Gablers furchtbares Schicksal sich erfüllt hatte, mußte sie jäh in Asche zusammensinken..., denn da stand die zarte Frau plötzlich im erwachenden Licht des ersten Morgens ihrer Freiheit und vergaß, was geschehen war, vergaß alles außer sich selbst. Er verstand sie nicht mehr und hatte sich zutiefst erkältet in sich zurückgezogen.

Sie war ihm ein Rätsel und blieb es weiterhin: als sie zwei Jahre später in W. vor ihm erschrak, als er ihr im Hause des Freundes zum zweitenmal nach jenem unvergeßlichen Morgen auf der „Columbia" begegnete, als er staunend ahnte, daß sie Peter wahrhaft liebte und wann immer er sie sah...

Es gibt Rätsel, deren Lösung schwierig ist, weil sie das Maß des Wissens übersteigen, und solche, deren Lösung nur schwierig scheint, weil ihnen eine Richtigkeit zugrunde liegt, die man einfach nicht für möglich hält.

Dr. Wittkamp seufzt. Fast fühlt er sich versucht, zu glauben, daß Inge Arnim zu denen der letzten Art zu rechnen ist.

Sie hat sich gebärdet, wie wenn er ihr einen unannehmbaren Antrag gemacht hätte..., eine unverständliche Auffassung, die auch mit ihren überreizten Nerven zusammenhängen kann. Ja, kann! Es gibt viele Möglichkeiten in diesem Sinne...

Wie ist Peters Schweigen anders zu erklären, als dadurch, daß ihm die Ereignisse jenes Vormittags bekanntgeworden sind?

Aus ihrem Mund hörte er sie und muß sie zwangsläufig auch in ihrer Betrachtungsart erblicken.

Der Arzt seufzt wiederum. Schien es nicht schon damals, als der Freund zu ihm kam, um ihn Inges wegen zu Rate zu ziehen, wie wenn er irgendeinen Argwohn hegte?...

„Weshalb wollte sie nicht, daß ich von eurer Bekanntschaft erfuhr?" hat er plötzlich gefragt. „Und weshalb erschrakst du, als du sie in meinem Hause wiedersahst?"

Jetzt erst wird ihm die tiefere Bedeutung dieser Fragen klar, und damit erkennt er zum soundso vielten Male, daß er sich abwartend verhalten muß.

Fortsetzung folgt

„Die eigene Luftaufklärung gegen England würde fortgesetzt"

Wer kann die OKW.-Berichte über den Luftkrieg richtig lesen? / Erläuterung militärischer Begriffe

Von Major Hermann Adler

In Fortführung der Erläuterungen der Wehrmachtsbegriffe, die heute jedem Volksgenossen zum Miterleben des militärischen Geschehens geläufig sein müssen, veröffentlichen wir heute die zusammenfassende Erklärung der wesentlichsten Erscheinungen des Luftkrieges.

Die Luftwaffe bildet zusammen mit dem Heer und der Kriegsmarine die deutsche Wehrmacht. Dessenungeachtet werden Teile der Luftwaffe für Kriegsdauer oder für gewisse Zeitabschnitte und Zwecke den Oberkommandos des Heeres oder der Kriegsmarine unterstellt. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Aufklärungsverbände. Aber auch Einheiten der Flakartillerie und der Luftnachrichtentruppe treten unter die Oberbefehlshaber der anderen Wehrmachtteile. Die Masse der Fliegertruppe, der Flakartillerie und der Luftnachrichtentruppe jedoch bildet die sogenannte operative Luftwaffe und dient zur selbständigen Führung des Luftkrieges im Rahmen der Gesamtkriegführung.

Die Gliederung

Das Reichsluftfahrtministerium ist die oberste Verwaltungsbehörde der Luftfahrt und die oberste Kommandobehörde der Luftwaffe. Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ist Generalfeldmarschall Göring. Sein ständiger Vertreter ist der Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch. Chef des Generalstabes der Luftwaffe ist Generalmajor Jeschonnek.

Die Luftwaffe ist in vier Luftflotten gegliedert, die sich aus Fliegerkorps und Flakkorps zusammensetzen.

Aehnlich den Wehrkreisen bestehen im Reichsgebiet Luftgaue als gebietsmäßige Gliederung der Luftwaffe. An der Spitze eines Luftgaues steht ein Kommandierender General. Luftgaukommandos befinden sich in Königsberg in Ostpr., Posen, Berlin, Dresden, Münster i. W., München, Breslau, Hannover, Wiesbaden, Nürnberg und Wien.

Höhere Dienststellen der Luftwaffe sind ferner: General der Luftwaffe beim Oberbefehlshaber des Heeres, General der Luftwaffe beim Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und die Luftverteidigungskommandos.

Fliegertruppe, Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe bilden zusammen die Luftwaffe. Ihre gemeinsame Aufgabe ist die Beherrschung des Luftraumes und damit der Schutz des Heimatgebietes gegen Luftangriffe.

Die Fliegertruppe

Die Fliegertruppe besteht aus den fliegenden Verbänden, den Schulen und dem Bodendienst. Die Verbände gliedern sich in Geschwader, Gruppen und Staffeln. Entsprechend den verschiedenen Zwecken gibt es Aufklärungs-, Jagd-, Kampf-, Sturzkampfflieger und Zerstörer.

Die Aufklärer sind das „Auge der Führung". Durch Augen- und Bilderkundung schaffen sie der Führung des Heeres, der Kriegsmarine und der selbständigen Luftwaffe die Unterlagen für ihre Entschlüsse.

Den Jagdfliegern obliegt in erster Linie die Luftverteidigung des Heimatgebietes durch Bekämpfung des Gegners in der Luft. Ihre Aufgabe ist es, im Zusammenwirken mit der Flakartillerie feindliche Angriffe auf den deutschen Luftraum über Land und über See abzuwehren.

Die Kampfflieger sind die Träger des Angriffs aus der Luft. Sie tragen den Luftkrieg in Feindesland. Ihre Tätigkeit ist derjenigen der Artillerie vergleichbar. Jedoch liegen naturgemäß die Ziele der Kampfflieger weit jenseits der Reichweite der Artillerie.

Die Sturzkampfflieger „stürzen" sich aus großer Höhe auf ihr Ziel, um aus wenigen hundert Metern ihre Bomben zu werfen. Die auf diese Weise erreichbare große Treffsicherheit ist für Angriffe auf Ziele von geringer Ausdehnung (z. B. Kriegsschiffe) von Bedeutung.

Zerstörer sind durch schwere Bewaffnung und große Reichweite zur Bekämpfung feindlicher Kampfverbände besonders geeignet, da sie die Verfolgung bis weit ins Feindgebiet ausdehnen können. Den Zerstörern können auch Aufträge mit weiter gesteckten Zielen zufallen.

Transportverbände dienen — wie schon der Name sagt — dem Transport, und zwar sowohl von Personen als auch Material. Sie bringen Truppen, Waffen, Munition, Betriebsstoff, Verpflegung und Nachschub aller Art an die Front, Verwundete in die Heimat.

Die Flakartillerie

Die zweite Waffengattung der Luftwaffe ist die Flakartillerie. Sie ist in Regimenter, Abteilungen und Batterien gegliedert. Ihre Aufgabe ist die Abwehr von Luftangriffen an der Front und im Heimatgebiet. Entsprechend der Ausrüstung unterscheidet man schwere und leichte Flakabteilungen und Scheinwerferabteilungen. Die Ausstattung mit Geschützen verschiedener Kaliber und mit Scheinwerfern verschiedener Größen ermöglicht die Bekämpfung von Hoch- und Tieffliegern bei Tag und bei Nacht.

Zur Flakartillerie gehören ferner Luftsperrabteilungen, die mit Fesselballonen und Drachen ausgerüstet sind. Sie zwingen den Angreifer, größere Höhen aufzusuchen und vermindern dadurch dessen Treffsicherheit.

Unsere Luftwaffe ist immer einsatzbereit

Die Luftnachrichtentruppe besteht aus Regimentern, Abteilungen und Kompanien. Ihre Aufgabe ist die Einrichtung und der Betrieb des gesamten Nachrichtenverbindungswesens der Luftwaffe. Die Zuverlässigkeit und Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung zwischen Flugzeug und Boden, Front und Heimat, Befehls- und Nachschubstellen sind Voraussetzungen für den Erfolg im Luftkrieg. Als Nachrichtenmittel dienen Fernsprecher, Fernschreiber, Funk- und Funksprechgeräte. Entsprechend ihren Aufgaben sind die Fliegerverbände mit verschiedenartigen Flugzeugen ausgerüstet.

Die Luftmacht

Nach diesen allgemeinen Angaben erscheint die Erläuterung einiger Begriffe, wie sie in Berichten immer wiederkehren, angebracht. So versteht man unter Luftmacht nicht nur die Luftwaffe selbst, sondern auch den Zustand einer Rüstung und Bereitschaft, ihre Versorgung mit Personal, Material und Betriebsstoffen. Ferner ist für die Bewertung einer Luftmacht der Ausbildungsstand und der Geist der Truppe zu berücksichtigen.

Besonders wichtig aber ist auch die für die Luftwaffe arbeitende Kriegsindustrie mit ihren Vorräten und Rohstoffen, und schließlich sind die luftgeographischen Bedingungen zu berücksichtigen.

Nahaufklärer und Bordflugzeug

Bei den Flugzeugarten unterscheidet man im allgemeinen mittlere und schwere Kampfflugzeuge, die beide zugleich als Fernaufklärer verwendet werden können, leichte und schwere Jagdflugzeuge. Schwere Jagdflugzeuge werden vielfach auch als Zerstörer bezeichnet. Außerdem ist als besondere Art der Kampfflugzeuge das Sturzkampfflugzeug zu erwähnen.

Daneben gibt es eine Reihe von Flugzeugen für Sonderaufgaben: Nahaufklärer, Verbindungsflugzeuge, Mehrzwecke-Flugzeuge (mit jeweils verschiedener Ausrüstung entsprechend ihrer Verwendung) und Transportflugzeuge.

Ueber See werden auch Bordflugzeuge eingesetzt, die mit Hilfe von Schleuderanlagen von Kriegsschiffen starten.

Trägerflugzeuge können von Flugzeugträgern eingesetzt werden. Sie sind Radflugzeuge und starten vom Deck des Flugzeugträgers.

Mehrzwecke-Flugzeuge, die meist mit Schwimmern ausgerüstet sind, starten von der Küste aus für Aufklärung, Bomben- oder Torpedoabwurf. Für die Seefernaufklärung werden meist zwei- oder mehrmotorige Flugboote mit großer Reichweite verwendet.

Kampfflugzeug — Jagdflugzeug

Kampfflugzeuge sind meist zweimotorig und haben einen kanzelartigen Vorderteil (Bug), der gute Sicht und damit günstige Treffaussichten bietet. Kampfflugzeuge nennt man also die Bombenträger im Gegensatz zu den Jagdflugzeugen, die oftmals fälschlicherweise als Kampfflugzeuge bezeichnet werden.

Das leichte Jagdfluzeug ist als Jagdeinsitzer des Weltkrieges allgemein bekannt. Infolge seiner Wendigkeit und überlegenen Geschwindigkeit sowie großer Steigleistung ist das Jagdflugzeug in der Lage, den Feind im Luftraum abzufangen und ihm mit seiner starken Bewaffnung anzugreifen. Das schwere Jagdflugzeug ist erst in den letzten Jahren entstanden und besitzt gegenüber dem leichten Jagdflugzeug eine noch vermehrte Angriffs-Feuerkraft, indem es zum Teil mit Sprenggesch[...] verfeuernden Kanonen ausgerüstet ist. [...] schwere Jagdflugzeug kann vielfach auch [...] Fernaufklärer oder als Sturzkampfflug[...] verwendet werden.

Die Bewaffnung

Die Flugzeugbewaffnung umfaßt die [...]samte Ausrüstung des Flugzeuges mit Ka[...]mitteln für Angriff und Abwehr. Es geh[...] hierzu also nicht nur Maschinengewehre [...] kleinkalibrige Kanonen, sondern auch Bom[...] Torpedos und Minen. Das Abwurfverfahre[...] verschieden. Der Einzelwurf von Bomben [...] in der Regel beim Sturzangriff angewe[...], während beim Hoch- und Tiefangriff [...] Reihenwurf mehrerer Bomben üblich ist. [...] Massenwurf ist angebracht, wenn es sich [...] große Flächenziele handelt.

Die Reichweite

Unter Reichweite versteht man die [...]samte Flugstrecke, die ein Flugzeug von sei[...] Ausgangshafen auf geradlinigem Wege [...] unter vorteilhafter Marschgeschwindigkeit [...] normaler Zuladung ohne Zwischenhandlung [...] zum Verbrauch des mitgenommenen Betri[...]stoffes zurücklegen kann.

Die Reichweite steht im Gegensatz zur E[...]dringtiefe. Die Eindringtiefe ist die [...]fernung, auf die ein Flugzeug von sei[...] Ausgangshafen aus für taktische Zwecke u[...] Berücksichtigung der Zuladung (z. B. Bom[...] und einer gewissen Reserve an Betriebs[...] eingesetzt werden kann. Als Eindringtiefe [...] also im allgemeinen die Hälfte der Reichw[...] angenommen, wobei noch ein weiterer A[...] von etwa 20 v. H. dieser halben Strecke be[...]net wird. Dieser Abzug soll Umwege aus[...]chen, die sich aus Wetterlage, Flakbeschuß [...] Luftkampf ergeben können.

Der Angriff

Als Hochangriff bezeichnet man [...] Bombenwurf aus einer Höhe von etwa [...] Meter aufwärts.

Der Tiefangriff wird mit Bomben [...] Schußwaffen aus geringer Höhe unter [...]nutzung des Geländes ausgeführt.

Flächenziele sind Ziele mit einer [...]ßen Ausdehnung, z. B. Hafenanlagen, Festu[...]gebiete, Munitions- und Betriebsstofflager.

Punktziele sind Ziele, die nur durch [...] Einschlag einer Bombe im Ziel selbst oder [...] allernächster Entfernung zerstört wer[...] können.

Die Bodenorganisation

Die Bodenorganisation umfaßt [...] Anlagen, die zur Durchführung des Flu[...]triebs auf dem Boden erforderlich sind. Hi[...] gehören außer dem Rollfeld für Start [...] Landung auch die Flugzeughallen, die flug[...]nischen Anlagen und die für den Flugbet[...] notwendigen Gebäude für Dienst- und K[...]mandostellen. Sie umfassen also alle Einricht[...]gen für die Wartung, Instandsetzung und [...]sorgung der Flugzeuge, ihrer Waffen und [...] Geräts sowie für Betriebsstoffergänzung, [...]gerung und Nachschub.

Ein Krieg um schöne Frauen

Das Liebeskastell von Treviso — Italienische Karnevalserinnerung

Rom, im März

Nicht nur der „Karneval in Venedig" erfreute sich von jeher einer besonderen Beliebtheit, auch die alte Stadt Treviso in Venetien hat ihre historischen Karnevals-Erinnerungen. Darum wird hier alljährlich der „Sturm auf das Liebeskastell" gefeiert, der im Jahre 1214 stattfand und damals zu einer Fehde zwischen drei Städten führte, bei der es ausschließlich um Frauenschönheiten ging. Schöne, heitere, leichtlebige Frauen wurden, auf den Spuren der klassischen Schönen Helena wandelnd, im Jahrhundert der Minnesänger zu einem Kriegsgrund.

Die Ritter von Treviso hatten im Rahmen eines rauschenden Festes die vornehmen Herren von Padua und Venedig eingeladen, ein von ihnen errichtetes „Liebeskastell", das ausschließlich von schönen Frauen „verteidigt" wurde, zu erstürmen. Wer zuerst den Widerstand der holden Amazonen brechen würde, sollte Sieger sein. Mehr als 5000 Fremde hatten sich zu diesem Schauspiel eingefunden, als der Angriff auf das prächtig geschmückte Liebeskastell begann. Die Ritter von Treviso versuchten die Herzen der Schönen mit Blumen und zarten Minneliedern zu erweichen. Aber sie erzielten damit ebensowenig einen Erfolg, wie die Herren von Padua, die den Amazonen Früchte und Süßigkeiten zuwarfen. Die Venetianer dagegen wußten, wie man es macht. Sie, die Meister der Politik und der Liebe, kannten die Psyche der Frauen. Und da sie sich das leisten konnten, warfen sie Geld und Schmuck in das so zäh verteidigte Kastell, das ihnen auf ein solches Bombardement hin willig seine Pforten öffnete.

Die Ritter von Treviso und Padua aber waren enttäuscht; sie wollten ihre Niederlage nicht ruhig hinnehmen und begannen die glücklicheren Nebenbuhler zu beschimpfen, zu verprügeln und schließlich sogar ihre Fahne herabzuwürdigen. Und so wurde aus einem galanten Spiel blutiger Ernst. Denn die stolze Republik Venedig ließ sich eine derartige Behandlung ihrer Angehörigen nicht gefallen und erklärte an Padua und Treviso kurzerhand den Krieg. Hatte man bei der Belagerung des Liebeskastells von Treviso mit Blumen, Liedern und Süßigkeiten gekämpft, blitzten nun über ein Jahr lang die Schwerter auf, und mancher Rittersmann mußte sterben als Folge jenes übermütigen Festes. Der Waffengewalt des mächtigen Venedig konnten Padua und Treviso nicht standhalten. Sie wurden trotz tapferer Gegenwehr mehrfach geschlagen, und schließlich war es Papst Honorius III., durch dessen Vermittlung 1216 der Frieden zustandekam. Im Jahre 1940 nahm das historische Fest, das im Rahmen der Karnevalsfreuden wiederholt wurde, einen friedlicheren Verlauf. Es blieb bei Blumen und Süßigkeiten, ritterlichen Herren und lächelnden Damen, und der Sieg der Männer war ebenso vollständig wie unblutig.

Eine Maus unterbrach den Vormarsch

Weil sie in der Sendeanlage Kurzschluß verursacht hatte

Wien, im März

Das Elektro-Pathologische Museum in Wien, das erst seit wenigen Jahren besteht, besitzt eine interessante Abteilung, in der seltsame Fälle von durch nichtige Ursachen hervorgerufenen Stromschlägen gesammelt sind. Am meisten interessiert der Fall einer jetzt in Spiritus konservierten Feldmaus, die auf eine merkwürdige Weise in den Weltkrieg eingegriffen hat. Sie ruht in diesem Museum, weitab von ihrer rumänischen Heimat, weil sie der elektrische Tod ereilt hat, ebenso wie die zahlreichen anderen Kreaturen, die hier, in Spiritus gebettet, die Gefahren des elektrischen Stromes zeigen.

Im Jahre 1916 befand sich die Armee Mackensen auf dem Vormarsch in Rumänien. Bei strömendem Regen wateten die feldgrauen Soldaten im Morast grundloser Straßen, befehligt von den Anweisungen der militärischen Radiosendstationen. Plötzlich verstummten die drahtlosen Nachrichten, die die Truppen über die Bewegungen des Gegners auf dem Laufenden hielten. Der Vormarsch kam zum Stillstand, die Verbindung mit dem Generalstab war abgerissen. Was war geschehen? Eine Maus hatte in den Krieg eingerissen! Das ausgehungerte Tierchen kroch nahrungsuchend durch die Drähte des militärischen Radiosenders. Plötzlich schoß ein greller Lichtbogen aus dem Draht, der das Tier in Sekundenschnelle tötete. Die Maus hatte Isolierungen im Relais der Sendestation durchbissen und einen Kurzschluß erzeugt. Es dauerte geraume Zeit, bis man den Schaden feststellen und beheben konnte. In der Zwischenzeit war die ganze Armee zum Stillstand gekommen und verharrte solange an einem Ort, bis die Befehle von hinten wieder eintrafen. Nicht zuletzt dadurch entgingen die Truppen einem rumänischen Gegenstoß, der wirkungslos verpuffte, da die Rumänen die feindlichen Streitkräfte schon weiter vorne vermutet hatten und auch ihrer Artillerie entsprechende Anweisungen gegeben hatten. Nachrichtenoffiziere sandten den vom tödlichen Strom getroffenen Körper der Maus nach Wien, wo er heute das interessant[...] Schaustück des Elektro-Pathologischen Muse[...] bildet.

Aber nicht nur eine Maus gibt es in di[...] Sonderabteilung zu sehen, sondern auch alle[...] andere Tiere. Beispielsweise einen Spatzen, [...] ein tragisches Ende fang, weil ihm ein lan[...] Grashalm zum Verhängnis wurde. Der [...]gel ließ sich zur Rast auf einer Starkstrom[...]tung nieder. Sekunden später raffte ihn [...] elektrische Tod dahin, denn der nasse Grasha[...] der den gegenüberliegenden Draht berüh[...] hatte eine „elektrische Brücke" gebildet. N[...] jetzt in seinem Spiritusglas, hält der Spatz [...] Grashalm fest in seinem Schnabel. Vor länge[...] Zeit hatte eine Kreuzotter in Klagenfurt e[...] Stromstörung verursacht, die nun ebenfalls [...] von der Gefährlichkeit der Elektrizität ze[...] Sie war in die Zentrale des Elektrizitätswer[...] eingedrungen und über die kupfernen Samm[...]schienen gekrochen. Ihr Schwanzende befand [...] noch auf der einen Schiene, während ihr V[...]derteil schon die zweite berührte. 5000 Volt [...]sen durch ihren Körper — und doch kam [...] Reptil mit dem Leben davon. Man erschlug [...] erst am nächsten Tage und bemerkte erstaunt [...] seinem Bauch die schweren Brandwunden.

Berg mit Monogramm

In Alaska gibt es einen Berg, der [...] interessanten Namen AB-Berg führt. Die[...] Name wurde dem Berg gegeben, weil sich [...] den Hängen des Berges durch einige nied[...]gehende Quellen Ausnagungen gebildet hab[...], die rein durch Zufall wie die Buchstaben [...] und B aussehen. Wenn nun Schnee fällt, da[...] kann man ganz deutlich die gewaltigen Bu[...]staben AB lesen.

Alle Versuche der Verwaltungsbehörd[...] dem Berg einen anständigen Namen zu geb[...] sind fehlgeschlagen. Denn die Anwohner [...]ben sich mit ihrem Berg so vertraut gema[...], daß sie sogar eine richtige Brüderschaft gr[...]deten, die Brüderschaft AB, der heute in g[...] Alaska schon zahlreiche Alaska-Einwohner gehört.

Der Lodscher Kaufmann

Vergangenheit und Zukunftsaufgaben

Wenn von Lodsch als dem großen Textilzentrum gesprochen wird, so stellt sich der Fremde darunter vor, daß das Aufblühen einer so bedeutenden Industriestadt der Sparsamkeit, Tüchtigkeit und Umsicht der eingewanderten Spinner-, Weber- und Färberfamilien aus dem Sudetenland, aus Schlesien und dem Rheinland zu verdanken sei. An die Leistung des Handels und der Kaufmannschaft aber wird wenig gedacht.

Es ist erklärlich, daß der Handel nicht so sehr beachtet wird, denn die Kaufleute haben keine großen Werke errichtet. Wer aber die Geschichte des Lodscher Textilplatzes kennt, weiß, daß gerade die Lodscher deutsche Kaufmannschaft viel dazu beigetragen hat, daß diese Stadt zu der Bedeutung gelangte, die sie heute hat.

Mit Ausnahme einiger großer bodenständiger Handelshäuser, wie der Firmen Gehlig und Ziegler, waren es vor allem die deutschen Vertreter der großen ausländischen Woll- und Baumwollhäuser, der Farben- und Maschinenfabriken, welche ihren bedeutenden Anteil an der wirtschaftlichen Entwicklung von Lodsch hatten. Aus der Zahl der großen Vertreter seien die Namen Max Fischer, Clemens Oelßner, Emil Zapp, Herke, Albrecht, Rauch und Oppertshäuser herausgegriffen. Sie waren die Träger des Vertrauens des ausländischen Handels und der ausländischen Industrie; sie wirkten maßgebend mit bei der Erteilung von Krediten und schafften durch ihre Verbindungen den nötigen Rohstoff oder die Halbfertigware heran.

Daneben dürfen die deutschen Kaufleute nicht vergessen werden, die als Handelsvertreter und Reisende die Waren des Industriegebietes in das ungeheure russische Absatzgebiet hineintrugen. Sie spielten in der Zeit vor dem Weltkriege als Vertreter des Lodscher Industriebezirkes an den Handelsplätzen von Moskau, Nischnij-Nowgorod, Kiew, Charkow, Odessa und Rostow eine wichtige Rolle. Von ihrem Können, ihrer Tüchtigkeit und Umsicht hing es in hohem Maße ab, ob der Fabrikherr zu einem günstigen Jahresresultat gelangte. Die Firma Wahlmann und andere in Moskau werden den älteren Lodscher Geschäftsleuten noch in guter Erinnerung sein. Aber auch aus dem Bankfach kamen Männer, die in jahrelanger stiller Arbeit Großes geleistet haben. Man denke an Direktor Sanne, welcher fast ein Menschenalter an der Spitze der Bank Lodscher Industrieller gestanden hat.

Nach dem Weltkriege erlitt der Lodscher deutsche Handel große Verluste. Die polnischen Behörden hatten eine Abneigung gegen die Kaufleute; alles Deutsche wurde zurückgedrängt, der Jude riß alles an sich. Erst als sich Polen darauf besann, daß man sich auch der Industrie und dem Handel zuwenden müsse, um aus der jüdischen Umklammerung herauszukommen, erst dann erinnerte sich Warschau daran, daß es eine Handelsgruppe gab, welche zum Aufbau eingesetzt werden könnte. Und diese Rolle wurde der Kaufmannschaft von Lodsch zugewiesen: die arischen Vertreter der ausländischen Baumwoll- und Wollhäuser sollten mit Unterstützung der Regierungsbanken einen nationalpolnischen Handel in dem heutigen Gotenhafen und in Lodsch aufrichten. Man hatte natürlich an polnische Firmen gedacht; da aber solche zunächst nicht vorhanden waren, mußte man wohl oder übel auf deutsche Vertreterfirmen zurückgreifen. Im Baumwollhandel konnten Ansätze eines gewissen Erfolges in der allerletzten Zeit festgestellt werden. Dagegen standen die deutschen Vertreter des ausländischen Wollhandels den Wünschen der polnischen Regierung ablehnend gegenüber. Sie fürchteten zu Recht das große Risiko und besonders auch die Abhängigkeit von polnischen Regierungsbanken. Ihr Eingreifen war auch zunächst nicht so nötig wie im Baumwollgeschäft, da mächtige Kammgarnspinnereien mit großen ausländischen Kapitalien gleich nach dem Weltkriege die neu entstandene jüdische Wollindustrie mit Rohstoffen versehen und ihnen überhaupt die Möglichkeit einer Entwicklung gegeben hatte.

Nun ist eine neue Zeit gekommen und eine neue Zukunft für Deutschlands östlichste Industrie- und Handelsstadt.

Es ist gewiß, daß der deutsche Fabrikherr, der deutsche Fabrikbeamte und der deutsche Arbeiter des Lodscher Textilgebietes seine neue Aufgabe versteht; er wird seinen Teil zur Aufrichtung der Industriestadt beitragen. Ebenso gewiß aber ist auch, daß die Kaufmannschaft sich mit Eifer und Hingabe den neuen Aufgaben widmen wird.

Es muß viel umgelernt und neu gelernt werden. Die großen Richtlinien der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung sind bekanntgegeben: der neue Geist eines ehrbaren deutschen Kaufmannes soll und muß alle erfüllen.

Die Lodscher Kaufmannschaft wird vom Altreich her richtig unterstützt, belehrt und geführt. Wer lernen und den neuen Geist verstehen will, der kann es tun. Die deutsche Kaufmannschaft kann vorwärtskommen und sich, geführt von einer deutschen Handelskammer, segensreich entwickeln.

Die Lodscher Kaufmannschaft hat es in der Hand, daß man späterhin nicht nur von der Lodscher deutschen Industrie sprechen wird, sondern auch von dem tüchtigen Lodscher deutschen Kaufmann.

Rn.

Die Metallbewirtschaftung im Warthegau

Zwei Anordnungen über den Verkehr mit NE.-Metallen

Nachdem mit dem 1. Februar 1940 bereits die im Altreich bestehende Eisen- und Stahlbewirtschaftung auf die eingegliederten Ostgebiete ausgedehnt worden ist, sind nunmehr auch die grundlegenden Vorschriften über die Bewirtschaftung der übrigen unedlen Metalle hier zur Einführung gelangt. Unter den Begriff „Metalle" im Sinne dieser Bestimmungen fallen nicht Eisen und Stahl sowie die Edelmetalle Gold, Silber, Platin usw. Die Reichsstelle für Metalle, in deren Händen die Durchführung der Metallbewirtschaftung liegt, hat im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 39 vom 15. Februar 1940 zwei Anordnungen (Anordnung O 1 vom 9. Februar 1940 und Anordnung O 2 vom 10. Februar 1940) veröffentlicht, durch die folgende Bestimmungen über die Bewirtschaftung von Metallen in den eingegliederten Ostgebieten in Kraft gesetzt worden sind:

Mit Wirkung vom 16. Februar 1940 an:

1. Lagerbuchpflicht und Meldepflicht für Metalle (Anornung 27a vom 20. Juni 1938);
2. Regelung des Verkehrs mit Metallen (Anordnung 35a vom 26. Juli 1938);
3. Regelung der Erzeugung, der Verarbeitung und des Absatzes von Metallen (Anordnung 41a vom 20. September 1938).

Mit Wirkung vom 1. März 1940 an:

1. Bedarfsscheinpflicht für Metalle in Form von Rohmaterial und Abfallmaterial (Anordnung 29a vom 2. Dezember 1938, Bekanntmachung 5a vom 2. Dezember 1938 und Anordnung 29b vom 20. Juni 1939);
2. Verwendungsverbote für Metalle in der Elektrotechnik und im Bauwesen (Anordnung 46 vom 22. Juni 1939, Anordnung 32a vom 24. Juni 1939, Anordnung 38a vom 5. September 1939).

Für die Durchführung der Verwendungsverbote wird eine Uebergangsfrist bis zum 31. März 1940 gewährt. Zuwiderhandlungen gegen die von der Reichsstelle erlassenen Bestimmungen fallen unter die Strafvorschriften der Verordnung über den Warenverkehr.

Meldepflicht

Aus dem Inhalt der neu eingeführten Bestimmungen ist im einzelnen folgendes hervorzuheben:

Die Anordnung 27a und die Bekanntmachung 11a enthalten außer den Bestimmungen über Lagerbuchpflicht und Meldepflicht auch die Einteilung der von der Reichsstelle bewirtschafteten Metalle nach Metallklassen und Materialgruppen (Vormaterial, Rohmaterial, Halbmaterial und Abfallmaterial). Da diese Begriffsbestimmungen für alle sonstigen Bewirtschaftungsmaßnahmen grundlegend sind, ist die Kenntnis der Anordnung 27a und die Bekanntmachung 11a für jeden unerläßlich, der irgendwie — gleichviel ob als Erzeuger, Verarbeiter, Händler, Eigentümer, Verwahrer oder dgl. — etwas mit Metallen zu tun hat. Alle diese Personen oder Betriebe haben nach § 3 der Anordnung O 1 in Verbindung mit § 13 der Anordnung 27a unverzüglich bei der Reichsstelle für Metalle, Berlin-Wilmersdorf, Badensche Straße Nr. 24, eine Anmeldung mit der Bezeichnung „Anmeldung gemäß § 13 der Anordnung 27a (Reichsgau Wartheland)" und folgenden Angaben zu erstatten:

1. vollständiger Name bzw. Firma, 2. genaue Anschrift, 3 .Beruf bzw. Gegenstand des Geschäftsbetriebes, 4. Größe der Gefolgschaft des Betriebes, unterteilt nach Angestellten und Arbeitern. Zu dieser Anmeldung sind auch diejenigen Personen und Betriebe verpflichtet, die eine gleichartige Meldung schon an eine andere Stelle abgegeben haben.

Durch die Anornung 35a wird jede Neuerrichtung, Ingangsetzung oder Erweiterung eines Betriebes der Metallgewinnung, der Metallverarbeitung oder des Metallhandels von einer Genehmigung durch die Reichsstelle für Metalle abhängig gemacht. Die außerdem noch erforderliche Genehmigung des Reichsstatthalters auf Grund der Verordnung zur Sicherung des geordneten Aufbaus der Wirtschaft der eingegliederten Ostgebiete vom 31. Januar 1940 (Reichsgesetzblatt I, S. 255) wird hierdurch nicht ersetzt.

Nach der Anordnung 41a kann die Reichsstelle für Metalle durch Einzelentscheidung bestimmen, in welchem Umfange und für welche Zwecke Metalle hergestellt oder verarbeitet werden müssen bzw. dürfen, und die Lieferung von Metallen bzw. Metallerzeugnissen an bestimmte Abnehmer vorschreiben oder verbieten.

Nach den Bestimmungen der Anordnung 29a, der Bekanntmachung 5a und der Anordnung 29b dürfen die meisten Metalle in Form von Rohmaterial und Abfallmaterial nur noch gegen Bedarfsbescheinigung oder Belegschein geliefert und bezogen werden.

Die Vorschriften über die Bedarfsscheinpflicht und über das Verfahren mit Bedarfsbescheinigungen und Belegscheinen sind von größter Wichtigkeit für alle Betriebe, die irgendwelche Metalle — gleichviel welcher Materialgruppe — verarbeiten, sowie für alle Betriebe der Metallgewinnung und des Metallhandels.

Die Anordnung 32a enthält Verwendungsverbote für Metalle in der Elektrotechnik, die Anordnung 38a Verwendungsverbote für Metalle im Bauwesen. Beide Anordnungen werden durch die gemeinsamen Rahmenbestimmungen der Anordnung 46 ergänzt. Mit diesen Verbotsanordnungen müssen in erster Linie diejenigen Firmen vertraut sein, die auf dem Gebiete der Elektrotechnik und des Bauwesens als Hersteller von Erzeugnissen, als Unternehmer oder als Auftraggeber beteiligt sind.

Auskünfte

In den Einführungsanordnungen O 1 und O 2 selbst ist der Wortlaut der zur Einführung gebrachten Bestimmungen nicht enthalten. Es empfiehlt sich daher für die betroffenen Personen und Betriebe, sich von dem genauen Inhalt dieser Vorschriften durch Anforderung von Sonderdrucken der einzelnen Anordnungen und Bekanntmachungen Kenntnis zu verschaffen. Solche Sonderdrucke können durch Vermittlung der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer Posen bezogen werden.

Soweit Zweifel oder Fragen auftauchen sollten, die nicht unmittelbar im Wortlaut der Anordnungen und Bekanntmachungen oder der dazugehörigen amtlichen Vordrucke ihre Beantwortung finden, sind für Erteilung von Auskünften in erster Linie die Industrie- und Handelskammer, die Handwerkskammer und die Wirtschafts- und Fachgruppen in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zuständig. Auf dem Gebiete der Bedarfsscheinpflicht erfolgt die Betreuung der handwerklichen Kleinverbraucher (der Begriff „Kleinverbraucher" ist in den Anordnungen 29a und 29b erläutert) durch die Handwerkskammer, die Betreuung der übrigen Kleinverbraucher durch die Industrie- und Handelskammer. Großverbraucher und Händlerfirmen haben sich wegen Erteilung der Bedarfsbescheinigungen unmittelbar an die Reichsstelle für Metalle, Berlin-Wilmersdorf, Badensche Staße 24, zu wenden. Anfragen und Anträge zu den Verwendungsverboten sind stets an die dem Frage- bzw. Antragsteller am nächsten stehende Gruppe in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu richten.

Mit der Einführung der Metallbewirtschaftung ist auch auf diesem weiteren Teilgebiet das Wirtschaftsleben der eingegliederten Ostgebiete dem des Altreiches weitestgehend angeglichen worden. Damit sind einmal die Voraussetzungen für einen reibungslosen und planmäßigen Güteraustausch zwischen dem Altreich und den neuen Ostgebieten gegeben; zum anderen ist durch die Einbeziehung der hier ansässigen Betriebe in das allgemeine Zuteilungsverfahren sichergestellt, daß auch die Firmen des Warthegaues entsprechend ihrer Bedeutung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des deutschen Ostens an dem gesamtdeutschen Metallaufkommen beteiligt werden.

Spaniens wirtschaftlicher Aufbau

Ein Zehnjahresplan des Wiederaufbaus und der Autarkie

Im Rahmen des gesamten Neubaus des spanischen Volkes und Staates, wie ihn der Caudillo nach Niederringung aller inneren Widerstände in Angriff genommen hat, kommt auch den wirtschaftlichen Problemen eine besondere Bedeutung zu. Will Spanien wieder zu einem Reich werden, dessen einzelne verstreut liegende Gebiete untrennbar verbunden sind — geistig und politisch —, und darüber hinaus auch wieder zum führenden Träger der spanischen Geistes- und Kulturwelt, so muß auch die wirtschaftliche Gesundung des spanischen Mutterlandes durchgeführt werden, deren Bedeutung zudem nicht nur in der Ablösung der ständigen passiven Außenhandelsbilanz der vergangenen Jahrzehnte liegt, sondern die auf das engste mit dem sozialen Umbau des spanischen Volkes verbunden ist.

Der Zehnjahresplan

Für den Wiederaufbau der spanischen Wirtschaft hat die Regierung einen Zehnjahresplan verkündet, der — im großen gesehen — ein vierfaches Ziel hat: die Beseitigung der Schäden des Krieges, eine möglichst große Unabhängigkeit der Wirtschaft auf allen Gebieten, eine ausgeglichene Handelsbilanz und damit zugleich eine Besserung des allgemeinen Lebensstandards.

Hauptsektor: Landwirtschaft

Einen Hauptsektor dieses Zehnjahresplanes bildet die Landwirtschaft; denn Spanien ist ein Agrarstaat mit stark entwickeltem Großgrundbesitz bis zum Beginn des Bürgerkrieges gewesen, von dessen Boden allerdings nur ein Drittel unter Kultur stand, der drei Viertel des Volkes ernährte. Getreide, Oelfrüchte, Korkeiche und Südfrüchte bildeten die Unterhaltsbasis. So ist nun vorgesehen, 500 000 ha Land durch Bewässerungsanlagen für eine intensivere Bewirtschaftung geeignet zu machen und 2 Mill. ha aufzuforsten. Auf diese Weise soll die einheimische Erzeugung gesteigert werden und der ungeheure Posten, den die Bodenerzeugnisse in der Einfuhrstatistik der früheren Jahre einnahmen, gesenkt werden. Es ist nämlich errechnet worden, daß in den Jahren vor der Republik (1931) diese Einfuhrsposten einen Betrag von über 900 Mill. Peseten erreichter, davon entfielen z. B. auf die Baumwolleinfuhr rund 2000 Mill., auf andere Fasern 75 Mill., auf Seide ungefähr der gleiche Betrag, auf Tabak wieder 200 Mill., auf Kautschuk 60 Mill., auf Trockengemüse und Oelsaaten je 50 Mill., auf Holz 120 Mill., auf Papierpaste 30 Mill., auf Papier 10 Mill. und schließlich auf Getreide 120 Mill. Peseten. Es ist klar, daß dieser Posten einmal durch das große Aufforstungsprogramm verringert wird. Weiter soll der Anbau von Faserpflanzen gesteigert werden. Der Baumwollbedarf kann nach Schätzungen zu nahezu 80 v. H. aus der eigenen Erzeugung gedeckt werden. Bei Getreide, Hülsenfrüchten und Gemüse soll die völlige Autarkie erreicht werden, und auch die Erzeugnisse der Vieh- und Milchwirtschaft sollen gesteigert werden.

Belebung der spanischen Industrien

Ein ähnliches Bild, wie es die Einfuhrstatistiken für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ergeben, bietet auch die industrielle Einfuhr Spaniens in früheren Jahren. Deshalb hat auch hier die spanische Regierung die nötigen Maßnahmen ergriffen. Denn von der Natur ist Spanien hinsichtlich der Bodenschätze keineswegs benachteiligt; gehört es doch zu den mineralreichsten Ländern Europas. Große Eisenerzlager sind in den Randgebieten, vor allem im Norden vorhanden. Ferner findet sich Kupfer, Blei, Silber und Steinkohle. Die Quecksilbergruben von Almaden sind die zweitgrößten Europas. Der Aufbau auf diesen Gebieten hat schon gute Fortschritte gemacht. So sind im vergangenen Jahr in Asturien mit 5 223 912 To. Kohle über 1½ Mill. To. mehr gefördert worden als in den Jahren vor dem Bürgerkriege. Damit ist die Versorgung der Bahnen, Hochöfen und Gasfabriken gesichert, und gleichzeitig die Einfuhr englischer Kohle unnötig geworden. Im letzten Monat des Jahres 1939 haben die Quecksilbergruben von Almaden mit 12 000 Flaschen die durchschnittliche Monatserzeugung der früheren Jahre wesentlich überschritten. Auch die Hochöfen, z. B. in Sagunt, sind z. T. schon wieder angeblasen. Spaniens Gesamteisenerzeugung betrug in früheren Jahren rund 800 000 Tonnen und soll in den kommenden Jahren auf 1 Million Tonnen gesteigert werden. Neben diesem Ausbau der Rohstofferzeugung ist aber auch der industrielle Aufbau vorgesehen. So ist die Errichtung neuer Automobil- und Motorenwerke geplant. Für besonders vordringlich ist der Aufbau einer chemischen Industrie erklärt, um in der Einfuhr von z. B. Stickstofferzeugnissen, Zellulose usw. unabhängiger zu werden. Schließlich beschäftigt man sich auch mit der Herstellung von synthetischen Treibstoffen.

Das ist ein kurzer Ueberblick über die spanischen wirtschaftlichen Neubaupläne. Sie werden gerade auf dem Gebiet der Einfuhrverringerung noch manche Schwierigkeiten bieten. Aber Spanien hat auch wirtschaftlich den Weg seiner Gesundung beschritten.

Der Baumwollanbau in Tadschikistan

Bis 1940 Ertragsteigerung auf 312 000 t geplant

In der großrussilchen Presse wird ein Erlaß von Stalin und Molotow veröffentlicht, der sich u. a. mit dem Anbau von Baumwolle in der mittelasiatischen Republik Tadschikistan beschäftigt und einen Sechsjahresplan der Anbauerweiterung enthält. Danach soll die Anbaufläche bis 1945 um 39 000 Hektar vergrößert und der Anbau von ägyptischen Baumwollsorten besonders vorgetrieben werden. Bis 1945 soll der Baumwollertrag auf 312 000 Tonnen Rohbaumwolle gesteigert werden (1939: 171 000 Tonnen). Durch Anlegung eines großzügigen Bewässerungssystems und durch die Ansiedlung von 13 000 Bauernfamilien aus dem Hochgebirge soll die Erschließung des Gebiets erleichtert werden Der Erlaß regelt weiter die Versorgung des neuen Gebiets mit zusätzlichen Arbeitskräften, Traktoren, landwirtschaftlichen Maschinen usw. und teilt mit, daß die Regierung zur Verwirklichung des Planes 272 Millionen Rubel bereitgestellt habe.

Zentralisierte Baumwollversorgung Ungarns

In Ungarn wird jetzt eine zentrale Organisation geschaffen, deren Aufgabe es ist, das Land mit Baumwolle zu versorgen. Der Baumwollankauf soll in der Weise gehandhabt werden, daß die einzelnen Firmen, die Kaufabschlüsse getätigt haben, diese Abschlüsse der Organisation melden, die dann für eine vereinfachte Abwicklung des Geschäfts sorgen wird.

Persönliches

Direktor Hans Konrad, ein im Altreich in den Kreisen des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsstoffen, der Müllerei und Brauwirtschaft bekannter und bewährter Kaufmann, wurde von der Reichsfachschaft der Getreide-, Futtermittel- und Düngemittelkaufleute zum ersten Geschäftsführer der Landwarenhandels-Gesellschaft für den deutschen Osten G. m. b. H., Posen, Wilhelmstraße 3, berufen und hat vor kurzem sein Amt angetreten.

Ausdehnung eines Geschäftsbetriebes

Die Leipziger Verein-Barmenia Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand A. G., Leipzig, hat die Genehmigung erhalten, ihren Geschäftsbetrieb auf die eingegliederten Ostgebiete (Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Wartheland, Regierungsbezirke Kattowitz und Zichenau nebst Suwalki) zu erweitern. Der Verein übernimmt einen Teil des Bestandes einer polnischen Krankenversicherungsanstalt, Sitz Warschau.

Die Versicherungsgruppe Deutscher Ring

Zu ihrer Zulassung im Reichsgau Wartheland

Durch die Uebernahme bzw. treuhänderische Verwaltung der ehemaligen Lebensversicherungsgesellschaft „Vita-Kotwica" („Anker") ist nun auch die Versicherungsgruppe Deutscher Ring Hamburg im Reichsgau Wartheland zugelassen worden.

Zur Versicherungsgruppe Deutscher Ring gehören:

1. Deutscher Ring Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg;
2. Deutscher Ring Krankenversicherung Verein auf Gegenseitigkeit, Hamburg;
3. Deutscher Ring Transport und Fahrzeug-Versicherungs-A. G., Hamburg;
4. Deutscher Ring Oesterreichische Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Wien;
5. Deutscher Ring Oesterreichische Krankenversicherung Anstalt auf Gegenseitigkeit, Wien.

Das Hamburger Lebensversicherungsunternehmen ist die Stammgesellschaft der Versicherungsgruppe.

Der Bestand in Groß- und Kleinlebensversicherungen hat einschließlich der Gesellschaft in der Ostmark 1,5 Milliarden RM überschritten. Das Deckungskapital ist über 255 Millionen RM gestiegen.

Nächst der Lebensversicherung ist der bedeutendste Zweig in der Versicherungsgruppe die private Krankenversicherung. An Einzelpersonen sind mehr als 425 000 Volksgenossen gegen Krankheitskosten versichert.

Obgleich die Einzelkrankenversicherung das Hauptarbeitsgebiet des Vereins darstellt, ist auch die Gemeinschaftsversicherung vom Deutschen Ring zu einer solchen Form entwickelt worden, daß Partei und Staat bei der Durchführung ihrer großen Erziehungsaufgaben und Schulungsarbeiten (Ordenburgen, Führerschulen, Freizeitlager, Ausbildungskurse, Seminare) sich der Gemeinschaftskrankenversicherung des Deutschen Ring bedienen. Es waren auf diese Weise über 800 000 Personen versichert.

Die gesamte Beitragseinnahme pro Jahr beläuft sich z. Zt. auf mehr als 75 Millionen RM. Die gesamten Leistungen im Jahre 1938 betragen mehr als 36 Millionen RM. Insgesamt betreut die Versicherungsgruppe Deutscher Ring heute beinahe 3 Millionen deutsche Volksgenossen.

Die Versicherungsgruppe stellt ein wirtschaftlich[...] Unternehmen der DAF. dar. Vorsitzer im Aufsi[...]rat ist Hans Strauch, Amtsleiter für die wirtscha[...]lichen Unternehmen der DAF., Berlin. Dem A[...]sichtsrat gehören weiter an eine Reihe von Persö[...]lichkeiten, die im öffentlichen Leben beachtliche A[...]gaben haben.

Die gesamte Leitung der Versicherungsgru[...] liegt in Händen des Generaldirektors Rudolf K[...]tochwill. Mehr als 90 Dienststellen betreuen [...] Versicherten in Großdeutschland.

Im Reichsgau Wartheland werden die Belan[...] der Versicherten durch folgende Dienststellen [...]treut:

In Posen, Wilhelm-Gustloff-Str. 8;
in Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 85.

„Der Weg nach Kalisch ist unpassierbar!"

Auf Entdeckungsreise durch das Hochwassergebiet von Prosna und Warthe / Alle gegen die Wassersnot

(Von unserem in das Hochwassergebiet entsandten D.-Schriftleitungsmitglied)

Fahrt durch den grauenden Morgen. Die Lichtkegel unseres Wagens fressen sich durch die dichte Dämmerung, strahlen Fahrzeuge und Menschen vor uns auf dem Wege hell an, reißen sie aus dem Dunkel, um dann wieder jäh in sich zusammenzufallen und nur noch ein gelbes, trübes Licht auszusenden. Abgeblendet...

Herb sind die Umrisse der Laub- und Nadelbäume, die gespenstisch an uns vorüberhuschen, um dann wieder das östliche Gesetz der großen Ebene ohne Baum und Strauch in seine Rechte treten zu lassen. Diese Ebene aber bleibt nicht ruhig. Bald beginnt sie in dem eben aufkommenden Zwielicht des jungen Morgens aufzuglänzen: das sind nicht mehr Grasflächen, das ist Wasser, Wasser und nochmals Wasser. Aber gerade das suchten wir, denn unser Ziel ist Kalisch, das Zentrum des vom Hochwasser der Prosna überschwemmten Gebietes.

Wird die Brücke halten?

Durch Landstädte und -städtchen geht die Fahrt, aber je weiter wir in Richtung Kalisch vordringen, um so häufiger gleitet der Blick über weite, mit Wasser bedeckte Flächen. Die Ueberfahrt über die halb eingesunkenen provisorischen Brücken ist jedesmal mit einem kleinen Nervenkitzel verbunden. Trägt die Brücke unseren Wagen oder wird sie unter seiner Last in das gefährlich aufgurgelnde Wasser versinken? Aber die Brücken halten alle. Die deutschen Pioniere haben gute Arbeit geleistet, die selbst Hochwasserkatastrophen noch trotzt.

Wie ein einziger großer Landsee...

Immer größere Ausmaße nehmen die überschwemmten Flächen ein, fast könnte das Ganze als ein großer Landsee erscheinen, wenn nicht hin und wieder ein Baum aus den sich träge dahinwälzenden, schmutzig-braunen Fluten emporragen würde und Häuser, Häuser... Von den Einwohnern der überfluteten Gebiete ist nichts mehr zu entdecken, sie müssen schon bei den ersten Anzeichen der Gefahr gerettet worden sein. Wie das wohl zu Polenzeiten ausgesehen hätte?..

Auf dem Marktplatz eines kleinen Ortes, nicht mehr sehr weit von Kalisch entfernt, machen wir kurz Halt. Ganze Kolonnen von Bauernwagen stehen auf dem Marktplatz versammelt. Die Bauern halten aber nicht etwa Waren feil, sondern stehen in Gruppen beieinander und debattieren eifrig über irgendetwas. Das Hochwasser aber ist ja Grund genug sich zu erregen, und so achten wir nicht weiter auf ein paar Gesprächsbrocken, die zu uns herübergeweht werden und in denen die Worte „Chaussée" und „Hochwasser" immer wieder vorkommen, sondern setzen unsere Fahrt fort.

„Fahren Sie um Gottes willen nicht weiter!"

Zunächst ging alles glatt ab. Etwas auffallend war es höchstens, daß uns zwar viele Fahrzeuge begegneten, aber keines von ihnen in der gleichen Richtung wie wir fuhr. Wir machten uns aber auch darüber weiter keine Gedanken, bis unser Wagen an einer Wegbiegung von einem volksdeutschen Bauern durch erregte Zeichen angehalten wurde. Als der Wagen hielt, stürzte er an das Fenster und schrie uns atemlos zu: „Die Chaussee vor Kalisch ist vom Wasser durchbrochen worden. Fahren Sie um Gottes willen nicht weiter! Nach Kalisch können Sie sowieso nicht!"

Kein Fahrzeug darf passieren!

Wir fuhren trotzdem weiter. Aber da erblickten wir in der Ferne auch schon eine schwarze Menschenmauer, die sich mitten auf der Chaussee angestaut hatte und in die Tiefe zu blicken schien. Sollte es doch zutreffen, was der Bauer uns gesagt hatte? Aber kaum hatten wir so weit gedacht, da hielt der Wagen auch schon mit einem Ruck: vor uns die Straße war durch einen Bretterverschlag gesperrt. Kein Fahrzeug durfte passieren. Wir sprangen aus dem Wagen, um festzustellen, was nun eigentlich vorgefallen war, und da sahen wir auch schon die Bescherung. Der ganze Damm war mitten durchgebrochen, wie eine Schlucht klafften die Ränder auseinander und dazwischen quirlte das Wasser. Mehrere Männer waren schon dabei, diese „Schlucht" mit großen Feldsteinen zuzuschütten. Fußgänger konnten sich aber auf über die Straße gedeckten Brettern hinüberbalancieren, und das taten vor allem die Bauern, die große Säcke mit Kartoffeln und anderen Lebensmitteln, die auf den Wagen der Stadt nicht mehr zugeführt werden konnten, auf diese Weise herüberschafften.

Nur Baumwipfel und Dächer zu sehen

Sollten wir nun hier kurz vor Kalisch umkehren? Auf keinen Fall! Der Wagen kann aber nicht einfach auf der Straße stehenbleiben, und so trete ich allein den Weg nach Kalisch an. Ein eisiger Schneesturm benimmt einem fast den Atem. Endlos dehnt sich die Lodscher Straße, und noch immer ist vom Kalischer Stadtzentrum nichts zu sehen. Der Schneesturm läßt einem allerdings auch eine Sicht von kaum mehr als zehn, zwanzig Schritt. Aber an der Seite, in dem tiefer gelegenen Vorortteil Kalischs entdeckt man doch einiges. Dort sah man außer einer weiten Wasserfläche nur Baumwipfel und Dächer, die Häuser selbst stehen fast vollständig im Wasser. Die beißende Kälte treibt einen aber vorwärts, und so ist bald auch das Zentrum der Stadt erreicht. Ein Hilfspolizist tritt uns an einer Straßenecke entgegen. „Hier können Sie nicht entlanggehen, die Holzbrücke ist zerstört." — Auf einem Umweg erreichten wir dann schließlich doch das Innere der Stadt, das einen lebhaft an eine deutsche Mittelstadt erinnert. Auf allen Brücken stehen zahlreiche Menschen. Viele Uniformierte, aber auch Zivilisten. Vor der einen Brücke hält gerade ein Lastwagen, auf dem sich ein Gummiboot befindet, in dem deutsche Pioniere sitzen. Die Schutzmaßnahmen sind also den besten Händen anvertraut.

Der Einsatz der deutschen Pioniere

Nun ein kurzer Besuch im Rathaus, in dem wir zu Recht die Zentrale der Maßnahmen gegen das Hochwasser vermuten. Der Stadtoberbaurat wird gerade zu einer Besichtigungsfahrt durch die gefährdeten Gebiete abgeholt, so daß er uns nur zwischen Tür und Angel kurz über die Katastrophe informieren kann. Ein anderer Herr des Stadtbauamts erzählt uns dann, wie die Pioniere unter seiner Leitung vom frühen Morgen an das Eis gesprengt hätten, um so die für die Brücken entstehende größte Gefahr zu bannen. Als der Stadtbaurat uns gerade über die besonderen Schwierigkeiten all der zu treffenden Maßnahmen berichtet, die dadurch entstanden, daß die früher die Verantwortung tragenden polnischen Behörden auch die primitivsten Vorsorgemaßnahmen außeracht gelassen hatten, tritt ein Unteroffizier der Pioniere ein und erstattet Meldung. Seine Männer hätten stundenlang bis über die Stiefelschäfte im eiskalten Wasser gestanden, ob sie sich nun ein wenig verpusten dürften, da es gerade etwas ruhiger geworden sei. Der Baurat wird ganz erregt. „Aber selbstverständlich!" Hätte ich geahnt, daß die Männer mit den Pferden und Fahrzeugen die ganze Zeit im Wasser standen, hätte ich das schon längst abgeblasen. So vordringlich war diese Arbeit ja gar nicht! Nun aber schnell die Männer wieder aufgetaut und auch die Pferde nicht vergessen!" Der Unteroffizier salutiert stramm, macht kehrt und geht. Nur seinem Gesichtsausdruck sah man es an, daß er totmüde war. Seine Haltung war, wie das von einem deutschen Soldaten auch nicht anders zu erwarten ist, tadellos.

Rettung der Gefährdeten

Der Baurat fährt fort zu berichten. Die polnische Wirtschaft auch auf dem Gebiet des Hochwasserschutzes habe sich darin ausgedrückt, daß jedes Gerät gefehlt hätte. Alles hätte erst beschafft und zum Teil neu hergestellt werden müssen. Nun könne aber nichts mehr passieren. Außer den Pionieren setzten sich die NS.-Formationen, die Feuerwehr und der Ruderklub bei den zu treffenden Maßnahmen ein. Der Ruderklub hatte mit seinen Booten insbesondere die Rettung der in den überschwemmten Gebieten gefährdeten Bevölkerung durchgeführt. Wie großzügig diesen Menschen geholfen wurde, geht daraus hervor, daß sie nicht etwa in einem großen Sammellager untergebracht wurden, sondern jeder erhielt eine Wohnung in einem nichtgefährdeten Teil der Stadt zugewiesen.

Die große Frage: wie zurück?

Nun noch hier und da einige Besuche und dann galt es, einen Weg ausfindig zu machen, wieder aus Kalisch heraus — und nach Lodsch hereinzukommen, ein Unterfangen, das gar nicht so einfach war, wie es sich anfänglich ausnahm. Der Wagen befand sich inzwischen vermutlich längst auf dem Rückweg nach Lodsch, blieb also nur die Reichsbahn. Eine Fahrkarte nach Lodsch wurde mir auch anstandslos ausgehändigt und so schien alles fahrplanmäßig zu verlaufen. Aber der Mensch denkt... Fünf Minuten vor der vorgesehenen Zeit des Abganges des D-Zuges nach Lodsch hieß es nämlich plötzlich: „Der D-Zug nach Lodsch fällt heute ausnahmsweise aus!" Bums, da saßen wir. Aber damit kamen wir noch nicht weiter, und da gerade ein Personenzug nach Posen in die Bahnhofshalle einlief, erklommen wir, d. h. ich und etliche andere Leidensgefährten, diesen Zug. Die Fahrt wurde, um es kurz zu sagen, lang genug... Bis Jarotschin ging es noch, aber dann wurde die Sache schon weniger feierlich. Blickte man zum Fenster des Abteils hinaus, dann sah man eine sehr poetische Mondlandschaft, die besonders poetisch dadurch wirkte, daß der Mond immer öfter und öfter Gelegenheit hatte, sich in endlosen Wassermassen zu spiegeln. Nur langsam ging es vorwärts, denn unter diesen Umständen mußte die Strecke naturgemäß besonders sorgfältig auf ihre Befahrbarkeit geprüft werden. Aber alles hat schließlich ein Ende, und so auch diese Fahrt. In Posen angekommen, machte man dann die Feststellung, daß alle Anschlüsse glücklich verpaßt waren. So galt es dann weiter warten, bis der nächste Zug nach Lodsch ging. Aber auch diese Zeit kam, und dann ging die Fahrt schnell vonstatten. Die Strecke Posen—Kutno—Lodsch war verhältnismäßig wenig vom Hochwasser beeinträchtigt, so daß wir fahrplanmäßig in Lodsch eintrafen, wenn auch nach unserem Plan um 20 Stunden verspätet.

Und der Gesamteindruck von dieser Hochwasserkatastrophe? Er ist nicht ent-, sondern ermutigend. Mit bewährter Tatkraft haben sich die deutschen Behörden dieses Problems angenommen und werden es nicht nur für den Frühling 1940, sondern für alle Zukunft lösen. Auch hier wird es keine polnische Wirtschaft mehr geben. Naturkatastrophen, wie das Hochwasser eine solche ist, können natürlich nicht einfach abgestellt werden, wie man etwa einen Wasserleitungshahn abstellen kann. Aber es werden die weitestgehenden Schutzmaßnahmen getroffen, die die unbedingte Sicherheit der Bevölkerung gewährleisten. Und noch etwas anderes ist es, das diese Hochwasserkatastrophe im besonderen Sinne bemerkenswert macht. Die gesamte Bevölkerung dieses Landes, die polnische nicht ausgeschlossen, erlebte hier vielleicht zum ersten Male bewußt die deutsche Organisationsarbeit des Friedens. Die Pioniere — Angehörige der deutschen Wehrmacht —, die Polizei, die NS.-Formationen usw. waren hier in ihrem bedingungslosen Einsatz nichts als Helfer und Freunde. Der Einsatz der deutschen Formationen wurde daher auch von der ganzen Bevölkerung mit einer ganz besonderen Herzlichkeit aufgenommen, und so half und hilft diese Katastrophe mit dazu bei, das Band zwischen Soldat und Heimat auch hier in dem soeben erst für Deutschland wiedererschlossenen Gebiet ebenso eng zu gestalten, wie das im Altreich schon längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist.

Vorsorge gegen Hochwasserkatastrophen

Von Regierungsbaurat Dr. Thieling, Vorstand des Wasserwirtschaftsamtes Kalisch

Die starken Schneefälle des letzten Winters, wie sie seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen waren, führten im Flußgebiet der Prosna und Warthe und ihren Zuflüssen zu großen Ueberschwemmungen. Da der Boden durch den langanhaltenden starken Frost nicht aufnahmefähig ist, fließen sämtliche Tauwässer und Niederschläge oberirdisch über die Felder in die Wasserläufe, die zumeist in ihrem Profil noch völlig vereist sind. Die Folge ist ein Ueberströmen der Fluß- und Bachprofile. In der 20jährigen Polenherrschaft ist die Unterhaltung der Wasserläufe vollkommen vernachlässigt worden. Die in den Wasserläufen vorhandenen Bauwerke, Schleusen und Brücken sind in ihren Abmessungen größtenteils unzureichend. Durch den letztjährigen Polenfeldzug sind fast sämtliche Bauwerke zerstört worden und bilden in ihrem jetzigen Zustande eine erhebliche Behinderung des Wasserabflusses. Die während des Feldzuges und später behelfsmäßig schnell errichteten Notbrücken konnten naturgemäß einem derartigen Hochwasseranfluß nicht angepaßt werden und bildeten so mit den entstandenen teils gewaltigen Eisversetzungen ebenfalls ein nicht unbeträchtliches Hindernis. Die Eisschollen hatten teilweise eine Mächtigkeit bis zu 80 cm. Die Wasserstände in den Wasserläufen stiegen außerordentlich schnell an, beispielsweise in der Prosna kurz unterhalb Kalischs von 2,98 m am 14. 3. gegen 7 Uhr bis 3,17 m gegen 18 Uhr. Am 15. 3. erreichte der Wasserstand eine Höhe von 3,32 m. Aehnlich lagen auch die Verhältnisse an den Nebenflüssen, wie beim Olobok, der auch die 3-m-Grenze erheblich überschritten hat. Hierdurch wurden viele tausend Hektar Kulturland unter Wasser gesetzt.

Das eingetretene Hochwasser, das nach alldem in diesem Ausmaße erwartet werden konnte, hat die zuständigen Dienststellen keineswegs überrascht. Das für die Wasserwirtschaft in diesem Bezirk zuständige Wasserwirtschaftsamt Kalisch und die bei den Landräten sitzenden Außenstellen trafen im Benehmen mit den Landräten und anderen Dienststellen rechtzeitig Vorsorge durch Einrichtung eines Hochwassermeldedienstes sowie durch Durchführung von Schutzmaßnahmen. Somit konnten bei diesem jetzigen Katastrophenfall in kürzester Zeit die Wehrmacht, die Technische Nothilfe und NS.-Formationen alarmiert und eingesetzt werden. Soweit dies bei den ausgedehnten in Mitleidenschaft gezogenen Gebieten nicht möglich war, haben die Amtskommissare und Bürgermeister die Selbsthilfe organisiert.

Es ist zu erwarten, daß das jetzige Hochwasser bald wieder zurückgeht, und es ist dann Aufgabe des Wasserwirtschaftsamtes Kalisch und der anderen zuständigen Dienststellen, die Schäden so schnell wie möglich zu beseitigen.

Auf Grund der jetzt gemachten Erfahrungen bei dieser Hochwasserkatastrophe wird es das größte Bestreben der Wasserwirtschaftsverwaltung sein, schon im Laufe dieses Jahres das traurige von den Polen hinterlassene Erbe zu liquidieren und die Vorflutverhältnisse neu zu regeln, damit bereits im nächsten Winter mit derartigen Hochwasserkatastrophen nicht mehr zu rechnen ist.

Aus der Lodscher Umgebung

Pabianice. Von der Deutschen Volksliste. Berichtigend wird mitgeteilt, daß Ausweise und Abzeichen an Volksdeutsche, die ihre Fragebogen vor längerer Zeit ausgefüllt haben, nur in der Zeit von 9 bis 13 Uhr täglich in der Dienststelle der Pabianicer Zweigstelle der Deutschen Volksliste ausgefolgt werden.

j. **Osorkau. Eintopfessen und Kameradschaftsabend der Wehrmacht.** Am 17. März findet im Stammhause der Familie Werner an der Grünestraße um 13 Uhr ein Eintopfessen und um 17 Uhr ein gemütlicher Kameradschaftsabend statt. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen. Eine Soldatenportion Erbsen ist für 50 Rpf. zu haben. Für gute Unterhaltung ist reichlich gesorgt.

j. — **Die Badeanstalt im vollen Betrieb.** Die städtische Badeanstalt hat ihre volle Tätigkeit aufgenommen. Für das Publikum ist sie alle Tage von 8 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr zugänglich. Das Schwimmbad steht am Donnerstag von 14 bis 16 Uhr dem BDM. und von 16 bis 18 Uhr der HJ. zur Verfügung. Mittwoch nachmittags baden die Angehörigen der Wehrmacht.

Auch Osorkau überschwemmt

j. Infolge des Tauwetters trat die Bzura aus ihren Ufern. Die Vorstadt Praga befindet sich unter Wasser. Mehrere Häuser mußten geräumt werden. An den Brücken sind die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr Tag und Nacht mit der Beseitigung der Eisschollen beschäftigt. Doch ist die Hauptstraße in der Stadtmitte überschwemmt. Auf dem Bürgersteig wurde eine Brücke für Fußgänger errichtet. Das Wasser stieg gestern noch, obwohl der Wasserstand der vorjährigen großen Ueberschwemmung weit überschritten ist.

Gotenhafen. Bisher 1400 in der Volksliste. Nachdem im Kreise Gotenhafen bisher 1000 Deutsche die Ausweise und Abzeichen der Deutschen Volksliste erhalten hatten, sind dieser Tage im Rahmen einer kleinen Feier im Kino „Apollo" 400 weiteren Gotenhafener Deutschen die Ausweise und Abzeichen von Kreisleiter Temp überreicht worden. Insgesamt sind rund 5000 Anträge um Aufnahme in die Deutsche Volksliste gestellt worden.

Im Dienste der Volksgesundheit

Das Krankenhaus des Deutschen Roten Kreuzes in Posen

NSG. An der Südseite des Bernhardinerplatzes der nunmehr wieder deutschen Stadt Posen gelegen, erstreckt sich bis in die Leistikowstraße hinein die Vorderseite des riesigen Gebäudekomplexes des DRK.-Krankenhauses oder wie die Bevölkerung sagt, des „Bernhardiner".

Reich ist die Geschichte dieses im Jahre 1821 erbauten Krankenhauses, das nach langer Zeit nun wieder in die Hände seines ersten Besitzers — des Deutschen Roten Kreuzes — zurückgekehrt ist.

Als mit der Einnahme der Stadt Posen auch alle öffentlichen Gebäude, Anstalten usw. mit deutschen Kräften besetzt werden mußten, war es eine der ersten Maßnahmen des ehemaligen Chefs der Zivilverwaltung, des jetzigen Gauleiters und Reichsstatthalters Greiser, die sanitären Einrichtungen Posens mit deutschen Kräften zu besetzen und durch deutsche Fachleute wieder aufbauen zu lassen. So wurde am 30. September der Leiter des Krankenhauses Potsdam-Hermannswerder, Dr. Wolfgang Stintzing, als Chefarzt und Treuhänder des Bernhardinerhauses eingesetzt, der auch die Leitung der chirurgischen Station übernahm. Gleichzeitig wurde mit der Leitung der inneren Abteilung der Facharzt für innere Krankheiten Stabsarzt Dr. Erhardt beauftragt.

Da das Krankenhaus sich vollständig in den Händen von polnischen Aerzten und Schwestern befand, die Hälfte der 330 Betten mit polnischen Kranken belegt und der Rest beschlagnahmt war, war die Aufgabe, hier wieder ein deutsches Krankenhaus zu errichten, nicht ganz leicht.

Immerhin gelang es, die Arbeiten so vorzutreiben, daß Ende November, nachdem der stellvertretende Präsident des DRK, ##-Brigadeführer Dr. Grawitz, im Einvernehmen mit dem Reichsgesundheitsführer und dem Reichsstatthalter und Gauleiter das Krankenhaus übernommen hatte, die ersten deutschen Rotkreuzschwestern ihren Einzug halten und die Pflege der Kranken übernehmen konnten. Nach Entlassung des größten Teiles der polnischen Patienten und zugleich auch der polnischen Schwestern, füllte sich das Haus bald mit baltendeutschen Rückwanderern.

Unter Leitung der DRK-Oberin, Frau von Stutterheim, hatten hier die deutschen Rotkreuzschwestern neben den Aerzten eine Aufgabe zu erfüllen, die weit über den Rahmen der bisherigen Arbeit hinausging, die aber innerhalb kürzester Frist glänzend gelöst worden ist.

Wenn hier jetzt unter Aufwendung erheblicher Mittel, trotz des Krieges, in kurzer Zeit die gesamte Küchen- und Waschanlage völlig neuhergerichtet und mit modernen wirtschaftlich arbeitenden Maschinen versehen, die Röntgenstation von Grund auf mit modernsten Apparaten ausgerüstet, die Zentralheizung sowie die sanitären Einrichtungen modernisiert und sämtliche Krankenzimmer und Flure erneuert worden sind, so sind das nur einzelne Beispiele, die zeigen, daß das DRK gewillt ist, sich hier ein Ansehen zu erarbeiten und zu gewinnen, das es im Altreich bereits seit Jahrzehnten besitzt.

Deutsche Genossenschaftsbank
A. G.

Lodsch, Hermann Göring-Allee (Kościuszko-Allee) 47
Fernruf 197-94

Ausführung sämtlicher bankmässigen Geschäfte

Beratung in allen banktechnischen Angelegenheiten

Führung von Treuhänderkonten

Möbeltransport
fachmännisch durchgeführt
von:
„MITRANZA", A.-G.
Kommiss. Verwalter Wilhelm Oerthling
Schiller Str. 26 :: Ruf. 19680, 25780

Optisches Spezial-Geschäft
Zie. elfte 1 Ecke der Adolf-Hitler-Straße
kommissarischer Verwalter
W. Kaniewski
Optiker aus Riga
Empfiehlt Brillen Klemmer
Eigene Reparatur-Werkstatt



Lieferung durch Bürobedarfs-Handlungen.
Wir erbitten auch deren Anfragen.

GEHA-WERKE · HANNOVER

Süßlupine-Vermehrung

ist heute mehr denn je rentabel und für die Eiweißfutterversorgung von erheblicher Bedeutung. Fordern Sie schnellstens Bedingungen und Vertragsformulare bei Ihrer nächsten Genossenschaft oder von

Lupinus G.m.b.H.
Konitz — Westpr. Fernruf 170/171

Alexander Kimpfel
Lodsch, Spinnereistr. 29, Fernruf 112-92

Fabrik
von Holzrolladen und Stab-Jalousien sowie von Rollschutzwänden.

Reparaturwerkstätte

Achtung, Hausbesitzer u. Hausverwalter!

Fachgemäße Beseitigung von Rohrbrüchen, Verstopfungen und sonstigen Schäden an Wasserleitungen, W.-C. und Badeeinrichtungen. Reparatur von defekten Wasserbehältern (Reservoiren) sowie alle übrigen Schlosserarbeiten führt schnellstens aus

Schlosserei Alex Linke
Lodsch, Bismarckstr. 70 :: Ruf 165-72

Joachim Hüffer
Lodsch
Adolf-Hitler-Strasse 78

Woll-, Baumwoll- und Seidenwaren

Johann Breitenfelder
Glocken-Bleistiftfabrik
NÜRNBERG



VERTRETUNG:
Gustav Klatt u. Co
LODSCH, Lutherstr. 7 Tel. 147-00

Geha-Regent-Vervielfältiger
Kohlepapier, Farbbänder,

Rheinmetall
JOH. G. BERNHARDT
Das führende Büromaschinenhaus!

Lodsch, Adolf-Hitler-Strasse Nr. 104a
Fernruf 101-04 und 239-29

Freude für das ganze Leben
hat jeder Käufer beim Kauf von Teppichen aus dem Teppichhaus

Richard Mayer
Ziethenstr. (Zawadzka) 1, Ecke Adolf-Hitler-Str. Ruf 172-28

Gemüse- und Blumensamen
Erbsen und Bohnen
Steckzwiebeln
Rübensamen
Grassamen
in allerbesten Qualitäten
aus der bekannt guten Erfurter Samenzüchterei

Alfons Ziegler
erhalten Sie bei schneller und fachmännischer Bedienung in der neuen Zweigstelle dieser Firma
Preisliste auf Wunsch kostenlos.
LODSCH, Adolf-Hitler-Straße Nr. 80.
ul. Piotrkowska 80 Tel. 208-52.

Am 18. März eröffne ich mein

Wein-, Spirituosen- und Feinkostgeschäft
Adolf-Hitler-Str. 271

das früher Hohensteiner Str. 29, Ecke Baluter Ring, bestand.

Die frühere Kundschaft bitte ich, mir auch im neuen Geschäft das alte Vertrauen zu schenken; der neu hinzutretenden sichere ich ebenfalls aufmerksame Bedienung zu.

Karl Ewald Kraft u. Sohn
Fernruf 225-14

Bekanntmachung

An der Staatsbauschule in Posen werden voraussichtlich am 15. März 1940 zwei Sonderklassen für 60 Reichsbahnschüler eingerichtet.

Als Bewerber kommen neben mindestens 17 Jahre alten Söhnen von Reichsbahnbediensteten gleichaltrige Volks- und Baltendeutsche in Frage, die eine 18- bis 24-monatige praktische Tätigkeit im Bauhandwerk usw. nachweisen können. Die Bewerbungen sind der Reichsbahndirektion Posen sofort einzureichen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizufügen:

a) standesamtliche Geburtsurkunde,
b) selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf,
c) Paßbild (Zivil),
d) Schulzeugnis,
e) Beschäftigungszeugnis über zurückgelegte handwerkliche Tätigkeit (Maurer, Zimmerer, Bauschlosser, Schreiner usw.),
f) Bescheinigung über Mitgliedschaft der HJ.

Studium und Ausbildung

Das Studium an der Staatsbauschule umfaßt 5 Semester. Nach bestandener Abschlußprüfung werden die Studierenden von der Reichsbahn als Anwärter für die Laufbahn zum technischen Reichsbahn-Inspektor übernommen. Diese Ausbildung dauert 2 Jahre.

Uebernahme der Kosten durch die Reichsbahn

Die Reichsbahn übernimmt für die Reichsbahnbauschüler der Sonderklassen die Kosten des Studiums und der Lehrmittel, ferner bei internatsmäßiger Unterbringung die Kosten hierfür einschließlich eines monatlichen Taschengeldes von 10 RM; bei Unterbringung in Privatquartieren wird eine Pauschalsumme gezahlt. Ausführliche Auskunft erteilen sämtliche Reichsbahnstellen.

Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Posen



Die erstklassige Backhefe mit höchster Triebkraft
Alleinverkäufer
Artur Schröter & Co.
Lebensmittel- u. Kolonialwaren-Grosshandlung
Verkaufsstelle: Buschlinie 176. Fernruf 15-34
Lager: Schillerstr. 26. Fernruf 115-43

Ideal das Handwaschpulver für Alle!
Ideal besitzt eine ausgezeichnete Reinigungskraft und ist äusserst sparsam im Gebrauch.
Ideal greift die Haut nicht an und hinterlässt nach dem Waschen ein angenehmes, weiches Gefühl.
Ideal findet Anwendung im Haushalt, Büro, Werkstätten und Industriebetrieben.

Hersteller:
Chemische Fabrik
Willy Anders
Lodsch, Spinnlinie 212
Fernsprecher 247-05

Adolf & J. Kummer
Lodsch, Meisterhaus-Straße 2
(Ecke Adolf-Hitler-Str.)

empfehlen in reichster Auswahl:

Messerschmiede-Erzeugnisse, plattierte Waren, rostfreie Bestecke, Obstschalen und Feuerzeuge

Niedrige Preise! **Niedrige Preise!**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich der Beerdigung unseres lieben, unvergeßlichen

Georg Richard Żarnowski

sagen wir allen unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir der orthodoxen Geistlichkeit, Herrn Pastor Lipski für die Trostesworte, den Arbeitern und Angestellten, den NSKK.-Kameraden, den vielen Kranz- und Blumenspendern und allen, die ihm das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

Die trauernde Gattin und Eltern

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres unvergeßlichen

Robert Fischer

sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Berndt und Herrn Schulleiter Stark für die zu Herzen gehenden Worte, der Lehrerschaft, den Schülerinnen und Schülern der Volksschule Nr. 96, den edlen Kranz- und Blumenspendern, sowie allen, die unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schmerzerfüllt bringen wir allen die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Gattin, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Ohmi, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Base

Marie Richter geb. Süßmilch

im Alter von 58 Jahren nach schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. März, um 14 Uhr, vom Trauerhause, Sächsische Str. (Plocka) 38, aus auf dem neuen evangelischen Friedhof statt.

In tiefer Trauer:

Die Familie.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meine Gattin und unsere liebe Mutti

Emma Heidrich geb. Knopp

im Alter von 54 Jahren durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 19. März, um 15 Uhr von der Leichenhalle des Johanniskrankenhauses, Spinnlinie 195, aus auf dem alten evang. Friedhof statt.

Der tieftrauernde Gatte und Kinder

Nach kurzem schweren Leiden verschied am 15. März, 7.30 Uhr, unsere liebe Mutter und Großmutter

Marie Eulenfeld

geb. Berger

im Alter von 65 Jahren. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 17. März, um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause, Spinnlinie 166, aus auf dem alten kath. Friedhof statt.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Schmerzerfüllt bringen wir allen die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Gatten, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

August Litzenburger

im Alter von 63 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Montag, dem 18. d. M., um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause, Reiterstr. 20, aus auf dem evang. Friedhof in Radogoszcz statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Sonderdruck der

Bezugsschein=Verordnung

erschienen. Preis 10 Pf. Zu haben bei allen Zeitungshändlern und in der Geschäftsstelle, Adolf-Hitler-Straße Nr. 86.

Weg ist der

Keuchhusten

schon nach wenigen Tagen, wenn Du

Coclucol

nimmst. In Apotheken erhältlich

Fordern Sie Gutachten ein!

Dr. Hofstädter's Kieselteefabrik

Dresden A 1, Ostra-Allee 17

Favorit=Stäbe
konische Stäbe
runde Stäbe
ovale Stäbe
Leisten f. Krempelstühle
Schlagarme
Webeblätter
Webegeschirre
Weberei Utensilien

Zerbel & Prenzlau

Webereiutensilien - Fabrik

Lodsch, Lindenstr. 73

Bank Lodscher Industrieller

Genossenschaft m. b. H.

Gegründet 1881 — Gegründet 1881

Lodsch, Lutherstraße (Ewangelicka) 15

Fernsprecher: Direktion	Nr. 102-27	Telagramm=Adresse: Industriel
Kasse	„ 107-97	Giro-Konto: bei der Reichsbankstelle Lodsch
Büros	„ 218-53	Postscheckkonto: Berlin 156-298
	154-74	Führung von Treuhänderkonten

Älteste Sparbank am Platze (ehemalige Vorschußkasse)

Ausführung aller Bankoperationen

Vermietung von Stahlfächern (Safes)



Wanderer Fahr- und Motorfahrräder meistern jeden Weg!

Kein Wunder, daß so viele auf Wanderer-Rädern fahren

Groß = Verkauf

Erwin Stibbe

Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 136

Fernruf 245-90 u. 266-45

Zinkbleche	Nägel
Verzinkte Bleche	Werkzeugmaschinen
Verzinkte Eimer	Schlösser
Zinkweiß	Spiralbohrer
Chlorzink flüssig	Reibahlen
Chlorzink Pulver	Feilen
Eisenoxyd rot	Drahtkurzwaren
Eisenoxyd schwarz	Drahtgewebe
Chemikalien	

liefert laufend

Theodor Hanisch

Handels= u. Agenturgeschäft

Sosnowitz, Französische-Straße 3.

Verkauf von Bildern (Landschaften und religiösen) sowie Bildereinrahmungen. Gerahmte Führerbilder in allen Preislagen. Bilderrahmenfabrik

Wanda Walischewski

Buschlinie (Kilinski-Str.) 132, Ecke Glowna

Fernruf 245-95 — Deutsches Geschäft

Uhrmachermeister

Johann Chmiel

Lodsch, Horst-Wessel-Str. (Nawrot) 2.

Familienanzeigen gehören in die L. Z.



Damenherzen sind leicht zu erfreuen

Parfüme, Puder, Kölnisches Wasser, Schönheitspflegeartikel

empfiehlt die Parfümerie

E. Firich

Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 103

Fernruf 159-63.

Kleine Anzeigen der L. Z.

Offene Stellen

Von bedeut. Hopfengroßhandlung werden

Vertreter

im Wartheg. ges. Gute Verbindung zu Brauereien unbed. Voraussetzung. And. Meldungen zwecklos. Herren od. Firmen — auch aus d. Brau- od. Brauereiart.-Branche — welche über gute Umgangsformen u. Verhandlungstalent verfüg. werden um Angeb. gebeten unter 30123 an die Ala. Anzeigen-Aktiengesellschaft, Nürnberg I.

Haushälterin
oder
Wirtschafterin

für 1. April oder früher gesucht. Voraussetzung einwandfreies Kochen und peinlich sauberes in Ordnunghalten einer 4-Zimmerwohnung von Vater und Sohn. Angebote unter 1222 an die L. Z. oder Fernruf 109-01, Apparat 24. 2596

Intelligenter deutscher Junge der

Presse-Bildberichter

werden will, kann sich melden

Buschlinie 146

Zum 1. April w rden gesucht

1 männl. Buchhaltungslehrling
1 weibl. Buchhaltungslehrling

Meldung an:
Landw. Gaubuchstelle Wartheland
Zweigstelle Lodsch, Schlageterstraße 59/11

Lagerverwalter

jüngere Kraft, zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung bei der Verlagsleitung der Lodscher Zeitung, Adolf-Hitler-Straße 86, Quergebäude, 1. Stock.

Bekanntes

großes Bleikabelwerk

des Altreichs hat **Vertretung** zu vergeben.
In dem Geschäftszweig erfahrener Ingenieur-Vertreter mit nachweisbar guten persönlichen Beziehungen, vor allem zu Behörden, Elektrizitätswerken, Überlandzentralen und Industrie, wird um Angebot mit neuem Lichtbild und Referenzen gebeten unter Nr. 1159 an die Anzeigenabteilung der L. Z

Grösseres Industrieunternehmen sucht geeignete Persönlichkeit als

Hausverwalter

und zum Verkehr mit den behördlichen Stellen.
Bevorzugt werden Bewerber, die schon ähnlichen Posten bekleidet haben.
Angebote unter 217 an die Lodscher Zeitung.

Jüngere

Maschineschreiberin

von größerer Firma gesucht. Angebote unter 1209 an die L. Z.

Perfekter deutscher Koch (Köchin)

für Gemeinschaftsküche einer Wehrmacht-Dienststelle, ca. 50 Teilnehmer, für sofort gesucht. Vorzustellen:

Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 266/68

Chemikalien-Großunternehmen

sucht fachkundigen und tüchtigen

Stadtreisenden-Verkäufer

mit guten Beziehungen zu Textil-In ustrie. Ausführliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit nebst Zeugnisabschriften zu richten unter 1155 an die Lodscher Zeitung

---

Unsere Vertretung für den Verkauf von

Glühlampen

und Autolampen an Industrie, Elektr. Werke und sonstige Großverbraucher ist zu vergeben. Herren, welche bei diesen Abnehmerkreisen eingeführt sind, werden um Angebote unter 1164 an die L. Ztg. erbeten.

Jüngerer

Buchhalter(in)

Deutscher, mit Büroarbeiten vertraut, gesucht. Angeb. unter 1231 an die Lodscher Zeitung

---

Lehrling für ein Eisengeschäft wird sofort gesucht. Angebote unter 1172 an die L. Ztg. erbeten. 2467

Wir suchen

noch einige tüchtige umsatzgewandte

Vertreter

die Interesse am Vertrieb gut eingeführter Verlagsobjekte haben. Gute Provision. Keine Lieferschwierigkeiten. Bewerber melden sich unter 1234 an die Geschäftsstelle d. L. Zeitung.

Leuchtschmuck

Neuheit, konkurrenzlos. Verkauf nur an Wiederverkäufer.
Vertreter gesucht.
Curt Lacotta, Leipzig C 1, Hainstr. 16.

Bilanzsicherer, erfahrener Buchhalter, Deutscher, jüngere Kraft, zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote zu richten an die L. Z. unter 1201. 2545

Gärtner, selbständig arbeitend, verh., deutschsprechend, für Obst- und Gemüsebau gesucht. Gewinnbeteiligung. Angebote unter 1149 an die L. Ztg. erbeten. 2385

Lehrer(in), erfahren, zu 3 Kindern von 10—15 Jahren von Gutsbesitzersfamilie aufs Land gesucht. Angebote unter 1186 an die L. Ztg. 2511

Bürolehrling gesucht. Meldungen bei Julius Hoffmann & Söhne, Lodsch, Buschlinie 119. 2507

Portier

als Hilfsportier und ein Hoteldiener mit deutscher Sprache zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf an die L. Z. unter 1223.

Kinderfräulein mit gutem Deutsch zu 2 Mädchen, 2 und 5 Jahre alt, gesucht. Dasselbe muß mit allen Arbeiten, die zu dieser Stellung gehören, vertraut sein. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 1214 an die L. Ztg. erbeten. 2574

Junger Deutscher für Stadtbesuche, bekannt mit hiesigen Verhältnissen, gesucht. Angebote unter 1185 an die L. Ztg. erbeten. 2510

Jüngerer Kontorist (in)

mit guter Büropraxis und Kenntnis im Maschinenschreiben sofort sofort gesucht. Persönliche Bewerbungen bei der Verlagsleitung der Lodscher Zeitung, Adolf-Hitler-Straße 86, Quergebäude, 1. Stock.

Tüchtiger deutscher Personenkraftwagenführer sofort gesucht. Angebote sind unter 1187 an die L. Ztg. zu richten.

Vertreter

der Lumpenbranche übernimmt für Mitteldeutschland die Vertretung einer leistungsfähigen Lumpen - Sortier - Anstalt. Langjährige Beziehungen zur Industrie vorhanden, desgleichen beste Referenzen. Angebote unter 1133 an die L. Ztg.

Technisches Büro sucht Praktikanten fürs Büro. Angebote mit Gehaltsforderungen unter 1158 an die L. Ztg. 2424

Handelsagentur benötigt junges Fräulein für Büroarbeiten. Erwünscht sind Kenntnisse in der Buchführung sowie Maschineschreiben. Kann auch Anfängerin sein. Gefl. Angebote unter 1175 an die L. Ztg. erbeten. 2489

Das Hygienische Institut
Lodsch
(chemische und bakteriologische Abteilung) stellt deutsche
technische Assistentinnen
ein. Meldungen beim Leiter des Instituts von 11—12 Uhr, Hermann-Göring-Str. Nr 3.

Zwei Kürschnergesellen, die selbständig arbeiten, werden gesucht. Vorzusprechen Adolf-Hitler-Str. 99, bei Glaß. 2610

Bilanzbuchhalter, Deutscher, mit langjähriger Praxis, sucht per 1. 4. d. J. entsprechenden Posten. Angebote unter Nr. 1211 an die L. Ztg. 2567

Langjähriger Buchhalter, Ukrainer, mit deutscher Sprache, sucht eine Stelle als Kassierer, auch gegen Kaution. Angebote unter 1225 an die L. Ztg. 2601

Deutsches Fräulein mit gutem Deutsch für 2 Kinder, 2 und 5 Jahre, gesucht. Heerstr. 76, Drogerie. 2361

Kassiererin zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter 1169 an die L. Ztg. erbeten. 2459

Kinderfräulein

(Säuglingsschwester), gutes Deutsch sprechend, für 1½jähriges Mädchen gesucht. Bewerbungen unter 1216 an die L. Ztg. erbeten. 2580

Dienstmädchen, sauber, ehrlich, deutschsprechend, sucht Müller, Oststr. 65, II. Et. 2557

Photograph, Operateur - Retuschierer, ev. Retuschiererin ab sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Foto Pochaba, Kutno. 2421

Kellner, Deutscher, verheiratet, und ein Garderobier werden sofort eingestellt. Angebote unter 1236 an die L. Ztg. 2621

Lagerleiter mit langjähriger Praxis sucht Stellung in demselben oder ähnlichem Beruf. Angebote unter 1217 an die L. Ztg. erbeten. 2583

Selbständiger

Bilanzbuchhalter

Volksdeutscher, I. Kraft, sucht zum 1. April Dauerstellung. Angebote unter 1229 an die L. Ztg. 2613

Bufettdame, Deutsche, auch polnischsprechend, angenehm. Aeußere, nett im Umgang mit der Kundschaft, bei gutem Lohn und Verpflegung für Dauerstellung gesucht. Angebote unter 1235 an die L. Ztg. 2622

Flotte

Stenotypistin

die deutsch stenographiert und eine gute Schulbildung besitzt, als Aushilfe in den Abendstunden gesucht. Angebote unter 1232 an die L. Ztg. erbeten. 2620

Deutsches Ladenfräulein aus der Manufakturbranche wird benötigt. Adolf - Hitler - Str. 20. Kommissarischer Verwalter, von 15 bis 17 Uhr. 2582

Stellengesuche

Diplom-Kaufmann,

Deutscher, ehem. Bankdirektor und vereid. Bücherrevisor, sucht entspr. Anstellung.
Angebote unter 1210 an die „L. Z."

Diplomkaufmann

33 Jahre alt, vielseitig, zielbewußter Organisator mit langjähriger Praxis, z. Z. leitende Stellung in Großunternehmen, sucht in Lodsch oder Umgebung ab 15. April neues ausbaufähiges Arbeitsgebiet in Industrie oder Handel. Angebote unter 1191 an die L. Ztg. erbeten. 2525

Betriebsleiter

35 Jahre alt, mit besten Zeugnissen, von 1925 bis 1936 in leitender Stellung als selbständiger Leiter, Prokurist, Kalkulator, perf. Kaufmann, sich schnell orientierend, sucht entspr. Dauerstellung in größeren Betrieben oder Leitung einer Zweigniederlassung auch auswärts. Angebote unter 1221 an die L. Z. 2595

Perfekte Stenotypistin

27 Jahre (12 Berufsjahre) sucht zum 1. April 1940 Vertrauensposten als Sekretärin bei Behörde, Industrie oder Großhandel. Angebote mit Gehaltsangabe unter 1227 an die L. Ztg. 2608

Restaurateur (Ukrainer), langjährige Praxis, sucht eine entsprechende Stellung als Geschäftsleiter. Angebote unter 1224 an die L. Ztg. 2600

Bürokraft, Korrespondentin, deutsch-polnisch perfekt, Kassiererin, Telephonistin, Maschineschreiberin sucht Stellung, vielleicht Rechtsanwalt. Angebote unter 1228 an die L. Ztg. oder Fernruf 127-12 v. 11—14. 2611

Angestelter

35 J. alt, mit prima Zeugnissen im Fabrik- und Bürowesen mit sämtlichen Arbeiten bestens vertraut, sucht entspr. Anstellung. Angeb. unter 1220 an die L. Ztg.

Drei Forstleute suchen Arbeit: Forstingenieur, pens. Direktor großer Waldgüter mit eigenen Sägen, Waldbahnen und Holzplätzen; Förster mit Staatsprüfung, sehr tüchtig, fleißig, erstklassige Kraft für Bussolenvermessungen, Waldmanipulant. Mitteilungen an Ing. Beill, Harthau in Sachsen, Gasthof Lehngericht.

Hofverwalter, bezw. Schreiber für ein 3600 Morgen großes Rittergut, sehr vielseitiger, intensiver Betrieb für sofort gesucht. Derselbe muß die deutsche und polnische Sprache beherrschen. Volksdeutscher bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Gutsverwaltung Dzierzbice, Post: Krosniewice, Kreis: Kutno/Warthegau, Behrend, komm. Verwalter und Wirtschaftsführer.

Reklamefachmann und Organisator

Russe, jung und energisch, bisher mit besten Erfolgen tätig gewesen, sucht möglichst im Altreich Betätigung, gleichviel in welchem Geschäftszweig. Angebote unter 1203 an die L. Z. erbeten.

Erster

Bilanzbuchhalter

deutscher Rückwanderer, z. Z. in Lodsch, sucht entspr. Posten in Großindustrie. Angebote unter 1206 an die L. Ztg. erbeten. 2556

Professor, Germanist, Deutsch, Polnisch perfekt, sucht Beschäftigung. Angebote unter 1181 an die L. Ztg. 2506

Buchhalter, bilanzsicher, Koresp. deutsch-poln., sucht gute Anstellung. Angebote unter 1184 an die L. Ztg. 2509

Junger Kaufmann, Deutscher, mit guter Schulbildung und Praxis, mit der Buchhaltung u. Kalkulation vertraut, sucht Stellung. Angebote unter 1207 an die L. Ztg. 2558

Erster

Betriebsingenieur

(Dipl.-Ing.) eines größeren chemischen Werkes mit größerem Kessel - Turbinen - Dampf- und Elektro - Maschinenbetrieb, vertraut mit Werkstätte, Konstruktionsarbeiten und Einkauf, wünscht in seine Heimatstadt Lodsch auf einen ähnlichen Posten zurückzukehren. Gefl. Angebote unter 1226 an die L. Ztg. erbeten. 2603

Heiratsgesuche

Alleinst. Dame in den 30er Jahren, eleg. 2-Zimmerwohnung, berufstätig, vermög., wünscht die Bekanntschaft eines intelligenten, in entsprechend. Alter stehenden Herrn zwecks Heirat. Angebote unter 1168 an die L. Z. 2458

Gebildete Dame, 43, jugendliche sympathische Erscheinung, natur- und sportliebend, wünscht Neigungsehe mit solidem Herrn. Strengste Diskretion. Nichtanonyme Zuschriften bis zum 25. 3. 1940 an die L. Ztg. unter 1208 erbeten. 2564

Osterwunsch. Suche für mein gemütliches Heim eine nette Frau zwecks Heirat. Lebe in guten Verhältnissen. Angebote unter 1204 an die L. Ztg. erbeten. 2548

Witwe (40), vermögend, intelligent, schöne Erscheinung, wünscht die Bekanntschaft eines intelligenten Herrn (45—55), alleinstehend, in guter Position, zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Zuschriften sind unter 1230 möglichst mit Lichtbild an die L. Ztg. zu richten. 2614

Unterricht

Neue Buchführungs-, Rechtschreibungs- u. Schreibmaschinenkurse beginnen nach dem 15. März. Handels- und Sprachkurse Dr. Bauer u. Co., Adolf-Hitler-Str. 103. 2468

Gründlichen deutschen Unterricht für Anfänger und Vorgeschrittene, Korrespondenz und Schulnachhilfe erteilt schnell erprobte Kraft. Julius Kedves, Wilhelm-Gustloff-Str. (Kopcinskiego) 42, W. 7. 1666

Gesucht

500-600 qm

helle, luftige Räume

geeignet für Büro- und Lagerbetrieb eines Markenartikel-Unternehmens, in verkehrsgünstiger Lage. Angebote unter 1018 an die Lodscher Zeitung, Lodsch.

Ich habe mein Geschäft wieder eröffnet und empfehle mich hiermit der geschätzten Kundschaft

Spezialität-Strümpfe, Handschuhe u. Wäsche

Mäßige Preise

Wanda Hau

Bismarck-Straße 27

Sperrplatten und Furniere

empfiehlt Oskar Schwarz
Lodsch, Meisterhaus-Str. 18
Fernruf 270-22

---

25 Jahre ärztliche Erfahrung

Otalgan

Mittelohrentzündung
Ohrenschmerzen

Nur einträufeln

Sera, Impfstoffe und alle unsere **Spezialpräparate**

durch die Apotheken zu beziehen vom

Depot: **F. Reichelt A.-G., Lodsch**

Adolf-Hitler-Straße 93

SÄCHSISCHES SERUMWERK A.-G., DRESDEN

Neu eröffnet

M.V.W. Tankstellen

Kalischer Bahnhof

Luther-Strasse 2



Im Büro

ist der bewährte Helfer eine OLYMPIA 8, die Schreibmaschine mit den vielen Vorzügen. Verschied. Wagenbreiten, auch mit Dezi. Verlangen Sie bitte unverbindl. Prospekt mit Einzelheiten über die zuverlässige

Olympia

OLYMPIA BÜROMASCHINENWERKE AG.
Verkaufsstelle Lodsch
OLYMPIA-Laden
Adolf-Hitler-Strasse 17.

Unsere Auslese schöner Ostergeschenke

soll Ihnen die Wahl für Ihre Lieben erleichtern!

Kölnisch Wasser, Parfüm
Puder, Creme u. v. a.

empfiehlt die Drogerie und Parfümerie

RUDOLF UTZ LODSCH, Horst-Wessel-Str. 17, Fernruf, 139-81

Kleine Anzeigen der L.Z.

Vermietungen

Zu vermieten: 3×2-Zimmerwohnungen, Küche, mit Bequemlichkeiten; ein Laden. Näheres Mittelstr. 22. 2495

3-Zimmerwohnung, Küche, Bad, alle Bequemlichkeiten, steuerfrei, ruhig, sauber, abzugeben. Kiefernweg (Sosnowa) 8. 2512

Gut möbl. Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, Nähe Hauptbahnhof, an reichsdeutschen Herrn abzugeben. Näheres in der L. Ztg. 2505

Gut möbliertes Zimmer mit separatem Eingang an 1 bis 2 Herren zu vermieten. Spinnlinie 91, W. 30. 2538

Zwei Läden zu vermieten. Adolf-Hitler-Str. 155. Zu erfragen beim Hauswart. 2569

Möbl. Zimmer, schön, groß, zu vermieten. Adolf-Hitler-Str. 209, W. 7. 2520

Zimmer, möbliert, an einen deutschen Herrn zu vermieten. Wiesenstr. 20, W. 25. 2534

1 Zimmer und Küche, möbl., mit Bequemlichkeiten, Gartenhaus, zu vermieten. Ebereschenweg (Jarzębinowa) 8. Haltestelle Radogoszcz. 2612

Ein solide möbliertes Zimmer mit Bequemlichkeiten bei Deutschen zu vermieten. Mittelstr. 38. Näheres beim Pförtner. 2619

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Danziger Str. 43, W. 2.

Schönes möbl. Zimmer an 1–2 Herren zu vermieten. Mittelstr. 119, W. 15. Straßenbahn 4. 2591

Im Zentrum der Stadt zu vermieten

25 zusammenhängende Räume mit Kellergeschoß

ca 1300 qm

geeignet für Büro und Lager.

Angebote unter 1138 an die L. Zeitung erbeten.

3 Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten Spinnereistr. 24 zu vermieten. 2588

Mietgesuche

Gut möbliertes Zimmer bei deutscher Familie gesucht (Dauermieter). Angebote unter 1167 an die L. Ztg. 2455

Möbliertes Zimmer, mögl. im Zentrum der Stadt, bei Deutschen gesucht. Angebote unter „1171" an die L. Ztg. erbeten. 2465

Möbl. Zimmer bei Deutschen sucht sofort Dipl.-Ingenieur. Angebote unter 1180 an die L. Ztg. erbeten. 2501

Gut möbliertes Zimmer bei deutscher Familie, mögl. in der Nähe Tannenbergstr. und Danziger Str., für 2 Personen sofort gesucht. Angebote unter 1196 an die L. Ztg.

2-Zimmer-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zum 1. 4. oder später zu mieten gesucht. Angebote unter 1200 an die L. Ztg.

3-Zimmer-Wohnung von Reichsdeutschen zu mieten gesucht. Angebote unter 1199 an d. L. Z.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten von deutschem Kaufmann gesucht. Angebote unter 1205 an die L. Ztg. 2550

Deutscher Beamter (Direktor) sucht komfortable 2- bis 2½-Zimmerwohnung mit Zubehör (Adolf-Hitler-Str. oder Seitenstraßen davon bevorzugt) zum 1., spätestens 15. April. Angebote unter 1237 an die L. Ztg.

Entlaufen

Hund (Pekinese, braun), entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung im 26. Polizeirevier. 2551

Deutsche Dogge (Rüde), schwarz, weißer Brustfleck, entlaufen. Vor Ankauf und Aneignung wird gewarnt. Abzugeben gegen Belohnung Rundfunksender Lodsch, Schlageterstr. 130. 2602

Verloren

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Patent für 25 RM auf den Namen Stefan Osinski, Hohensteiner Straße (Zgierska) 97, verloren. 2578

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Krankenkassenbuch, Geburtsschein auf den Namen Marianna Kubiak, Oststr. (Pilsudskiego) 59, verloren. 2559

Pferdeausweis auf den Namen August Walosczyk, Danziger Str. 148, verloren. 2549

2 Wehrmachtsausweise, 1 mit, 1 ohne Photo, auf den Namen Emil Schlaumkessel, geb. 22. 10. 1884, verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Näheres in der L. Ztg. 2617

Verkäufe

Blumenbeet, Eisenkonstruktion, für Blumengeschäft geeignet, schön gebaut, billig zu verkaufen. Paul-Ernst-Str. (Kraszewskistr.) 12, W. 22, bei Wagenführer Wischniewski. 2539

Harmonium zu verkaufen. Anschrift in der L. Ztg. 2435

Schlafzimmer, gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfahren Fernruf 111-03, von 1–3. 2433

Ladeneinrichtung für Damenhutgeschäft mit Waren zu verkaufen. Horst-Wessel-Str. 72, W. 24.

5% Pfandbriefe auf 1000 Zl. des Lodscher Creditvereins zu verkaufen. Angebote unter 1215 an die L. Ztg. erbeten. 2576

1 Kinder-Nickelbettstelle zu verkaufen. Zu erfragen Clausewitzstraße 83. 2553

Grammophon mit Schrank, ein Konzert-Klavier, eine moderne Lampe zu verkaufen. Zu erfragen von 10–1 Uhr Ratsherrnstr. 29, W. 17. 2536

Windhund billig zu verkaufen. Milschstr. 32, W. 11. 2550

Eine Wäschemangel zu verkaufen. Zu besichtigen Heerstraße (Rzgowska) 41, W. 1. 2616

2 Personenautos, „Polski Fiat" 516 und „Stutebaker" Typ „Komandor", zu verkaufen. Anfragen Fernsprecher 260-62. 2606

Back-, Süß- und Fruchtwarenhandlung in der Meisterhausstr. mit angrenzender Wohnung zu verkaufen. Näheres i. d. L. Z. 2599

Ein größerer Posten

Buntfarben

ist günstig abzugeben. Interessenten wollen sich melden unter Nr. 1233 an die L. Ztg.

Brennholz zu verkaufen Tannenbergstr. (Andrzeja) 21. Fernruf 21168. 2592

1 Herrenzimmer
1 Schlafzimmer
gut erhalten,
sofort zu verkaufen.
Fernruf 20-253.

Zu verkaufen:
1 Eßzimmer
1 Schlafzimmer und Zubehör.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der L. Z.

Wolhyniendeutscher verkauft handgeknüpfte Teppiche, schwarzen Damenpelz, Kristalle. Zu besichtigen 15–17 Uhr. Buschlinie 117, W. 20. 2589

Solide Ladeneinrichtung, passend für jede Branche, billig zu verkaufen. Im Laden Buschlinie 147 zu besichtigen v. 15–18 Uhr.

Kaufgesuche

Photo-Apparat (Film), gutes Fabrikat, 4½×6 oder 6×9, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1197 an die L. Ztg. 2542

Bücherschrank, Klubsessel, Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter 1195 an die L. Ztg. erbeten. 2540

Kleider-Wäscheschrank, elektrisches Plätteisen und Linoleumteppich zu kaufen gesucht. Angebote unter 1189 an die L. Ztg. erbeten. 2522

Silberfuchs, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 1213 an die L. Ztg. erbeten. 2571

Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen gewünscht. Angebote mit Firmen- und Preisangabe unter 1212 an die L. Ztg. 2570

Schlaf- und Herrenzimmer zu kaufen gesucht. Angebote unter 50 an die L. Ztg. erbeten.

Alteisen, Metalle und sämtlichen Schrott kauft zu Tageshöchstpreisen „Lodscher Schrott- und Metall-Handel Helmut Hünecke", Lodsch, Buschlinie 59, Ruf 127-05.

Briefmarken-Ankauf

Größere Sammlungen, Raritäten, Dublettenbestände, Wohlfahrts- und Gelegenheitsausg. Hinterlassenschaften zu reellsten Tagespreisen zu kaufen gesucht

Nordlok-Müller
München 5, Frauen-Straße 6
Handelsgerichtl. eingetr. Firma.

Leichtes Zugpferd

Pferdegeschirr und leichter Rollwagen auf Gummirädern sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an Theodor Schmidt, Buschlinie 45.

Gesucht gut erhaltener

Dampfkessel

12 Atü, 300° Ueberhitzung, stündlich 20 000 Kg. Dampf liefernd. Auch kleinere Kessel kommen in Betracht. Ang. unter 1182 an die L. Ztg.

Gebrauchter Handwagen in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Anfragen bei Firma Julius Meinl, Adolf-Hitler-Straße 95. 2562

Altes Silbergeld

jeder Art, Altsilber und silberne Gegenstände kaufen laufend gegen bar. Versandspesen werden vergütet.

Dresdner Silberwarenfabrik G. m. b. H.
Dresden A 16, Hopfgartenstraße 22/24

Briefmarken aller Länder verkaufen Sie günstig, Spinnlinie 212, im Laden, von 1–4 Uhr. 2054

Briefmarken

Ganze Sammlungen, En-gros-Posten, bessere Sätze und Einzelmarken, sowie Blocks von allen Ländern, bes. auch von Polen kaufe laufend. Angebote mit Preis an: Albrecht Kohler, Stuttgart, Königstraße 15.

Verschiedenes

Achtung Neumieter. Schlosserwerkstatt übernimmt jegliche Schloßumarbeitungen. Reinhold Heit, Spinnlinie 95. 2475

Radioapparate werden gut und billig repariert. Radioreparatur-Werkstatt E. Timm u. J. Sommer, Milschstr. 25 (Kopernikus, Ecke Zeromskistraße). Fernruf 235-39. 2205

Gebe hiermit bekannt, daß ich nach der

Adolf-Hitler-Str. 107

umgezogen bin und empfehle mich weiterhin der geschätzten Kundschaft. Alle Aufträge werden prompt und bestens ausgeführt.

Zimmermaler Artur Wagner.

Kunstmaler in Portraits, in Tusch nach Photographien, Gemäldemaler **Wladimir Gamburcew**, Ratsherrenstr. (Magistracka) 8, W. 4. 2017

„Hygiene" übernimmt: Frottieren, Zyklinieren und Drahten von Parkettfußböden, Reinigen von Schaufenstern. Anruf unter Nr. 105-47 (Fa Elise Restel-Cie). Fachmännische Ausführung! Sitz: Tannenbergstraße 1.

Kleine Anzeigen gehören in die Lodscher Zeitung

Fahrräder

Sämtliche Reparaturen und Emaillierungen werden angenommen Fahrrad-Fabrik
Max Hoffrichter
Adolf-Hitler-Str. 99 im Hofe

Verbindung

mit leistungsfähiger Möbelfabrik von Qualitäts-Möbeln jeder Art für das Rheinland mit Sitz in

Köln a/Rhein

gesucht. Ausführliche Preis-Angebote mit Zeichnungen unter 1198 an die L. Z. erbeten.

Gesicht-, Hand- und Fußpflege

Adolf-Hitler-Straße 86 im Hofe
Fernruf 259-28
empfängt von 9.30 bis 19 Uhr
Inh. Hedwig Biller.

Zu verpachten

Platz, gelegen in der Skagerrak-Straße, mit Brunnen, umzäunt, leicht erreichbar mit der Straßenbahn, geeignet für Gemüseanlagen, an Gärtner zu verpachten. Angebote unter 1218 an die L. Ztg. erbeten. 2585

Unterricht

Erteile deutschen u. lateinischen Sprachunterricht, kann auch Büroarbeiten annehmen. Angebote unter 1219 an die L. Ztg. erbeten. 2586

Berlitz Sprachen- und Handelskurse. Neuer Kursus Stenographie, Schreibmaschine, Buchführung beginnt. Adolf-Hitler-Straße 94. 2598

Sprachlehrer erteilt billig Unterricht in 5 fremden Sprachen. Maschineschreiben 50 Pf. pro Stunde. Auskunft: Karl-Bennich-Str. (Karolewska) 37, W. 2. 2589

Klavierunterricht

Elga Buchholtz

Dipl. Künstlerin d. lettl. Konservatoriums
Ziegelstraße 67, W. 12, von 5–8.

Der Lodscher Schwarze Palmsonntag von 1933

Vor sieben Jahren wurden unsere deutsche Zeitung und das Deutsche Gymnasium zerstört

Die Engländer behaupten bekanntlich, die entsetzlichen Greuel der Polen an den hiesigen Deutschen seien Strafmaßnahmen wegen deren feindseligen Haltung gegenüber den polnischen Truppen gewesen.

Wie verlogen diese Behauptung ist, beweist die Tatsache, daß die Polen bereits lange Jahre vor dem Ausbruch des Krieges die Deutschen in ihrem Land verfolgten. Und zwar nicht allein die Deutschen der durch das Versailler Diktat zu Polen gekommenen deutschen Gebiete, sondern auch diejenigen Mittelpolens, eines Landstrichs also, in dem von einer angeblichen deutschen Irredenta überhaupt keine Rede sein konnte.

Heute vor sieben Jahren enthüllten die Lodscher Polen ihr wahres Gesicht. Am Palmsonntag 1933, der als Schwarzer Palmsonntag in die Geschichte des Lodscher Deutschtums einging, bewiesen sie, daß ihr abgrundtiefer Haß gegenüber dem Deutschtum nicht einmal vor Kulturstätten haltmacht.

Wie es begann

Sofort nach der Machtübernahme durch die National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei im Reich setzte in Polen eine wüste Hetze in Wort und Schrift gegen das Deutschtum ein. Auch Lodsch bildete darin keine Ausnahme, obwohl unsere Stadt die Deutschen genau kannte und ihnen so viel verdankte. Am Palmsonntag 1933 fand der von allen polnischen und jüdischen politischen Parteien und Organisationen geführte Hetzfeldzug gegen alles, was deutsch ist, seinen ersten Höhepunkt in einer Massenversammlung, die von der „Föderation der Verbände der Vaterlandsverteidiger“ einberufen worden war. Das Hauptreferat hielt Oberst [illegible]alawski, der sich in schärfsten Worten gegen die angeblichen Unterdrückungen der Polen in Deutschland wandte, von Folterungen fabelte und von Fällen, in denen Polen, die auf der Straße sich in ihrer Muttersprache unterhielten, totgeschlagen worden seien. In seinem Schlußwort erklärte der Oberst, daß Polen für die Ohrfeige, die Deutschland ihm versetzt habe, mit zehn Ohrfeigen antworten werde. „Auf die Ueberfälle, die Folterungen und die Schließungen der polnischen Schulen müssen wir mit der Schließung der deutschen Minderheitsschulen antworten. Boykott den deutschen Waren! Boykott dem deutschen Film!“ Auch andere Redner schilderten die angebliche Notlage der Polen in Deutschland in krassen Farben und forderten in haßerfüllten Worten zu Vergeltungsmaßregeln auf.

Die Hetze

Inzwischen wurden auf den Straßen, in denen sich Massen von Demonstranten angesammelt hatten, Aufrufe verteilt, die in unglaublicher Weise gegen alles Deutsche hetzten und Gegenmaßnahmen forderten.

Nach Schluß der Massenversammlung, in der die Entschließung im Sinn des Aufrufs angenommen worden war, begann die Aktion in den Straßen, wobei sich die Teilnehmer zum großen Teil aus Juden und zum kleineren Teil aus Angehörigen der verschiedenen polnischen Wehrverbände zusammensetzten. Zuerst wurden die Zeitungsstände auf den Straßen nach deutschen Zeitungen und Zeitschriften durchsucht. Diese Drucksachen wurden unter großen Beifallskundgebungen der Menge, die ungehindert durch die Straßen zog, zerrissen und an manchen Stellen auch angezündet. In der deutschen Buchhandlung von Erdmann wurde das große Ausstellungsfenster durch einige Steinwürfe zertrümmert. Daraufhin stürmten Juden und Angehörige der polnischen Wehrverbände den Laden, wobei sie die deutschen Bücher und Zeitschriften zerrissen und auf die Straße schleuderten. Ferner wurden im Deutschen Konsulat die Fensterscheiben zertrümmert und das Staatswappen beschädigt.

Sturm auf die „Freie Presse“

Das nächste Ziel der Menge war das Verlagsgebäude des Sprachrohrs der deutschen Volksgruppe in Mittelpolen, der seit ihrer Gründung im Jahr 1918 treu das Deutschtum verteidigenden „Freien Presse“. Nachdem die Fensterscheiben in der Geschäftsstelle eingeworfen waren, drang man in die Innenräume des Verlags ein und richtete innerhalb einer Stunde eine unbeschreibliche Verwüstung an. Kein [illegible], kein Schrank, kein Stuhl, nichts blieb [illegible]. Die Bücher und Zeitschriften wurden auf den Hof geworfen und dort angezündet.

Sofort als die Menge in die Räume eingedrungen war, benachrichtigte man die Polizeibehörden. Nach Dutzenden zählende Anrufe bei den verschiedenen Polizeistellen wurde mit der [illegible]ergerlichen Versicherung beantwortet, daß die Polizei schon kommen würde. Im Mittelpunkt der Stadt, an der Hauptverkehrsader, der heutigen Adolf-Hitler-Straße 86, wüteten von zwei [illegible] nachmittags an die Verbrecher ungehindert [illegible] eine Stunde und ruhten nicht, bis die Geschäftsstelle der „Freien Presse“ ein einziges Trümmerfeld bildete und der Hof mit Geschäftsbüchern, Papieren, zerbrochenen Schreibmaschinen, Möbeln usw. bedeckt war. Darauf stürmte die Menge die im zweiten Hof, im zweiten Stockwerk gelegene Schriftleitung der „Freien Presse“ [illegible] der im gleichen Verlag herauskommenden Wochenschrift „Der Volksfreund“ sowie die Schriftsetzerei. Nachdem die Türfüllung mit Brechstangen eingeschlagen worden war, begann dann auch dort eine Verwüstung, die unbeschreiblich ist. Sämtliche Fensterscheiben wurden zerschlagen, Teile der Setzmaschinen, Schränke, Tische, Archivpapiere, mehrere Schreibmaschinen, Setzkästen wurden vom zweiten Stockwerk unter der steigernden Begeisterung der verhetzten Menge in den Hof hinabgeschleudert. Die Räume der Redaktion sowie der Setzerei bildeten ein Bild grausiger Verwüstung und eines beispiellosen Barbarismus.

Die Polizei versagt

Was innerhalb 14 Jahren unter großen Opfern aufgebaut worden war, wurde von einer jüdischen und polnischen Menge innerhalb einer Stunde in ein Trümmer- und Schuttfeld verwandelt. Ein Mitglied der Verwaltung (Gustav Restel), das die Menge an ihrem verbrecherischen Tun zu hindern versuchte, wurde mißhandelt.

Inzwischen war die Kunde von der Demolierung der „Freien Presse“ überallhin in die Stadt gedrungen. Die Polizeistellen wurden von allen Seiten ersucht, unverzüglich einzugreifen, um noch zu retten, was zu retten sei. Der deutschen Bevölkerung bemächtigte sich eine ungeheure Empörung über die Untätigkeit der Behörden, die die ganze Rechtlosigkeit der Deutschen nur zu deutlich erkennen ließ. Daß die ganze Aktion mit behördlicher Duldung, ja, vielleicht sogar unter ihrer Anleitung, in Szene gesetzt worden war, wurde bei der Demolierung der „Freien Presse“ auch den Ahnungslosesten klar. Nachdem sich Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens erneut an die höchsten Polizeiinstanzen, den Leiter der Untersuchungspolizei und den Polizeikommandanten, gewandt und von dort her, teils die Versicherung erhalten hatten, daß man bereits Polizeikräfte entsandt habe, teils die Ausrede als Antwort bekam, daß hierfür die einzelnen Kommissariate zuständig seien, kamen endlich, n a c h ü b e r e i n e r S t u n d e ein Kommissar und ein Wachtmeister langsamen Schritts zur Trümmerstätte, an der die Menge bisher unbehelligt gehaust hatte. Der Kommissar wandte sich an diese mit den ruhigen Worten: „Nun ist es genug!“ Und nach einer Pause fügte er hinzu: „Ich bitte Sie, auseinanderzugehen!“

Daraufhin verließ die Menge langsam und unbehelligt den Hof des Verlagsgebäudes, der mit Bücher- und Zeitungsfetzen und anderen Trümmern besät war. Nachdem die Menge das Grundstück verlassen hatte, trafen stärkere Polizeiabteilungen ein, die das wüste Trümmerfeld lächelnd beschauten.

Als besonders charakteristisch sei folgende Tatsache festgehalten: Am Sonnabend vor Palmsonntag, also einen Tag vor der Demolierung, erfuhr die „Freie Presse“ durch einen Verbindungsmann, daß für Sonntag eine Aktion gegen das Deutschtum geplant sei. Der Polizeikommandant von Lodsch, Elsesser-Niedzielski, hiervon rechtzeitig in Kenntnis gesetzt, gab zur Antwort: „Ich versichere Sie, daß nichts passieren wird. Es handelt sich um Gerüchte, die von irgendwelchen Leuten ausgestreut werden und völlig grundlos sind. Sie dürfen vollkommen beruhigt sein.“

Pöbel läßt seine Wut am Gymnasium aus

Nach der gegenüber der „Freien Presse“ bewiesenen „Heldentat“, begab sich der Pöbel vor das Deutsche Gymnasium. Nachdem das Eisentor unter wuchtigen Hieben mit Brechstangen gesprengt war, drang die Menge in das Innere des Gebäudes ein. In der gleichen Weise wie in der „Freien Presse“ wurden auch hier die Fensterscheiben zertrümmert, Schränke erbrochen, mit einem Wort die Inneneinrichtung in fürchterlicher Weise zerstört. Aula, Turnsaal, das Lehrerzimmer und einige Klassenzimmer waren innerhalb von etwa 40 Minuten mit Trümmern übersät.

Auch in diesem Fall wurde die Polizei von unzähligen Personen von dem Treiben des Pöbels benachrichtigt. Endlich erschien eine Abteilung berittener Polizei, deren Kaserne in nächster Nähe gelegen war, so daß sie im Verlauf von drei Minuten am Tatort hätte erscheinen können, und wandte sich mit folgenden Worten an die Zerstörer: „Bitte das Lokal zu verlassen! Auseinandergehen!“ Auch hier wurde nicht an die Festnahme der Täter gedacht, die an den Polizisten vorbei auf die Straße zogen und ihr Treiben nunmehr vor der Deutschen Genossenschaftsbank fortsetzten, wo sie die marmornen Geschäftsschilder zerschlugen. Die Schlußetappe der Aktion war die Erstürmung der Buchhandlung von Ruppert, wobei auch hier zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert und viele Bücher vernichtet wurden.

Kirchen werden von den Deutschen bewacht

Diese Zerstörungen schienen den Polen und Juden noch nicht zu genügen, denn sie drohten den Deutschen mit weiteren Gewaltmaßnahmen. U. a. hatten sie es auch auf die „deutschen“ (evangelischen) Kirchen abgesehen, die dem polnischen Volk, das ja katholisch ist, seit jeher ein Dorn im Auge waren. Abordnungen suchten daher die Behörden auf und baten sie um Schutz für die Kirchen. Die polnischen Machthaber versicherten — natürlich! — hoch und heilig, daß niemand in der Stadt daran denke, sich an den Kirchen zu vergreifen. Trotzdem wurden von Stund an die einzelnen Kirchen von Gemeindegliedern bewacht. Das geschah auch zu Ostern, so daß der gewiß nicht sehr oft verzeichnete Fall eintrat, daß in einem sich christlich nennenden Staat christliche Gotteshäuser an einem der höchsten Feiertage der Christenheit besonders bewacht werden mußten...

Nicht allein auf die Lodscher evangelischen Kirchen bereitete sich ein Sturm vor, sondern auch auf die in der nächsten Umgegend. Auch dort mußten die „deutschen“ Gotteshäuser bewacht werden. In Alexandrow unternahmen Juden tatsächlich einen Angriff auf die evangelische Kirche, sie wurden aber mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt.

Trotz der Wachsamkeit der Deutschen hätten ihre Kirchen vielleicht doch noch daran glauben müssen, wenn die Staatsbehörden nicht eingesehen hätten, daß Polens moralischer Kredit in der Welt durch derartige Greuel großen Schaden nehmen mußte. Man pfiff daher seine Meute zurück, und nach einiger Zeit konnten die Kirchenwachen zurückgezogen werden.

Ein paar Jahre später hat Polens Staatsführung weniger auf eine saubere Weste geachtet, als auf ihren Befehl 158 ukrainische Kirchen zerstört wurden!...

Der Tag der Besinnung

E i n Gutes hatte der Schwarze Palmsonntag für die Lodscher Deutschen. Er brachte Tausende, die bereits mit einem Fuß im Polentum standen, dazu, sich auf sich selbst zu besinnen. Andere hörten auf, Deutsche nur dem Namen nach zu sein. So hätte man den Polen und Juden eigentlich dankbar sein müssen für ihre Schandtat. Erreicht hatten sie genau das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigt hatten: die Deutschen einzuschüchtern. Der Nationalsozialismus eroberte nunmehr erst recht das Lodscher Deutschtum.

Und die Juden? Sie lernten zum ersten Male den B o y k o t t kennen!

Der Segen, der so für unser Deutschtum aus dem Schwarzen Palmsonntag floß, durfte nicht verlorengehen. Daher veranstaltete die Kulturorganisation der Lodscher Deutschen, der „Deutsche Schul- und Bildungsverein zu Lodsch“, alljährlich am Palmsonntag eine Feierstunde. Unvergeßlich für jeden der vielen, vielen Teilnehmer wird besonders die erste dieser Feierstunden bleiben, die der Dichter Friedrich C a s t e l l e gestaltete.

Heute liegt der Schwarze Palmsonntag wie ein böser Traum hinter uns. Wenn wir heute so ausführlich auf ihn eingegangen sind, so vor allem deshalb, weil wir ja e r s t j e t z t in Lodsch Gelegenheit haben, über jenen Deutschen-Pogrom in Lodsch zu berichten! Und dann: Unsere Kinder sollen einmal nachlesen können, wie es ihren Eltern nicht leicht gemacht war, in Lodsch deutsch zu sein und deutsch zu bleiben!

A d o l f K a r g e l

Die Fahne das höchste Gut des Soldaten (IV)

Befehl vom 12. Juli 1915: Fahnen zurück!

„Wer ist's, der den Franzmann von hinten kennt?“ / Rein dastehend vor der Geschichte

Inzwischen wandelte der Krieg sein Gesicht. Die Bewegungskämpfe waren vorbei. In dem Schützengraben um jeden Fußbreit Erde war für die Fahnen kein Platz mehr. Mit der gewandelten Kampfesart hatten sie ein gut Teil ihrer schönen, alten Symbolik verloren. Deshalb befahl der Kaiser, daß alle Fahnen und Standarten in die Heimat zu überführen seien und bei den Stellvertretenden Generalkommandos aufbewahrt werden sollten.

Hier warteten sie auf die Rückkehr der Streiter. Warteten — vergeblich. Aber wo blieb der Rest zwischen einst und heute, wird man fragen. Von den 1340 Fahnen fehlen 80, und wir haben nur das Schicksal von 13 erfahren.

Opfer der roten Revolte

Die Antwort ist bitter: 67 Fahnen wurden ein Opfer der Revolution. Zwar fielen ihr auf deutschem Boden nur zwei in die Hände — I/30 und I/98 —, aber 65 deutsche Feldzeichen wurden in Polen verbrannt.

Um diese Fahnen vor den Händen der Revolutionäre zu retten und zu vermeiden, daß sie den Polen als Kregstrophäen kampflos in die Hände fielen, entschloß sich der stellvertretende kommandierende General, General der Infanterie von Bock, „schweren, blutenden Herzens“, wie er am 6. Dezember 1918 dem Kriegsministerium nach Berlin schrieb, die Tücher von den Fahnen und Standarten abzureißen und zu verbrennen. Ein anderer Ausweg blieb nicht. Das Haus des Generalkommandos war von den Revolutionären umlagert, alle Fahrzeuge vom Soldatenrat beschlagnahmt.

„Euer Exzellenz“, berichtete General von Bock nach Berlin, „wollen mir nähere Ausführungen darüber erlassen, wie unsagbar schwer mir dieser Entschluß wurde: aber ich kann es vor Gott und meinem Gewissen vertreten, daß ich die Vernichtung der glorreichen Feldzeichen an jenem Tage und unter den obwaltenden Umständen für richtig und unbedingt geboten erachtet habe und der Ueberzeugung lebe, daß mich ein Unterlassen gegebenenfalls schwer belastet hätte.“

Das geschah am 12. November 1918.

Aber das waren die traurigen, bitteren Ausnahmen.

Anders kehrte die Mehrzahl der alten Armee zu ihren Feldzeichen zurück. Hier nur ein kleines Beispiel für viele:

Eine Standarte kehrt heim....

Das Husarenregiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich König von Ungarn (Schleswig Holsteinisches) Nr. 16, das im siebziger Krieg zumeist an der Seite der Ziethenhusaren ritt und stolz von sich sang:

„. . . Wer ist's, der den Franzmann von
hinten kennt?
Der Oberst Schmidt und das sechzehnte
Regiment!“ —

das zog am 22. Juni 1871, jubelnd und geschmückt, siegreich wieder ein in Schleswig. Glänzende Siege waren an seine junge, knapp vier Jahre alte Standarte geheftet.

Fast ein halbes Jahrhundert später, wenige Wochen nach dem unseligen 9. November, schallte wieder die Kunde durch die Garnisonstadt: „Die Husaren kommen!“

„. . . Und sie kamen, nicht das Regiment geschlossen, nicht mit Orden und Ehren besät, nicht, wie sie sich's so oft erträumt hatten draußen im Feld am schwelenden Lagerfeuer, mit klingendem Spiel. Es war die I. Eskadron, zusammengeschmolzen die Reihen, verwitterte Uniformen und Gesichter, aber fest geschlossen die Glieder, eiserne Stirnen unter eisernem Helm . . . Aus jedem Blick sah man's, aus jedem zweiten Wort hörte man's — nicht wir sind schuld, u n s klagt nicht an! Wir, wir Reiter haben in hunderten Gefechten in Belgien, Frankreich, Polen und Rußland getan, was Menschenkraft zu tun vermochte. Bis an den Peipussee trug unsere Schwadron in kühnem Reiten die Regimentsstandarte, und wenn wir im großen Rahmen der Geschichte zu wenige waren, das Geschick des Reiches zu wenden, rein und fleckenlos bringen wir zurück unser höchstes Gut: die Standarte und die Ehre unseres Regiments! . . .“

Schwarz waren die Straßen von Menschen. Bis nach Busdorf kamen sie heraus. Und mit den Menschen kam auch ein Auto heraus: Beauftragte des Schleswiger Soldatenrats. Das Auto hielt, ein „Genosse“ stand auf, „der Eskadron den revolutionären Gruß der Heimat zu entbieten“. Doch kaum hatte der Sprecher den Mund geöffnet, da schallte das Kommando des rechten Flügelunteroffiziers über die Straße:

„Zu Zweien rechts! Brecht ab!“

Und die Schwadron ritt unter stürmischem Jubel weiter, zog in Schleswig ein, und die Genossen starrten den Reitern mit offenen Mündern nach.

Feierlicher, offizieller, herzlicher Empfang auf dem Schloßplatz. Der Bürgermeister spricht, der Kommandeur, Oberstleutnant v. Raszewski. Da kommt wieder das Auto der Revolutionäre an. Der Soldatenrat wird sprechen:

„Wir haben“, beginnt der Beauftragte, „abgerechnet mit dem alten Regime . . .“

„Wir nicht!“ gellt eine Stimme. Es ist Thomas Hansen von der 1. Eskadron. Er gibt seinem Pferd die Sporen. Die ganze Eskadron reitet an im Sturm . . . aber . . . da wirft sich der Kommandeur dazwischen, schweren Herzens, aber es ist Wahnsinn, jetzt nicht, noch nicht, nicht so. Hoch in den Bügeln richtet er sich auf, gebietet Einhalt.

„Und wenn nicht“, heißt es in der Regimentsgeschichte, „Oberstleutnant v. Raszewski den Sprecher unter seinen persönlichen Schutz genommen hätte, beim wahrhaftigen Gott, ich hätte nicht an der Stelle des Sprechers vor unseren Lanzen und schleswig-holsteinischen Bauernhänden stehen mögen.“

Das letzte Kommando erklang: „Abgesessen!“

Aber rein und fleckenlos wehte und blieb: die Standarte und die Ehre des schleswig-holsteinischen Husarenregiments.

Und wie diese: 1260 deutsche Feldzeichen, Heiligtümer der alten Armee, die heute in Potsdam und München, Münster, Stettin, Königsberg, Kassel, Hannover, Stuttgart, Dresden, Hamburg und vielen deutschen Stätten in Domen und Kirchen stehen, in Museen, die an Särgen Wacht halten, Symbole der Treue, des Heldenmutes, der Größe . . .

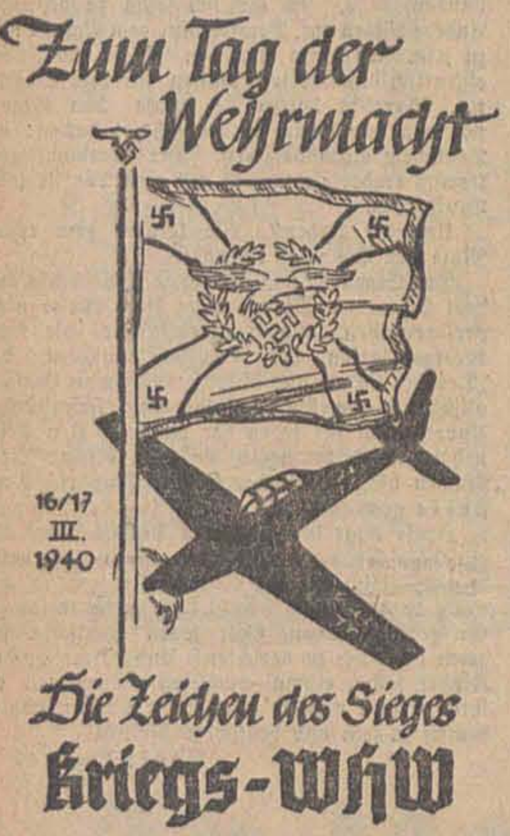
Und draußen, über das neugeschaffene großdeutsche Volksheer flattern neue Fahnen, als Zeichen einer neuen Zeit, verliehen von Adolf Hitler, dem Gründer der neuen Wehrmacht, geschmückt mit seinem Symbol, dem Hakenkreuz.

Beschimpfung von Gräbern

Schweizer Zeitung überbietet Churchill

In der Schweizer Presse, die schon wiederholt während dieses Krieges die sonderbarsten Auffassungen von Neutralität vertreten hat, fand sich jetzt ein Akt von besonderer Unanständigkeit. Ein höherer Schweizer Offizier hatte in einem Vortrag über den Polen-Feldzug ohne jede Unterlage behauptet, die deutsche Minderheit in Polen habe der deutschen Wehrmacht Kundschafterdienste geleistet, habe über Kurzwellensender verfügt usw. Diese Verleumdungen haben nicht einmal in englischen oder französischen Blättern gestanden. Im Anschluß an diesen Vortrag schrieb das katholisch-konservative Luzerner Blatt „Vaterland", die deutsche Zivilbevölkerung in Polen sei also „kriegsrechtlich den Strafmaßnahmen gegen Franktireurs verfallen gewesen". Das ist der Kommentar dieses Schweizer Blattes zu dem amtlich belegten polnischen Massenmord an insgesamt 58 000 Volksdeutschen!

Selbstverständlich weiß die Schriftleitung des Schweizer Blattes ganz genau, daß die Massenmorde schon begonnen hatten, lange bevor die Feindseligkeiten eröffnet waren; sie weiß ferner ebenso gut von dem dokumentarischen Nachweis über die Massenmorde, ferner von den Bekundungen ausländischer Beobachter usw. Aber das spielt alles keine Rolle für Leute, die den Titel ihres Blattes so weit beschmutzen, daß sie 58 000 Ermordete noch in ihren Gräbern zu beschimpfen versuchen. — Weit vom Schuß macht die ältesten Soldaten, aber auch die größten Ignoranten und Hohlköpfe.



Deutsche Volksliste

Ausgefüllte Fragebogen sind abzugeben

Die für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit und die Feststellung der Volkszugehörigkeit ausgegebenen Fragebogen sind von den Volksgenossen, deren Name mit dem Buchstaben G beginnt, am Montag, Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche bei der Zweigstelle „Deutsche Volksliste" sorgfältig ausgefüllt zurückzugeben.

Zur Einführung der Gewerbesteuer in Lodsch

Ueber die Gewerbelohnsummensteuer sowie die Gewerbeertrag- und Kapitalsteuer

Von Bürgermeister und Stadtkämmerer Dr. Marder

Für die gewerbliche Wirtschaft der Stadt Lodsch ist die Einführung des Gewerbesteuerrechts von außerordentlicher Bedeutung. Ein kurzer Ueberblick über diese Steuer erscheint daher angebracht zu sein.

Die Gewerbesteuer erfaßt jeden stehenden Gewerbebetrieb. Als solcher gilt ein gewerbliches Unternehmen im Sinne des Einkommensteuergesetzes. Nach der Rechtsprechung liegt ein **Gewerbetrieb** dann vor, wenn es sich um eine fortgesetzte, auf Gewinnerzielung gerichtete selbständige Tätigkeit handelt, die sich als Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr darstellt. Stets und in vollem Umfange, d. h. ohne Rücksicht darauf, ob sie ein Gewerbe betreiben, gilt aber als Gewerbebetrieb die Tätigkeit der Personen- und der Kapitalgesellschaften und der Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit. Das gleiche gilt für die Tätigkeit der sonstigen juristischen Personen des privaten Rechts und der nicht rechtsfähigen Vereine, sowie sie einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb unterhalten. Bei allen diesen genannten Organisationen ist eine Beteiligung am allgemeinen Wirtschaftsverkehr nicht einmal Voraussetzung der Steuerpflicht.

Als Gewerbetrieb rechnet auch die gewerbliche Bodenbewirtschaftung sowie die Tätigkeit von Betrieben gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts. Dagegen gelten nicht als Gewerbebetriebe die Land- und Forstwirtschaft, die Ausübung eines freien Berufes (als Arzt, Rechtsanwalt usw.) und die Ausübung sonstiger selbständiger Tätigkeit im Sinne des § 18 des Einkommensteuergesetzes, ferner nicht die sogenannten Hoheitsbetriebe (wie Schlachthöfe, Fürsorgeeinrichtungen usw.).

Die **Steuerbemessungsgrundlagen** sind der Gewerbeertrag und das Gewerbekapital. Daneben kann eine Steuer von der Lohnsumme erhoben werden. Für die Stadt Lodsch ist, wie für die übrigen Teile des Warthegaues, als Uebergangsregelung vorgesehen für die Zeit vom 1. 2. bis 31. 3. 1940 eine Besteuerung lediglich nach der Lohnsumme, für die Zeit ab 1. 4. 1940 eine Besteuerung wie im Reich, d. h. nach Gewerbeertrag, Gewerbekapital und Lohnsumme.

Als **Gewerbeertrag** gilt der Gewinn aus Gewerbebetrieben, der nach den Vorschriften des Einkommen- oder des Körperschaftssteuergesetzes zu ermitteln ist. Zu diesem Gewinn sind — zur Erzielung des Realcharakters der Steuer — Hinzurechnungen vorzunehmen, d. h. bei der Gewerbeertragsteuer sind bestimmte Beträge im Gegensatz zur Einkommen- und Körperschaftssteuer nicht abzugsfähig. Andererseits sind bestimmte Kürzungen des Gewinns zulässig. Als **Gewerbekapital** gilt der Einheitswert des gewerblichen Betriebes im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes, und zwar ist maßgebend der Einheitswert, der durch den letzten Einheitswertbescheid festgestellt worden ist. Wie beim Gewerbeertrag sind bestimmte Hinzurechnungen und Kürzungen vorzunehmen. Es ist ersichtlich, daß diese beschriebene reichsrechtliche Regelung mangels der Unterlagen aus dem Reichsbewertungsgesetz usw. noch nicht durchgeführt werden kann, und daher voraussichtlich eine Uebergangsregelung geschaffen werden muß.

Einfacher ist es dagegen bei der Lohnsummensteuer. Als steuerpflichtige **Lohnsumme** ist anzusehen die Summe der Vergütungen, die in jedem Kalendermonat an die Arbeitnehmer der in der Gemeinde belegenen Betriebsstätten gezahlt worden ist. Hier sind jedoch bestimmte Vergütungen abzusetzen, die dem Steuerpflichtigen in dem Steuerformular im einzelnen bekanntgegeben werden. Diese Formulare werden in den nächsten Tagen dem Lohnsummensteuerpflichtigen durch das Stadtsteueramt zugestellt.

Die **Berechnung der Steuer** erfolgt folgendermaßen: Es wird zunächst ein Steuermeßbetrag festgestellt, der bei der Lohnsummensteuer ermittelt wird durch Anwendung eines Tausendsatzes auf die Lohnsumme. Dieser Tausendsatz wird Steuermeßzahl genannt und beträgt 2% der Lohnsumme. Uebersteigt diese nicht den Betrag von 24 000 RM, so werden von ihr 7200 RM abgezogen, weil die Kleinbetriebe steuerlich geschont werden sollen. Die Stadt Lodsch hat für den Monat Februar einen Hebesatz von 500% festgesetzt, was somit 1% der steuerpflichtigen Lohnsumme entspricht. Der Hebesatz für den Monat März wird später festgelegt.

Für die Gewerbeertrag- und Kapitalsteuer wird der Steuermeßbetrag getrennt festgestellt für den Gewerbeertrag und für das Gewerbekapital. Beide Steuermeßbeträge werden dann addiert und daraus ein einheitlicher Steuermeßbetrag gebildet, auf den dann der Hebesatz angewandt wird. Die Einzelheiten dieser Regelung sollen später bei Einführung der Gewerbeertrag- und Kapitalsteuer gesondert dargestellt werden.

Vereidigung im Roten Kreuz in Lodsch

Die Arbeit im Deutschen Roten Kreuz wird einen großen Auftrieb nehmen

Das deutsche Rote Kreuz, das im Deutschland des Führers seine Aufgaben der Volksgemeinschaft gegenüber derart zugewiesen erhalten hat, daß es wie die Gliederungen und Formationen der Partei ganz und gar im Dienste der Nation und ihrer Ziele eingespannt ist, wenn auch die praktischen Aufgaben, die ihm gestellt wurden, anderer Art sind, geht nun auch in Lodsch daran, seine Breitenarbeit aufzunehmen. Bereits im Dezember 1939 wurde das Polnische Rote Kreuz in Lodsch durch das DRK. übernommen. Genauer gesagt: übernommen wurden lediglich die ungeheuerlich verwahrlosten und verschmutzten Räume der Dienststelle, das zum Großteil nicht mehr ganz intakte Mobiliar und — eine einzige arbeitende Abteilung, und zwar die Informationsabteilung, die den Familienmitgliedern der Soldaten der ehemaligen polnischen Armee Auskunft über ihre Angehörigen vermittelte. Die gesamte höhere Leitung dagegen war — wohlgemerkt mit den vorhandenen Geldern! — ausgerückt. Was da war, das waren lediglich untere Beamte, die es aber im Gegensatz zu ihren hohen Vorgesetzten mit den übernommenen Aufgaben ernst meinten. Diese Leute arbeiten auch weiterhin im Rahmen der polnischen Informationsabteilung an der DRK.-Kreisstelle Lodsch, was sowohl der Genfer Konvention entspricht, die ja von Deutschland respektiert wird, als auch der Achtung vor den eigenvölkischen Bedürfnissen der Polen Rechnung trägt.

Die Zeit bis in den Anfang des Februar hinein brachte nach außen kaum wesentliche Aenderungen, war sie doch den Aufgaben und Möglichkeiten gewidmet, die auf dem Lodscher Gebiet vorhanden sind. Im Februar und März ging SS-Untersturmführer **Pretzsch**, dem von Oberbürgermeister Schiffer als Kreisführer des DRK. für Lodsch diese Arbeit anvertraut wurde, daran, erstens der Dienststelle ein Gesicht zu geben, das deutscher Art und den Anforderungen an Sauberkeit und Schönheit entspricht, die selbstverständliches Attribut des Begriffes Rotes Kreuz schlechthin sein müssen. Zu gleicher Zeit führte er den Aufbau der Leitung der DRK.-Kreisstelle durch, und baute darüber hinaus die erste, etwa 80 Mann zählende DRK.-Bereitschaft auf als Kerntruppe für die in nächster Zeit zu begründenden weiteren Bereitschaften.

So konnte DRK.-Kreisführer Oberbürgermeister Schiffer, der mit dem stellvertretenden Kreisführer, NSKK.-Oberführer Prof. Dr. **Schnell**, erschien, sowohl die mit großer Findigkeit und viel Geschmack und Schönheitssinn neugestalteten Räume der Dienststelle besichtigen und auch die Vereidigung der Leiter der einzelnen Abteilungen, der Bereitschaft und der Gruppen vornehmen. Er wies darauf hin, daß DRK.-Arbeit nicht aus irgendeiner wehleidigen Nächstenliebe, sondern allein aus der Verantwortung vor dem Volksganzen erwachse, und somit Dienst am Volk sei. Der Schwur, der zur Vereidigung Angetretenen war ein Bekenntnis zu wahrhaft deutscher Arbeit und Aufgabe.

In einer anschließenden Unterredung mit SS-Untersturmführer **Pretzsch** erhielten wir einige weitere Beiträge zu dem Aufbau, der hier in kurzer Zeit vollbracht wurde. Untersturmführer Pretzsch wies vor allem darauf hin, daß nach der vollzogenen Besetzung der Abteilungen die Arbeit einen großen Auftrieb nehmen werde. Die Werbeaktion, die seit dem 9. März laufe und vor allem in die Fabriken und Betriebsleitungen eindringe, habe bis jetzt durchaus gute Ergebnisse gezeitigt, und zwar sowohl was die Anmeldung von aktiven Mitarbeitern betreffe, als auch in bezug auf die vielfach geradezu großzügige Unterstützung, die dem DRK. durch die einzelnen Betriebe zuteil werde.

Als erste und vordringlichste Aufgabe sieht Untersturmführer Pretzsch die weltanschauliche Schulung und Erziehung der Männer und Frauen an, die zum DRK. kommen, wobei natürlich eine Ueberschneidung mit der Arbeit der Partei unbedingt vermieden werde, „denn", so sagt er, „mit Menschen, die nicht aus der gleichen Haltung heraus an unserem Werk mitarbeiten, können wir niemals wirkliche Erfolge erreichen." Militärische und sanitäre Ausbildung sind dann die weiteren Abschnitte, die auf diesem ersten Abschnitt aufbauen. Ganz kurz nur deutet er auf die einstweilen weiter im Feld liegenden Aufgaben hin, so vor allem auf die DRK.-Jugendarbeit. Unter weiter im Feld liegend ist allerdings nicht zu verstehen, daß ihre Inangriffnahme erst in Monaten oder gar Jahren erfolgen werde. Es ist das vielmehr lediglich die Frage von Wochen. Im Brennpunkt der Notwendigkeiten stehen allerdings augenblicklich die Bereitschaften an den Fabriken, und zwar ihr Aufbau sowie die Einrichtung der Dienst- und Arbeitsräume sowie die endgültige Durchorganisierung einer Bereitschaft an der Kreisstelle, die schon in aller Kürze den praktischen Dienst an der Volksgemeinschaft aufnehmen soll.

Die unbedingte Systematik, mit der erst ein Ding erledigt und dann das andere in Angriff genommen wird, ist die beste Gewähr dafür, daß das DRK. in Lodsch eine gesunde und starke Blüte erleben wird.

Artur Utta

Ein Abend voller Freude und Lachen

„Eine heitere Rundfunkparade des Lodscher Stadtverwaltungssenders"

Daß der Kreis von Menschen, der einem Betriebe angehört, eine Gemeinschaft bilden soll, das ist für uns heute eine Binsenwahrheit. Wenn es allerdings gilt, diese Binsenwahrheit in einem so riesenhaften Betrieb wie die Lodscher Stadtverwaltung Tat werden zu lassen, und wenn dazu noch die Menschen dieses Betriebes aus allen Himmelsrichtungen des Großdeutschen Reiches zusammenkamen — ja, dann kann es vorkommen, daß das zu einem Problem wird. Um es zu lösen, bedarf es nicht nur einer gemeinsamen Aufgabe und Arbeit, sondern auch gemeinsamer Freude, und zwar der kleinen Alltags-Feierabendfreude, die den Kokon sprengt, den ein jeder um sein liebes Ich gesponnen hat, und auf diese Weise alle einander ein klein wenig näherrücken läßt.

Der Kameradschaftsabend der Stadtverwaltung — es waren allerdings nur einige Aemter, weil sonst kein Saal in Lodsch groß genug gewesen wäre — der im Männergesangverein stattfand, war in dieser Hinsicht unzweifelhaft ein recht beachtlicher Schritt vorwärts. Darüber hinaus war es auch eine Gemeinschaftsleistung, die sich in jeder Hinsicht sehen lassen konnte, und zwar angefangen bei der Ausgestaltung der Räume und Tische — überall Blumen! — bis zum letzten und kleinsten Punkt des Programms hin. Ob nun die einzelnen, mit viel Geschick und Humor vorgetragenen Deklamationen — auch Wilhelm Buschs Verse kamen zur Geltung —, die netten Zwischentexte, die Lieder zur Gitarre, die kleinen „dramatischen" Szenen oder die politischen Witze und Satiren das Beste von allem waren, darüber soll hier nicht entschieden werden. Darüber mögen — je nach Geschmack — die Arbeitskameraden der Darsteller streiten. In einem werden sich ja doch alle einig sein: daß das Ganze **gut** war. Der anschließende, bis kurz nach Mitternacht dauernde Tanz gab einem jeden die Möglichkeit, sich auch persönlich zu betätigen.

Die fröhliche Feierabendstimmung, die bis zum Schluß anhielt, war das Ergebnis einer gründlichen und liebevollen Vorarbeit und einer im Rahmen des Notwendigen straffen Leitung des Abends. Die „Moral von der Geschicht'" für alle, die einmal einen Kameradschaftsabend aufrichten sollen: nicht auf Zufälle und auf ein Gnadengeschenk des Himmels rechnen, sondern durch einen reichen Inhalt in freier geselliger Form Stimmung schaffen!

a. u.

Schule und Elternhaus

Eintopfessen der Lodscher Volksschule 96

Für den vergangenen Sonntag lud die Leitung der Volksschule Nr. 96 im Verein mit der 13. Ortsgruppe der NSV. die Schüler und Schülerinnen dieser Schule und deren Eltern zu einem gemeinsamen Eintopfessen ein. Wie gern man dieser freundlichen Einladung gefolgt war, bewies die große Zahl der Gäste, die sich um die Mittagszeit im schöngeschmückten Turnsaal der Schule in der Seitenstraße 5 eingefunden hatten. Nach einer eindrucksvollen Ansprache des Schulleiters nahmen Helferinnen der NSV., die in opferfreudiger Einsatzbereitschaft schon tags zuvor fleißig in Küche und Keller geschafft hatten, ihre Tätigkeit auf. Sie bewirteten die Gäste mit einem gesunden und kräftigen Eintopfessen, welches allen recht gut schmeckte. Daß dem wirklich so war, konnte man an dem lustigen Geklapper von Löffeln und Tellern unserer jüngsten Gäste erkennen. Auch im Speisesaal ging es hoch her. Hier versammelten sich die Jungmädel und Pimpfe um die schön gedeckte Tafel und aßen, daß es eine Lust war.

Nach dem Essen sprach Schulrat **Großkortenhaus** zu den Anwesenden. Er stellte fest, daß die Volksschule Nr. 96 die erste Volksschule seines Wirkungskreises sei, die ihre Zöglinge und deren Eltern zu einer derartigen Gemeinschaftsveranstaltung gerufen habe.

Wir erfahren ...

Plötzliche Lähmung. Die in der Rudolf-Heß-Straße wohnhafte 75 Jahre alte Frau Pauline Kelm wurde plötzlich in ihrer Wohnung gelähmt, so daß sie zu Boden fiel. Im Rettungswagen wurde sie in das St.-Antonius-Krankenhaus gebracht.

Ein Ziegel fiel vom Dach... Die Hanseatenstraße 22 wohnhafte 25jährige Stefania Majewska wurde von einem von einem schadhaften Dach fallenden Ziegel getroffen und am Schädel verletzt. Sie wurde von einem Arzt der Unfallrettungsbereitschaft verbunden.

Hier spricht die NSDAP.

Von der NSV.

Alle Unterstützten mit den Ausweisnummern 1—100 haben sich am Montag, dem 18. d. M., in der Ortsgruppe **Pabianice** der NSV., Kopernikusstr. 6a, mit den notwendigen Unterlagen einzufinden.

Ortsgruppe XII der NSDAP.,
Karolew, Turnerstr. 31

Am Dienstag, dem 19. März 1940, findet die erste Kundgebung unserer Ortsgruppe statt. Es spricht der Kreisleiter

Pg. Ludwig Wolff.

Deutscher, Dein Erscheinen ist Pflicht!

Heute und die folgenden Tage
der große erfolgreiche Film:

„Feldzug in Polen"

Ein DFG-Film, hergestellt in Gemeinschaft mit den deutschen Wochenschauen und in Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht.

Im Vorprogramm:

Wochenschau
Eine Division greift an
Die Erde ruft

Jugendliche haben Zutritt.

Beginn der Vorführungen: heute, Sonntag, 14, 16, 18, 20 Uhr, wochentags 16, 18, 20 Uhr.

Lichtspieltheater
„CASINO"
Adolf-Hitler-Str. 67.

Rialto
LICHTSPIELTHEATER



mit
Otto Wernicke — Carsta Löck — Christian Kayssler
Spielleitung: Herbert Maisch.
Flugtechn. Leitung: Hans Bertram.

In den begeisternden Bildern gibt dieser Film einen imposanten Eindruck von der jungen deutschen Luftwaffe. Mitreißend gestaltet und in dramatisch aufgebauter Handlung schildert er spannende Erlebnisse zweier Piloten und einen packenden Luftkampf aus dem Weltkrieg.

Nur noch bis Montag

Großes Beiprogramm und neueste Wochenschau.
Beginn: 3, 5.30 und 8 Uhr, sonn- und feiertags ab 10 Uhr.

Ab Dienstag: **Der höhere Befehl**
Der große nationale Ufa-Film.

TABARIN
KABARETT
DAS WELTSTADT-PROGRAMM
TÄGLICH 2 VORSTELLUNGEN
4–7 UHR / 8–12 UHR

Deutsches Lichtspielhaus
„Gloria"
Ludendorffstr. (Zeromski) 74/76



Großer Sensationsfilm
Beginn: 12, 14, 16, 18 Uhr
Gut geheizter Saal

Theater der Stadt Lodsch

Heute, Sonntag, 17. März 1940
15.30 Uhr
KdF.-Ring 2, Vorstellung B
In der Premierenbesetzung!
Frischer Wind aus Mexiko
Musikalischer Schwank
von Hans Müller-Nürnberg

Heute, Sonntag, 17. März 1940
19.30 Uhr
Frischer Wind aus Mexiko
Musikalischer Schwank
von Hans Müller-Nürnberg

Montag, den 18. März 1940
Wegen Vorbereitung
zu Goethes Faust
Geschlossen

Vorverkauf: Adolf-Hitler-Str. Nr 65 (Tel. 101-01)
Geöffnet: 10—14 u. 16—18 Uhr
Sonntag: 11—13 Uhr

Bodo Gerhard
aus Riga
Glasgrosshandlung & Glaserei
Lodsch, Ost-Straße 32
Fernruf 21068

Deutsche Gastwirtschaft



„Zum Buschwirt"
(vormals „Kuchmistrz Polski")
empfiehlt
gutgepflegte Biere und Weine
Mittagessen und Abendbrot auch auf Bestellung
Buschlinie Nr. 78 :: Fernruf 178-50

Kaffee und Restaurant
Zum Rathaus (früher Hotel Polski)
Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 3
neueröffnet

Prima Küche / Gutgepflegte Getränke
Besuchen Sie das gemütliche deutsche Lokal



mit Traude Stark, Wolf Albach Retty, Richard Romanowski, Hertha Feiler Lotte Lang u. a.

Ein famoser Film mit fröhlichen Einfällen! Ein von Uebermut strahlendes Kind bringt ein ganzes Kriegsschiff durcheinander und zwei liebende Herzen zusammen.

Die kleine Traude Stark, genannt deutsche
Shirley Temple
in einem großen Film mit größtem Erfolg!

Vorher: Neueste Wochenschau u. Beiprogramm
:: Für Jugendliche zugelassen ::
Erstaufführung in
«EUROPA»-Lichtspieltheater
Leo-Schlageter-Straße 20
Beginn: täglich: 4 und 6 Uhr, sonntags: 12, 2, 4 und 6 Uhr

Lichtspielhaus „Mai"
Schiller-Straße 40 (Sienkiewicza)

Heute und die folgenden Tage!
Streit um den Knaben Jo

Lil Dagover
Willy Fritsch
Maria v. Tasnady

Eberh. Itzenplitz, Claus Detlef Sierck, Eva Tinschmann, Ernst Waldow. — Ein Erich Waschneck-Fanal-Film der Ufa nach dem in der „Woche" erschienenen Roman von Hedda Westenberger — Musik: Georg Haentzschel. Spielleitung: Erich Waschneck.

Beginn: wochentags um 4 und 6 Uhr, sonn- und feiertags um 12, 2, 4 und 6 Uhr.

Lichtspielhaus
Stylowy
Buschlinie (Kilinskistr.) 123. Fernruf 155-31.

Die letzten Tage!
Ein großer Ufa-Film!
Die Geliebte
mit: Willy Fritsch u. Viktoria v. Ballasko.
Ein Film, der die Spannung in ständigem Fluß hält
Vorher: Kulturfilm und neueste Wochenschau
Beginn: 16 und 18 Uhr; sonntags 12, 14, 16 und 18 Uhr.

Friedrich Lüddecke
bietet an ab Lager
erstklass., gebrauchte Autos
wie:
Wanderer, Mercedes,
DKW, BMW, Fiat und
viele andere
ab MK. **1000,-**
Berlin-Charlbg.,
Dahlmannstraße 23
am Bahnhof
Charlottenburg

Täglich Kabarett **Hotel Manteuffel** Dienstags, donnerstags und sonnabends **Tanz**

Achtung!
Spielkarten in großer Auswahl eingetroffen
Kommissarische Verwalterin
M. Matura
Schreibwarengeschäft
Adolf-Hitler-Str. 49

Umzüge, Paket-Abfuhr
besorgt
Eugen Stefaniak
Spedition – Verzollung
Lagerung – Transporte
Ruf 16666, Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 139
Der Treuhänder A. Ewert aus Riga

Frische **Hefe**
„Wola Krzysztoporska"
in altbekannter Güte stets auf Lager!
Agentur
Viktor Frey & Co.
Lodsch, Holsteinerstrasse 4
(Siedlecka), Fernruf 227-57
Filiale Neustadtstrasse 4
(Nowomiejska)

Dein Fahrrad
zum Fachmann
Reparaturen führt aus Fahrradgeschäft
Komm. Verwalter
Willy Henke
Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 70

Flaggen
in jeder Größe u. Ausführung liefert schnellstens die erste deutsche Flaggenfabrik in Lodsch
Luktor (Inh. Lydia Putal)
Adolf-Hitler-Straße 153, Hof rechts

Napfkuchen, Striezel, Mohnkuchen, Teekuchen, Mazurki und Bonbons empfiehlt
H. ULLRICH
Annenstraße 24.
Für Hauswirtinnen gemahlene Mohnglasur.

PASSBILDER
und Vergrösserungen
erstklassige Ausführung, gut und billig
Lichtbild-Werkstätte
Hedwig-Armser-Rambach (aus Reval)
vorm. „Tyraspolski"
Lodsch, Adolf Hitler-Str. 76/2 :: Fernruf 110-55

Zum Vertrieb von Spinnstoffwaren zugelassen

im Sinne der Anordnung in der Lodscher Zeitung vom 29. Februar 1940:

Gustav Kloss & Co.

Garngroßhandel und Textilwarenkleinverkauf
Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 161
Fernruf 111-51

Baumwollgarne in allen Arten, wie:
Kette, Schuß und Zwirne, auf
Kreuzspulen, auf Pinkopsen und
in Bündeln.
Textilwaren in verschiedenen Qualitäten

Modehaus

Inh. Anton Uwiera jr.

Lodsch Adolf-Hitler-Straße 164

Fernruf 270-44

Kleinverkauf in Herren- und Damen-Stoffen

E. & L. Foerster

Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 116

Fernruf 179-48

Das Haus der guten Qualitäten:

Leinen, Baumwollwaren,

Wolle und Seidenstoffe

M. Walter

Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 130

Sport- und Oberhemdem

leichte und warme Unterwäsche, Strickſachen und Socken aller Art, Schals, Lederhandschuhe für Damen und Herren, Frottéhandtücher, Umschlagtücher, Weißwaren, Flanell- und Wollstoffe.
Spezialität: Krawatten sowie weiße Sport-, Ober- und Frackhemden in großer Auswahl

Paul Schönborn

Strickerei

Horst-Wessel-Straße 7, Fernruf 221-31

empfiehlt

Strickſachen

aller Art für Damen, Herren und Kinder

aus reiner Wolle sowie Trikotagen, Strümpfe

Handschuhe

Ida Hobeck

Kommissarischer Verwalter der Fa. J. Neuman
Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 122
Fernruf 160-36.

empfiehlt in bekannter Güte
Wäsche, Strickwaren, Strümpfe,
Schals
Handschuhe

Eduard Beyer

Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 102, Fernruf 159-15.

empfiehlt in großer Auswahl

Seide-	Teppiche
Woll- und	Läufer
Baumwollwaren	Gardinen

E. Restel & Co.

100 Adolf-Hitler-Straße 100

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Platze

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

zu billigen, aber festen Preisen

elegante Stoffe

Hugo Hoch

Textil- und Galanteriewarengeschäft

Lodsch, Rudolf-Heß-Straße 54.

empfiehlt

Seiden-, Woll- und Baumwollstoffe
Weißwaren, Gardinen, Oberhemden
Strümpfe, Gummischuhe

Wende & Müller

Lodsch, Horst-Wessel-Straße 4.

empfehlen erstklassige

Damen- und Herrenwollstoffe

Futterstoffe

Das Haus der grössen Auswahl

Martin & Norenberg

ADOLF-HITLER-STRASSE 160 FERNRUF: 261-74

empfiehlt

Bekleidung und Stoffe jeder Art

Amtliche Bekanntmachungen

Erteilung von Jahresjagdscheinen

Nach Einführung des Reichsjagdgesetzes mit dem 1. 1. 1940 erfolgt die Ausstellung von Jagdscheinen für das laufende Jagdjahr 1940/41 auf Antrag bei dem zuständigen Kreisjägermeister durch die untere Verwaltungsbehörde. Für die Jungjäger, die bisher noch keinen Jagdschein gehabt haben, ist die Ausstellung des ersten Jahresjagdscheines von der erfolgreichen Ablegung einer Prüfung vor dem vom Kreisjägermeister eingesetzten Prüfungsausschusses abhängig.

Als Vorbereitung für die Prüfung finden jeden Sonnabend, erstmals für reichs- und volksdeutsche Jungjäger des Kreises Lask am Sonnabend, dem 30. März d. J., um 15 Uhr, im Kaffee Rohnke in Pabianice, Schloßstraße 7, Kurse statt, die vom Hegeringleiter, Herrn Bockerodt, abgehalten werden.

Die Interessenten werden aufgefordert, sich umgehend schriftlich bei dem Komm. Kreisjägermeister für den Kreis Lask, Herrn Oberleutnant a. D. Behrens in Pabianice, Schloßstraße 7, anzumelden.

Für diejenigen Jäger, die bereits schon im Besitz eines Jahresjagdscheines gewesen sind, ergehen in Kürze Sonderbestimmungen.

Der Komm. Kreisjägermeister
des Kreises Lask
Behrens.

Genossenschaftsregister

Amtsgericht, Lodsch, den 11. März 1940.

Gn. R. 556 Spóldzielczy Bank Przemysłowców Łódzkich· Bank Lodscher Industrieller Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht mit dem Sitz in Lodsch.

Henryk Czaplinski und Roman Kolczynski sind als Bevollmächtigte abberufen.

Handelsregistereintragung

HRB 1. Tomaschower Kammgarnspinnerei Aktiengesellschaft. Sitz Tomaschow — Maſ. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Kammgarnen. Das Grundkapital beträgt 2 500 000 Zl. Treuhänder der Gesellschaft sind Direktor Viktor Beck und Bürovorsteher Edmund Pahl. Die Gesellschaft wird durch zwei Treuhänder gemeinschaftlich vertreten. Die Satzung der Gesellschaft wurde am 5. November 1920 festgestellt, mit dem neuen Aktienrecht in Einklang gebracht und bezgl. der §§ 6, 8 und 9 geändert. Der Sitz der Gesellschaft ist jetzt von Lodsch nach Tomaschow — Maſ. verlegt worden.

Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Das Grundkapital ist in 20 000 Inhaberaktien zu je 125.— Zloty zerlegt. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in der „Warschauer Zeitung" und in der „Lodscher Zeitung".

Petrikau, den 13. März 1940.

Deutsches Gericht.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Lodsch

Zur Lebensmittelversorgung

Die bisher bei der Industrie- und Handelskammer, Danziger Straße 38 abzugebenden Meldungen der Einzelhändler für Lebensmittel und Butter, betreffend Zu- und Abgänge in der Kundenliste, sind vom 18. März 1940 ab, dem Ernährungs- und Wirtschaftsamt, Hermann-Göring-Straße 21, einzureichen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Lodsch
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Rückgabe der Fragebogen für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit

Die für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit und die Feststellung der Volkszugehörigkeit ausgegebenen Fragebogen sind in nachstehender Reihenfolge bei der Zweigstelle „Deutsche Volksliste" sorgfältig ausgefüllt zurückzugeben:

		Anfangsbuchstabe des Familiennamens
Montag,	den 18. März	„ . . . G
Dienstag,	den 19. März	„ . . . G
Mittwoch,	den 20. März	„ . . . G
Donnerstag,	den 21. März	„ . . . G

Bei Abgabe der Fragebogen wird dem Antragsteller eine Bescheinigung sowie ein der Kennzeichnung dienendes Abzeichen für Volksdeutsche gegen eine Gebühr von RM —.50 ausgehändigt.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß am **Donnerstag, den 21. März 1940** bereits um 13 Uhr Dienstschluß ist.

Lodsch, den 16. März 1940.

Der Oberbürgermeister
— Zweigstelle „Deutsche Volksliste" —

Anmeldung zur sechsstufigen Mittel schule für Jungen und Mädel

Es ist beabsichtigt, eine sechsstufige Mittelschule nach dem Muster des Altreichs (vom 10. bis 16. Lebensjahr einzurichten.

Um festzustellen, ob das Bedürfnis zur Einrichtung der Schule vorliegt, werden die Eltern, die für ihre Jungen und Mädel den Besuch dieser Schule wünschen, gebeten, diese bei den Leitern ihrer Volksschulen anzumelden. Anmeldungen kommen nur für die unterste Klasse in Betracht.

Lodsch, den 16. März 1940.

Der Oberbürgermeister
— Schul- und Kulturamt —

2. Bekanntmachung

Am 31. März 1940 um 15.30 Uhr findet in unserem Büro in Lodsch, Alpenstr. 5, eine

außerordentliche Hauptversammlung

unserer Aktionäre mit folgender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung der Sitzung, 2. Wahl des Vorsitzenden, 3. Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsrates, 4. Freie Anträge.

Verwalter
der Dachpappen- und Teerproduktenfabrik
„Gospodasch" A.G. in Sieradsch

Aufforderung

Als kommissarischer Verwalter der Metallgießerei „Metallostop", Inh. Cz. Fijałkowski, Lodsch, Breslauer Str. 49 (Pabianicka) fordere ich hiermit alle Schuldner auf, die Rückstände aus offener Rechnung, Protesten und anderen Verbindlichkeiten schnellstens einzuzahlen. Gläubiger werden ersucht, ihre Forderungen mit Kontoauszügen sofort anzumelden.

Kommissarischer Verwalter
Richard Wenske